Johannis Ristii
Holsati

MUSA TEUTONICA

Das ist:

Teutscher Poetischer Miscellaneen

ERSTER THEIL/

In welchem begriffen

Allerhandt Epigrammata, Oden, Sonnette, Elegien, Epitaphia, Lob/ Trawr- vnnd Klag Gedichte/ etc.

Zum andern mahl gedruckt
In verlegung Tobiæ Gundermanns/
Buchhändlers, 1637.

Dem WolEdlen / Gestrengen / vesten vnd Mannhafften /

H. Ernst von Wtersheim / Gräflichen Holstei: wolbestaltem Rath vnd Drosten auff Pinnenberg.

Denen auch Edlen / Ehrnvesten / Hochgelahrten / Hochweisen / Ehrwürdigen / Wolgegelahrten Herrn /

H. Francisco Stapelio J. U. Doctori, Gräfflichen Holstei: Wolbestaltem Rath vnd Amptman auff Pinnenberg /

H. Alberto Kirchofio, Medicinæ Doctori felicissimo

H. Johanni Viethen, Fürstl. Holstein: Landtvoigt in Dittmarschen.

H. Heinrico Sagern / Fürstl. Holstein: Landtschreibern in Dittmarschen.

H. Arnoldo Scheplero, Wolverordnetem Pastori dero Kirchen zu Ottensen.

H. Justo Cramero, Jurium Practico experientissimo.

Meinen gebietenden / Hochgeehrten Herren vnd Respective Freundlichen lieben Schwägeren vnd Freunden.

Wol

WOl-Edler / Gestrenger / Manhaff-ter / Edle / Ehrnveste / Hochgelahrte / Hochweise / Ehrwürdiger / Wolgelahrte / Hochgeehrte Herrē / wañ wir den wunderbahren Zustandt der jtzigen Welt / da fast alles vber vnd vber gehet / vnd täglich jmmer mehr vnd mehr vicissitudines vnd enderungen der Regimenter / Policeien vnd Herrschafften sich hervorthun / aufs fleissigste betrachten / vnd selbiges mit den Propheceyungen der heiligen Schrifft / vnd anderer erleuchteter Männer conferiren, vñ also eins gegen das ander halten; So müssen wir gantz gerne gestehen / vnd bekennē / daß das Ende der Welt nunmehr gewißlich heran nahe / vnd wir / die wir jetzo leben / fast die allerletzte Zeit erreichet haben. Diese Meinung mit mehrern zu bekräfftigen / so haltē viel hochgelahrte Männer davor / daß vber die jetztgedachte vnd mehr andere Anzeigungen / auch die grossen vollenkommenheit / die fast in allen scientien vnd Wissenschafften zu spüren / ein sehr merckliches Zeichen deß herannahenden Endes der Welt sey / angesehen selbige Perfection dermassen groß / daß sehr zu zweiffelen / ob wir auch der Posteritāt. (so anders eine zu hoffen) in denē so mancherley seltzamen inventionibus höher zukommen / oder auch mehr newes zu erfinden / etwas nachlassen werden.

Daß es aber in der Warheit damit also beschaffen müsten die jenige bekennen / so da verstehen / wie hoch zu diesen Zeiten die Schiffahrten / Architectur, Kriegeskunst / vnnd dergleichen Wissenschafften gekommen Ja es haben nunmehr hochgelahrte Leute von allen Scientien dermassen herrlich / vollenkömlich vnd außführlich geschrieben / daß alle Kunstliebende Gemühter sich höchlich zu verwunderen haben / es sey / daß wir die vortreffliche Scripta in den hohen Faculteten, oder auch andre Philosophische Bücher von Historischen / Chymischen / Mathematischen / vnd andren dergleichen Sachen durchbletteren.

Vnter andern nützlichen vnd dabenebenst sehr anmuhtigen Wissenschafften / ist auch die Edle / vnd von den Alten hochgeehrte Poeterey / dergestalt zu diesen letzten Zeiten wieder erhoben daß zu zweiffelen / ob auch in jenigem Seculo so vortreffliche Ingenia gelebet / vnnd ob jemahlen so liebliche vnnd schöne Sachen / so wol bey den Griechen / als den Lateineren hervor kommen / vnnd geschrieben worden. Es haben sich aber frembde Nationen, als sonderlich die Italiäner / Frantzosen / vnnd Niederländer in ihren eigenen Sprachen / durch ihre so schöne Poeterey sehr berühmet gemachet / so / daß ihre Schrifften mit Lust von vns gelesen werden; Wir Teutschen aber / ob wir schon in den Lateinischen vnnd Griegischen

Spra-

Sprache so vortreffliche Poeten gehabt / vnd noch zur Zeit haben / daß wir auch keiner frembden Nationen in denselben etwas bevor geben; So ist doch fast niemand gefunden / der sich vmb vnsre so schöne vnd wortreiche Muttersprache hette bekümmern / oder dieselbe durch die Göttliche Poesin berühmt machen wollen / biß endtlich vor wenig Jahren der hochgelahrte Opitius hervor kommen / den Weg zur selbigen gebahnet / daß Eiß gebrochen / vnd vns Teutschen die rechte Art gezeiget / wie auch wir in vnsrer Sprache / Petrarchas, Ariostos, vnd Ronsardos haben können. Zwar es ist vns Teutschen nicht allein sehr nachtheilig / sondren auch fast schimpfflich / daß wir der frembden Völcker vortreffliche Poetische Bücher mit grosser verwunderung durchlesen / mit nichten aber vns bekümmeren / wie doch wir in vnserer Sprache es jhnen gleich thun wollen / da es doch sehr wol geschehen kan / wie die heutige erfahrung solches klärlich bezeuget / vnd ist demnach durchauß nicht zu zweiffelen / daß / gleich wie die Italiäner mit jhrem Petrarcha, Anguillara, den beyden Taxis, Vatter vnnd Sohne / dem Alamano, Ariosto, Bembo, Veniero, Goselino, Perotto, Politiano, Sanazario, etc. Die Frantzosen mit jhrem Marotto, Barrasio, Rabelais, Ronsardo etc. Die Engelländer mit jhrem Herren Sydnei, die Niederländer mit jhrem fast mehr als Menschlichen Heinsio, Schriverio, Catzio,

Starter &c. prangen / vnd sich durch die gantze Welt berühmt machen; Also auch wir in kurtzem mehr Opitios haben werden / wie denn viel herrliche Poetische Ingenia, bey diesen Martialischen betrübten zeiten hin vñ wider in Teutschland verborgen / ja gleichsamb versteckt liegen / welche aber verhoffentlich mit der zeit hervor brechen werden.

Gleich aber wie es gemeinlich geschicht / daß das ansehen aller Künste vnd Wissenschafften / durch den schädlichen vnd schändtlichen Mißbrauch nicht ein geringes wird verkleinert / also geht es auch der vortrefflichen Poesi. Deñ nachdem der berühmter Opitius angefangen in Teutscher Sprache sehr schöne / liebliche / vnnd nützliche Sachen / geist- vnd weltlich herauß zu geben / vnd jhme hierauff etliche gelahrte Männer (vnter welchen sonderlich einer auß Francken / dessen Sachen wol zulesen / auch viel andere / derer Getrückte Wercklein vorhanden) hierinnen nachgefolget seyn / sihe / da finden sich Leute / die sonst inn jhren Professionen vor Gelahrte wol passiren / wie sie deñ auch so weit von mir (als der ich mich zuschlecht vnd geringe dazu achte) nicht getadelt werden / dieselbige vermeinen / daß ein Teutscher Poet / vnnd ein Reimen macher ein Ding sey / vnnd alsdann jhre Verse auch wol bestehen können / wann sie nur zu Außgange vnnd Ende sich reimen / wie mir deñ noch newlicher Zeit etliche Teutsche Hochzeit-Gedichte sind zuhanden kommen / in derer einem alleine ich vber 200 Vitia gemercket / vnd

hatte

hatte der Autor offt zwölff oder mehr Verse allzumahl Fœminini Generis nach einander hingesetzet vnd bald darauff 8. oder 10. Masculinos; bald fandt ich vnter den Alexandrinis einen kurtzen Verß von 10. Syllaben / welche die Frantzosen sonst Verß communs nennen / vnterweilen hatte ein Versus Fœmininus 15 oder 16. Syllaben / welche an stat daß sie Trochaisch seyn solten / Jambisch gesetzet wahren / der so harten Ellypsium, Pleonasmorum, vnd anderer verdrießlichen Figuren / die heuffig darin zufinden / zugeschweigen / vnd ist gleichwol diß elende Lappenwerck von denen / die der Teutschen Poeterey vnd derselben Legum vnerfahren / vor ein gutes Carmen gehalten vnd außgeruffen worden.

Ja es ist mir einer vorkommen / (der aber so klug gewesen / daß er seinen Nahmen verschwiegen) der hat ein Hochzeit Gedicht lassen trucken / das nennet er deß vortrefflichen Poeten Heinsij Sonnet. Nun wissen die / welche Poesin verstehen / daß ein Sonnet) welches die Niderländer auch etliche Teutsche Poeten nach dem Frantzösischen ein Klinggedichte nennen) durchauß nicht mehr als 14. Verse haben muß / also daß sich der erste / vierde / fünffte / vnd achte / deñ auch widerumb der ander / dritte / sechste vnd siebende reimen / vnd das so fortan / wie so wol bey dem Opitio vnd anderen / als auch in diesen meinen Miscellaneis zu ersehen: Dieses Carmen aber / welches der Autor ein Sonnet tauffet / hat / 136. Alexandrinischer Verß / auß welche man bald 10. Sonnetten schmeltzen könte / vnn

hat er vornher ein Epigramma an den Leser gesetzet / welches etwa 8 verß / vnnd doch in denselben wenig Versen 10 grobe Vitia hat / darinnen der Teutsche Carminifex meldet / er wolle solches / deß Heinsij Getichte / in Niederländischer Sprache geschrieben / verdeutschen / eben wie Opitius deß Heinsij Lobgesang von dem Bacchus verdolmetschet habe / gerade als wehre er der Mann / der es dem Opitio nachthun würde / da doch ein viel grösser vnterscheidt zwischen jhnen / als dem berühmten Virgilio vnd dem groben vngeschickten Mœvio zu finden: Nachdem ich mich aber nur ein wenig besonnen / ist mir bald eingefallen / daß eben dasselbe Carmen Heinsij; (welches er an die Jungfrawen in Holland geschrieben /) vnser Opitius bereit lengst in die Hochdeutsche Sprache übergesetzet / dannenhero ich mich nicht wenig über deß Sonnetten Schmiedes vermessenheit verwundert / als der sich hat vnterstehen dörffen vnsren Teutschen Horatium (denn also nenne ich den Sinnreichen Opitium billig) gleichsamb zu corrigieren / vnd an stadt dessen lauteren Korns / vns seine Sprew vnnd Hülsen bey zu bringen / doch weiß er vielleicht / daß / ob gleich seine Sonnette noch so schlecht vnnd erbärmlich gebacken / doch gleichwol Leute gefunden werden / die auß mangel besseren Vnterrichts vnnd Verstandes jhnen dieselbe gefallen lassen, Dieses alles aber erwehne ich darumb / damit man sehen möge / woher

her es kommen das heut zu Tage so viel elender Poeten vnd Reimemacher gefunden werden/ alldieweil sie vermeynen/ es bestehe die gantze Kunst darinn/ daß man nur einen Verß hinzuschmieren wisse/ da doch eben dieses fast daß aller geringste an einem Poeten ist: Aber/ auff eine vorgenommene Materi, die Poetischen Figmenta der alten fein Mythologicè accommodieren/ vnnd nach Art derselben/ auch jetztlebenden rechtschaffenen Poeten/ in einer stetigen/ continuirenden Allegorien schreiben/ die Gemühter der Menschen mit zierlichen exclamationen, artlichen Prosopopæjen vnnd dergleichen Retorischen Figuren bewegen können/ daß heisset eigentlich ein guter Poet seyn/ davon aber solche Reimenmacher nichtes/ oder ja sehr wenig wissen/ als die auch das metrum der Verse nicht einmahl in acht haben/ besonderen jhrem gefallen nach/ den einen Verß von 14. den anderen von 15. Syllaben hin flicken/ vermeynende/ an einer Syllaben sey so groß nicht gelegen/ gerade als weren sie Tyrannen über die Sprachen/ vnnd dörfften sich von keinen Gesetzen meisteren vnd vnterrichten lassen. Ja man findet etliche gelahrte Leute/ die dörffen wol fragen/ wer dem Opitio befohlen habe/ gewisse Leges von der Teutschen Poeterey auffzusetzen/ es möchte wol ein jedweder eine eigene Prosodey schreiben/ vnd was solcher vnbedachten reden mehr seyn: Denē wird aber kürtzlich geantwortet/ daß es jhre Ratio, die Vernunfft befohlē/ vnd daß er seinem hohen Verstande nach leicht

verspüret / wie vnmüglich es sey / ohne Legibus gute Verse zumachen / darumb hat er auß der Sprachen Natur solche Regulen auffgesetzet / nach welchen sich der Teutschen Poeterey geflissene billich richten sollen. Jch wil hie nicht sagen / daß er ja nicht der erste gewesen / der eine Teutsche Prosodey geschriben / angesehen auch anderer / als deß Johannis Claij von Hertzberg / Ernst Schwabens zu Franckfurth / vnd Johan. Engerdi Poetæ Laur. Anno 1583. zu Jngolstadt getruckte teutsche Prosodeyen noch heute zu Tage verhanden. Vnd wenn man also Procediren wolte / möchte ein anderer fragen / wer es dem vmb die Schulen wolverdientem Herren Rhenio vnd anderen Gelahrten Leuten befohlen / Teutsche Grammatiken zuschreiben? Es hat ja die Griegische / Lateinische / Jtaliänische / Frantzösische vnd andere Sprachen eine jedwedere jhre sonderliche Leges zu reden vnd zuschreiben / so wol in prosa als ligata oratione, darnach sich ein jeder zurichten hat / wie solte deñ eben vnsere Teutsche eine so Brabraische Sprache seyn / daß man dieselbe keinen gewissen Regulen vnterwerffen könte? Daß aber wir Teutschen vnsere so schöne Sprache verachten / vnd dagegen vns mit newen Jtaliänischen vnnd Frantzösischen terminis, alamodo belustigen / ist nicht der Sprachen selbst / besonderen vnserer Thorheit / schuldt / wie solches Petrus Schriverius in seiner Vorrede vber deß Hochgelahrten Heinsij Niederteutsche Poemata an den Herren von Dyck / vnd Mart. Opitius in seinem Aristarcho de contemtu

temtu Lingvæ Teutonicæ, weitleufftiger erwiesen.

Damit ich aber widerumb zu der Teutschen Poesi komme/so befindet sichs daß der grösseste Hauffe/der sich darauff begibt / nicht allein wenig gutes machet/ besonderen auch nur gemeiniglich bey dem einzigen Genere, welches man Alexandrinum von seinem erfinder Alexandro nennet/verbleibet / so daß auch dieser Orter fast kein eintziger zufinden/der/Epigrammata, Elegien, Sonnetten, vnd insonderheit Oden in vielen vnterschiedlichen Generibus geschrieben hette / da doch offte in denselbigen die allermeiste vnd grösseste Liebligkeit stecket/wie solches die jenige bekennen müssen/ die der Sachen rechten Verstandt haben. Denn / ob wol jhrer viel in der Meynung sind/daß die gemeine Lieder/so hin vnd wider außgestrewet / vnd von dem gemeinen Volcke gesungen werden / mit vnseren Oden eine grosse Verwandschafft haben/so sollen sie doch wissen/daß zwischen den gemeinen Reimen/vñ nach der Kunst gesetzten Gedichtē/ eben ein so grosser vnterscheidt zu finden/ als zwischen den einfeltigen Hirtenliederen / eines hinder der Pflug leirenden Bawren/ vnnd den künstlich-gesetzten Concerten eines in Fürstlichen Capellen wolbestalten Musici, bevorauß weil man in Teutschen so viel vnterschiedliche genera odarum (welchen gleichwol die Musick jhr rechtes Leben vnd Seel geben muß)kan haben/daß wir es auch damit dem Pindaro, Horatio, vnd anderen bevorthun köndten/ davon aber

bers vielgedachte Reimenmacher weniger den nichts wissen noch verstehen.

Was nun ferner die Elegien, Epigrammaten vnnd dergleichen Genera betrifft / so sind derselben Art vnnd Eigenschafften den gelahrten ohn mein Erinnern gnugsamb bekandt / wiewol sich in diesen Länderen bißhero noch keiner hervor gethan / der zwar meines Wissens etwas sonderliches darinnen præstieret hette / in Hochteutschlandt aber ist diese edle Wissenschafft nicht allein embsiger getrieben / vnnd in ein grösſers ansehen gebracht / besonderen es sind auch daselbst die Teutsche Poeten von Fürstlichen vnd anderen hohen Personen herrlich befödert / vnnd mit stadtlichen Belohnungen / zu forttreibung dieser anmuhtigen scientz, auffgemuntert worden.

Jch / der ich mich billig vor den schlechtesten vnter allen denen so dieses Studium lieb haben / halte / habe zwar gesehen / wie sich in diesem Niedersächsischen Länderen etliche vnterwunden baben / Alexandrinische auch wol andere Verse zu schreiben / aber gemeiniglich invita Minerva. Denn ob es schon etliche schlecht vnnd geringe genug halten mögen / ist es doch nicht eines jeden thun / besonderen es erfodert sonderliche / vnd dazu wolgeschickte Ingenia, vnd ist sehr wol in acht zu nehmen / daß nicht eben die jenige welche zwar in Prosa Oratione, einen schönen Teutschen Stilum schreiben / auch eben darumbe alßbaldt gute Teutsche Verse machen:

chen: Solches beweiset das Exempel deß jenigen der deß Garzonij Piatza Universal, oder Schawplatz aller Professionen, Wissenschafften/ vnnd Künsten / (zwar ein herrliches vnnd hochrühmliches Werck) auß dem Italianischen verdeutschet/ da der Interpres in verdolmetschung dieses Buches zwar grosse Ehre eingeleget / aber fast kein eintziges deren Epigrammaten, welche dem Wercke zu Ehren vorher gesetzet / auch sonsten den Discursen einverleibet seyn / also verteutschet hat / daß nicht baldt vnzehliche errores vnnd vitia darinnen zu finden.

Diesem allem nach bin ich bewogen worden/ diese meine Teutsche Poetische Miscellanea ans Liecht kommen zu lassen/ vnnd dieselbe allen rechtschaffenen gelahrten Poeten zu Censuriren / vnd davon zu vrtheilen übergeben / Anfänglich darumb/auff daß deß berümbten Opitij löblicher Nahme / vnnd seine in Teutscher Sprache publicirte Poemata (welche denn durch solche vnd dergleichen Poetastros, deren wie oben gedacht haben / erbärmlich zerrissen vnnd mißbrauchet werden) vor den verleumbdungen der Mißgünstigen vnnd der Poeterey vnerfahrnen Zoilorum möchten befreyet werden Es ist zwar nicht ohn / daß auch zu diesen Zeiten / auch mitten vnter den Waffen viel hochgelahrter verständiger Leute / ja auch wol grosse Könige vnnd Fürsten die Poeterey vnnd derselben Cultores höchlich lieben / ehren / vnnd befoderen: Denn daß ich

der alten geschweige/ als Alexandri deß Grossen/ der eine so hertzliche Lust vnnd Liebe zu dieser Wissenschafft getragen/ daß er auch dem Chœrulo vor einen jeden guten Verß eine Krohne/ vnd der Octaviæ deß Augusti Schwester/ welche der Lateinischen Poeten Adeler dem Virgilio vor etliche wenig Verse / vnd jhrem Sohne Marcello gemachet/ eine grosse Summa Goldes vngezehlet hat reichen lassen; so ist annoch in frischer Gedächtnüsse was massen die hochlöbliche Respublic der Venetianer, dem vortrefflichem Poeten Sanazario nur vor drey Disticha (die er zu lobe jhrer Stadt Venedig gemachet vnnd also anfangen; Viderat Adriacis Venetam Neptunus in undis, &c.) sechshundert Ducaten/ nemblich vor ein jedes Distichon 200. Ducaten/ geschencket: vnd der Monsieur de Bassompiere, Capitain vber die Guarde deß jetzigen Königes in Franckreich dem Comædianten Vauderó dreissig tausendt Ducaten hat verehret. Jch wil jetz mit stillschweigen vorbey gehen die grosse Ehr/ belohnung vnd befoderunge/ damit vnser Opitius selbst von vielen Herren/ Fürsten vnd andern vornehmen Leuten in der Schlesien vnnd anderswo ist angesehen worden. Ob nun zwar diesem allem also/ muß doch gleichwol ein jeder (zwar schmertzlich genug) bekennen/ daß man auch nicht wenig Leute findet/ die auß eigener selbst eingebildeter Weißheit/ diese edle Wissenschafft der Gestalt verachten/ daß wenn es bey jhnen stünde/ sie wol hertzlich wünscheten/ daß vorlengst die Kunst vnd alle derselben Liebhaber

bere weren vntergangen vnd verdorben / denen aber als groben ignoranten sol man billich zum Trotz vnd Spott je mehr vnd mehr hierinnen fortfahren / vnnd alle solche mißgünstige Neider mit einem hohen Gemüth verachten vnnd verlachen.

Ferner so haben mich auch / diese meine geringschätzige Arbeit hervor zugebē bewogē / die gewaltige vñ ritterliche Thatē etlicher vortrefflicher Heldē / die sie zu vnseren zeitē löblich verrichtet habē / welche billich zu jhrē vnsterblichē Lob vnd Ruhm / bey der Posterität / sonderlich an diesen örteren / sollen fortgeplantzet vnnd erhalten werden / angesehen ein grosses vnd Heroisches Gemühte / vnter allen zeitlichen vnnd jrdischē güteren nichtes höher helt / als daß auch nach seinem Todte sein Nahme vnd herrliche Thaten mögen gepriesen werden / in betrachtung auff solche weise auch hier auff Erden die Ewigkeit wird erworben / zwar ein solches Gut / nach dem von vielen wird gestrebet / von wenigen aber erlanget. Billich sollen derowegen alle vnd jede liebhabere deß Vatterlandes sich höchstes fleisses bemühen / daß ja das Lob der jenigen welche sich vmb die gemeine Christenheit zu vnseren zeiten so vortrefflich verdienet gemachet haben / theils auch noch machen / durch jhre vnverweßliche Schrifften (wann sie gleich eines schlechten vnnd geringen ansehens seyn) ewiglich möge erhalten werden.

Endlich haben mich auch diesen ersten Theil meiner Poetischen *Miscellaneen* zu *publiciren*

viel

viel vortrefflicher gelahrter Männer angereitzet/welche dieses Studium höchlich beliben/denen ich dann ein solches rümbliches begehren nicht habe abschlagen sollen noch wollen. Die Ordnung aber in diesem meinem Büchlein betreffendt/vnd daß ich nicht allezeit einerley materien tractiret, noch auch bey einem Genere geblieben / ist vornemblich darumb geschehen / damit der verständige Leser desto mehr ergetzligkeit darauß haben/vnnd sich bald mit einem geschwinden Sonnet, bald einer frölichen Ode, bald mit einem kurtzen Epigrammate etc. belustigen möchte. Was nun aber die Amatoria belanget/als nemlich etliche Hirtenlieder/Nachtklagen vnd dergleichen / bin ich der gäntzlichen Zuversicht es werde sich niemand dieselbige Mißfallen lassen / außgenommen die jenige / welche jhrem Gott Momo zugefallen alles gerne zum ärgsten deuten. Von solchen zwar zweiffle ich gantz vnd gar nicht / sie werden von solchen (amatoriis) Vrsache nehmen / dieses Wercklein / wo nicht gäntzlich zu verwerffen jedoch spöttlich zu reformieren / in betrachtung meines Studij Theologici, als welches ernsthafftere Händel vnd materien erfodere. Ob mirs nun zwar gegen solche Cavillanten an vielen vnd stattlichen Schutzreden nicht mangelen solte/ wil ich mich doch (selbige alle hindan gesetzet) nur bloß mit den Exempeln vieler hochgelahrter / vortrefflicher vnnd weitberümbter Männer behelffen / welche sich nicht geschewet haben / fast jhre gantze Poesin mit Pa-

storel-

storellen, Elegien, vnd anderen dergleichen von der liebe Handlenden Poematibus zu durchsüssen. Ja gleich wie der Göttliche Scaliger seine Lesbien, Crispillen, Telesillen, der Sinnreiche Taubmannus seine Pasicompen, der hochgelahrte Heinsius seine Phyllis, der beredte Petrarccha viel vnterschiedliche Amasien zugleich/sonderlich aber seine Lauram, vnser Opitius seine Vandalen, Flavien, Asterien, etc. höchlich gerühmet/ vnd mit jhren Versen gepriesen / welche Nymphen doch nichts als nur blosse Namen seyn/ ja niemahls gewesen / auch in Ewigkeit nicht kommen werden; Also wann ich der Amaryllis, Charitnis, Silvia vñ anderer mehr in meinem Miscellaneen gedencke/so folge ich (wie billich) dem Exempel der hochberühmtesten Männer/zwar solche Leute/denen auch nur auffzuwarten ich mich viel zu schlecht erkenne. Verhoffe demnach es werden gelahrte / auffrichtige vnd ohn passionirte Gemüther gantz vnd gar keinen Mißfallen an solchen amatoriis viel weniger den Nahmen/(welche nur die einfältige Liebe der Schäffer vnd Schäfferinnen anzudeuten/ gebrauchet werden) haben vnd tragen / wie sich den auch über das zu entsinnen wissen / daß der Anfang aller Dinge / in Gemein von lustigen/frölichen vnd freündlichen Händlen sol gemachet werden/wiewol ich sonsten mit dem Opitio durchauß nicht in Abrede bin / quod hoc genus Scriptionis in adolescente alacritas sit, in viro, paulò minus quàm levitas, vnnd demnach solche Art zu schreiben

wol denen/ so in öffentlichen Ämptern sitzen/ mit nichten aber jungen Kunstbegierigen Studiosis ist zuverweisen.

Daß ich aber Woledler/ Edle/ hoch vnnd Wolgelahrte/ Hochgeehrte Herren vnd mächtige Beföderers/ den ersten Theil dieser meiner Poetischen Miscellaneen vnter jhrem hochlöblichen Nahmen habe ans Liecht bringen/ auch sie jhnen zugleich præsentiren wollen/ dazu haben mich vor allen Dingen gereitzet deren Heroische Tugenden/ vortreffliche Geschickligkeit/ herrlicher Verstand/ nebenst vielen anderen hochrühmlichen qualitäten, mit welchen sie von dem Höchsten reichlich sind begabet/ vnd die sie durch jhr embsiges studiren/ weites vnnd gefehrliches peregriniren/ durch Italien/ Franckreich/ Deutschlandt/ Polen vnnd Niederlandt zu wegen gebracht haben/ insonderheit auch/ weil ich mit höchsten frewden vernommen/ daß sie nach dem Exempel vieler hoher Potentaten/ vnd anderer berühmter Leute/ die Poeterey hertzlich belieben vnnd jhnen dieselbe gefallen lassen. Jch wil geschweigen wie sie theils mit jhrem grossen Ruhm/ vornehmen Herren vnnd Fürsten bedienet seyn/ deren ansehnlichen Provincien vnd Länderen sie löblich vnnd wol vorstehen.

Schließlich so hat sich auch gebühren wollen/ meine schuldige Danckbarkeit gegen meine gebietende Hochgeehrte Herren/ vnd respectivè freundliche liebe Schwägere/ mit diesem

zwar

zwar geringen / jedoch wolgemeyntem ge- geschencklein vnd Papierenen Gaben an Tag zu geben vnd blicken zu lassen / angesehen mir vnd den Meinigen võ Theils derselbigen viel grosse vnnd angenehme Wolthaten nun viel Jahr hero biß auff gegenwertige Stunde sind wiederfahren.

Ob ich nun zwar wol weiß / das solche ta- pfere / Hochgelahrte / vnnd Hochverständige Männer eines viel höheren geschenckes vnd ansehnlicher Materien würdig / mich auch da- benebenst erinnere / daß es mit Versen nicht außgerichtet / in Betrachtung / weder dem ge- meinen Nutzen / Land vnd Leuten / noch auch Kirchen vnd Schulen damit kan vorgestan- den werden; Jedoch / alldieweil ich verhoffe / es möge vielleicht noch etwas nützliches vn- ter diesen meinen Nugis stecken / nach dem be- kandten Verßlein: Et prodesse volunt & dele- ctare &c. Dabenebenst vermercke / daß diese Juvenilia meinen andern viel höheren Studiis mit nichten hinderlich / sondren vielmehr be- föderlich seyn / also / daß mit der Zeit durch Gottes Gnade etwas mehrers vnnd höhers erfolgen möchte; Als habe ich kein bedencken getragen / solche Miscellanea meinen gebieten- den vnd Hochgeehrten Herren / vnd respectivè freundlichẽ lieben Schwägeren zuzuschreibẽ / höchlich vnd vnterdienstlich bittend / dieselbe wollen solches mein geringes vnansehnliches præsent, ihrer gewöhnlichen Leutseligkeit nach

freundlich von mir annehmen/ vnnd es jhnen Großgůnstig gefallen lassen.

Dadurch werden sie mir Vrsache geben/ in meinen Studiis embsiglich forthzufahren/ vnd in diesem meinen jetzigen Alter (deme die Jugendt vmb so viel mehr Freyheit vergőnnet) den andren Theil dieses Wercksleins/ wie im gleichen mein Opus, Comicum, vnd den folgends die Pericula Principum ins kůnfftig zu publiciren damit das Vatterland / was es von einem zwar schlechten vnd geringen / jedoch einbrůnstigen Liebhaber der Wissenschafften / mit der Zeit zu gewarten habe / erlernen mőge. Womit ich den E. W. H. vnnd W. Gůnsten dem Schutze vnd Obacht deß Allerhőchsten / dabenebenst mich vnd meine Studia deroselben hochansehnlichen Patrocinio, favor vnd befőderung/ fleissig vnnd getrewlich wil befohlen haben. Gegeben zu Heide in Ditmarschen den 1. Aprilis deß 1634. Jahrs.

E. W. D. E.

Herrlich; vnd Gunsten

Vnter Dienstgeflissener

JOHANNES RIST.

EXIMIO DOCTISSIMOque VIRO

Dno. JOHANNI RISTIO,

Poematum Teutonicorum Editionem maturanti.

HOr credo RISTIO che ſieto nel ſeno
De le Muſe nodrito, e di vaghezza
Dotato da Febo con gentilezza,
E di molta gratia arrichito â pieno
L' ingegno voſtro hâ nulla di terreno,
Mâ ſpira e ſtilla celeſte dolcezza,
E con la ſua mirabile bellezza,
Al rapido corſo del Sol pon freno.
La penna voſtra con si dolci accenti
Scrive che ſtupa la natura, e l' arte.
Ammiri de' ſuoi traitti il bel teſoro.
Specchio lucente di queſto a' viventi
Son voſtre dilettoſe e dotte carte
Degne d' honor, e di fregio d' alloro.

II.

Le grand Dieu Apollon d' une belle Couronne
De Myrthe & de Laurier vos cheveux environne
Mon RISTE, puisque vous de genereux amour
A vos vers allemands donez clarté du jour:

Oeuvre tres excellent, qui n' a point de seconde,
De qui les fleurs & lis arrestent tout le monde;
Oeuvre thresor au Ciel riant & gracieux
A contenter l' esprit & recreer les Dieux.
Donques persequerez avec ce bon courage
RISTE l' amour des Dieus, aux Muses rendre hommage,
Et en usant de mesme liberalitè
Vous ouvrez le chemin à l' immortalitè

III.

Quid fit dum RISTI ventura in secula promis
Carmina Teutonicis emodulata sonis?
Phœbus ovat Charitesq; novos meditantur honores
Texentes capiti laurea serta tuo.
Laurea serta parant nullis marcentia seclis,
Quæq; vehet nivebis fama superba rotis.
Hoc fit dum patriæ & nobis tua carmina donas
RISTI teutonicæ gloria magna lyræ.

IV.

So lang der Sterne Liecht am firmament wird stehn/
Und der helle Titan mit seinen güldnen Wagen
Deß Himmels blawe Feldt ohn' unterlaß durchjagen/
Wird der Poeten Lob und Ruhm nicht untergehn.

gratulatur

JOHANNES DOVV. J.U.D.
Brunsvv. ad S. Blas. Canonicus.

In

In Præstantißimi atq; Erudißimi Juvenis
DNI. JOHANNIS RISTII,
MISCELLANEA POETICA.

TEutonicè benè plectra movet logodæda-
la linguæ
RISTIUS, Augustis plectra dicata
Viris.
Nam benè conveniunt, & in unâ sede morantur
Sceptrigeri cultus Regis, amorq; DEI.
Germanæ FIDEI sedet hoc Fiducia templo,
Pectere & ore canit RISTIUS: Euge, benè.

Benevolentiæ Contestandæ causâ faciebat

Petrus Ludenius, Borealis
Dithmarsiæ Præpositus.

Videras ut Risti Musarum Præses Apollo
Carmina Teutonicis emodulata tubis,
Qvis novus his, inqvit, se prodit Opitius oris?
Fallor, an è Batavis Heinsius alter adest?
Phœbe pater, ter tres mox respondere puellæ,
Phœbe pater, non tu falleris; alter adest
Heinsius, his alter se prodit Opitius oris:
Audiit hoc Vatum furfur, & ingemuit.
Sed Phœbus, *procul hinc, procul hinc, ait este maligni:*
RISTIUS est lauro dignus & elogio.

Idem Epigramma Sonnetto germanicè redditum.

DEs Phœbus hat gesehn das Ristius gesetzet
In seiner Mutter Sprach viel lieblicher Gedicht:
(Opitz nicht?
Wie (sprach er) geht diß zu / ist das mein/
Vielleicht mein Heinsius der mich so offt ergetzet?
Ja Vatter sagten bald die Schwestren / die genetzet
Der Brun' auff Helicon: bey unser Augen Liecht
Es ist der Schwan von Gent/ dem nichts an Kunst gebricht/
Ja Opitz/der euch selbst so mannigmahl verletzet.
Da dieses Neydhart hört' in der Poeten Schaar
Wolt er vor grossem Grim̃ zerbersten gantz und gar.
Gott Phœbus aber sprach: Wie kanstu das nicht leydẽ.
Es soll doch gleichwol noch ein grüner Laurberkrantz
Auff seinem Haupte stehn bey meiner Töchter Tantz/
Drumb Neidhart trolle dich / thue schnell von hinnen scheiden.

Gratulabundus apponebat.

M. MAURITIUS RACHELIUS,
Londinensium Pastor & Poeta
Laureat. Cæsar.

JOHANNES RISTUS	JOHANNES RISTIUS
Per Anagram.	*Per Anagram.*
AN RISUS HONESTI? *Resp.*	IS HONESTA IN RISU.

TEutonica in lucem dum noster carmina mittit multis
RISTIUS, incepti rationem reddere
Cogi-

Cogitur, & ſubitò variæ contraria mentis
Judicia invitus mœſtò ſentire dolore.
Nam factum probat hic, contra mox improbat ille,
Quærit & AN RISUS liciti, ſint ſint & HONESTI?
Conceſſumq; piis eucomia ſacra Deorum
Exprimere optato germanâ carmine linguâ?
Verum innupta tui meminit mi *JANE* Minerva,
Judiciis preſſum tacito dum cernit ocello
Alloquitur tali Empæctas anagrammate, dicens;
Judicium ſupende tuum, mi Lector, abundè
Deſine mirari, ſcripti mage reſpice finem;
IN RISU atq; Jocis IS enim moralia HONESTA
Plurima pertractat, mente hinc ſervanda fideli.
*S*ic Pallas: ſed queis verbis ornavero quem jam
Dia Minerva virum tali defendit amore?
Addere nil noſtrum; mihi longum tu modo *S*ALVE
Muſarum atq; VALE pulcer per ſecula cultor.

Aliud.

JOHANNES RISTIUS
Per Anagram.
ANNITOR, JESUS HIS.

CUncta DEI ut laudem referant mea carmina votis
ANNITOR, JESUS annuat HIS precibus.

Amoris ergò faciebat

MELCHIOR LUDENIUS,
Eccleſiaſtes Heidanus.

Προσφώνημα

Ad Erudissimi Viri

Dni. JOHANNIS RISTII Poetica Miſcellanea.

AN Germania non habet Poetas?
Aut ſolis Italis datum eſt habere
Naſum? Floſculus ille amœniorum,
TAUBMANNUS, decus & Politioſum
Vatum, ſic lepido rogat Cachinno
Ventoſos Italos. Idem revolvam.
An tot Auſoniæ ſuperba tellus
Vidit aut aluit bonos Poetas?
(Andinum excipio ſenem, & Calabri
Flacci carmina, principes Poetas).
Quot noſtrum, media inter arma doctum,
(Bucco plange)ſolum fuit paternum?
Imò fert & ad huc graves, politos,
Argutos, faciles, pioſq; Vates:
Sive ſub numeros citos, latinas
Sive Teutonias vocant Camœnas,
Palmam præripiunt, Apolline ipſo
Teſte, toti Heliconiæ Minervæ
Turbæ; Vin' ſpecimen mei profatus
Dem tibi? Ecce Melanthonem, Chytræum,
Friſchlinum, Camerarium, Meliſſum
Gruterum, Rododendrum, Opitiumq;
Heſſum. Lottichium, Racheliosque
Queis Muſæ facilem dedere venam,
Ut juncto pede tot ſales modoſq;
Vulgarent lepido lepore tinctos;

Sexcen-

Sexcentosq; alios, anus per ævum
Quos diffusa loquetur, omne, Fama.
Horum tu numerum diserte JANE,
Auges innumerum, sed herclè tali,
Qui non est numerus, sed eminenter
Ornat qui numerum Novem sororum:
Dum, quas Grajugenum ingenj facultas,
Teucrorumq; vigor diu repostas
Gazas possidet aureas Sophiæ,
Oris Teutoniis Ovante prodis
Plebe: jamq; opus exigis perenne,
Quod nec imber edax, nec ignis æstus,
Annorum aut series dabit ruinæ.
Nisus gratulor hos tibi secundos,
RISTI, vivat honos tuus; laborque
Hostiles fugiat rogos & ausus.

Fraterni amoris ergo editum â

M. Stephano Schulteto.

NUn sicht man endtlich auch / daß auch die Teutsche haben
Von GOtt vnd der Natur erlanget schöne gaben:
Daß sie in jhrer Sprach' in Teutscher Zierligkeit
In gwisser Maaß vnd Zahl zu dieser letzten Zeit
Auch schreiben schöne Verß; Nun kan mans endlich sehen
Worinn die meiste Zier der Sprachen thue bestehen/
Zwar nicht im blossen Klang' in eusserlichem Schall
Den hat man sonsten auch in andren Sprachen all/

Denn'

Denn / worinn ist die Zier der Griechen wol zu gründen
Worinn ist im Latein die Liebligkeit zu finden /
In blossen Literen? Ach nein die ist gar schlecht
Man muß was weiter gehn / wil man sie findē recht.
Ein Geist von oben her / ein Geist von GOTT regieret
Der Gottes groß Geschöpff' vnd Wercke cōtemplieret
Der weiß worinn die Zier der Sprach zu finden sey
Gott hat in seim Geschöpf obs jhm zwar stunde frey /
Dennoch an gwisse Zahl vnd Maasse sich gebunden
Ja man hat auch darinn ein recht Gewicht befunden /
Das war die rechte Zier / darumb hat sein mensur /
Sein recht Gewicht' vnd Zahl ein jede Creatur /
Vnd wo man die nicht hat da kan man klärlich sehen
Die rechte Mißgeburt; Drumb thut die Zier bestehen
In Zahl / Maß' vnd Gewicht. Demselben folget nach
Ein Geist von GOtt begabt / er bindet seine Sprach
Auch an die Zahl' vnd Maß / wie solches observieret
Homerus nicht allein / der sonsten Triumphieret
Vber die Griechen all / nach jhm Hesiodus
Bey den Lateinren auch Naso / Virgilius;
Södern in heiligr Sprach' hat man auch Leute funden /
Die jhre Sprachen auch an Zahl vnd Maß gebunden /
Denn wann man jetzund recht die Wort, examiniert
Die David der Prophet' in seinen Psalmen führt /
Muß man bekennen frey / daß man bey jhm befinde
Wie er auch seine Sprach' an Zahl vnd Masse binde.
Weil dañ wir Teutschen nun bißhero nicht verspürt
Was doch dasselbe sey / daß vnsre Sprache ziert /
So ists kein Wunder / daß man solche Verß gemachet /
Die man nun hin vnd her in Krügen außgelachet /

Die

Die Vrsach war allein / daß man versaumbte nur
Bißweiln der Sylben Zahl / zu zeiten jhr mensur.
Drum̃ konts nit anders seyn mã must ein Faut begehẽ
Wie man den solches kan an solchen Liedern sehen /
Man meynt' es wer genug / weñ man nur reimẽ könt
So hett' ein solches Lied erreicht ein schönes End.
Aber das Gegentheil JOHANnes RJST bekennet /
In seinem Buch / daß er die Teutsche MVSA nennet /
Darinnen wirst du sehn die rechte Zierligkeit /
Di• rechten Veneres / vnd Teutsche Liebligkeit /
Worinn dieselb besteh. Wer wolt nun lieber Lesen
Homeri groß Gedicht' oder schon ist gewesen
Der best' in seiner Sprach / ja wer wolt nicht so gern
RJsti Sonnetten schön alß' andre Verse hörn?
Fürwar / der da betracht der Teutschen schöne Gaben /
Die sie in jhrer Sprach für andren können haben /
(Der auch diß Buch ist voll (der muß bekennẽ frey /
Daß vnsre Teutsche sprach die aller schönste sey.
Nun jr O werter Freund fart fort ewr Sprach zu zieren /
Fahrt fohrt ein ewigs Lob vnd Ehr zu meritiren /
Apollo helt euch schõ für seinẽ liebstẽ Sohn [Lohn)
Sein Töchter flechten euch (fürwar kein schlechter
Ein grünen Laurbeerkrantz / der ewig wird florieren
Damit nach jhrem Brauch' ewr Haupt zu Coronirẽ.
Deñ wird ewr Nam' vñ Rum bestehen in der Welt /
So lang die schöne Sonn / den schnellen lauff behelt.

Præstantiß. Dno. Autori Poetæ suavißimo posuit

Fridericus Büxten, Philiater.

An

An die Liebhabere der Teutschen Poeterey.

DAß auff dem Erdreich nichts beständigs sey zu finden/
Daß was noch heute steht / offt morgen muß verschwinden/
Ja / daß so bald eins kompt / daß ander felt dahin;
Das lehret vns die Zeit/der dinge Meisterin.
Ein jede Monarchey hat ihre Jahr' vnd Zeiten/
Wann die verflossen seynd / so wird durch Krieg' vnd Streiten
Was newes angericht. Alß' Assur war davon/
Fieng sichs mit Elã an/doch wars auch bald gethan.
Den Griechen hört die Welt / biß daß die Römer kommen/
Die Römer/ die zuletzt fast alles eingenommen
Doch hatt' es auch sein Ziel: Rom ward in kurtzer (Zeit
Der Longobarden Raub/ihr' alte Herrligkeit.
Flog hin gleich wie der Rauch. Man sah' ins Osten prangen
Daß mächtige Bysantz / bald ist es auch vergangen
Bleibt jetzt der Türcken Sitz. Was Teutschland vormahls war/
Als es noch nicht zerrieß der frembden Völcker schar
Das weiß die gantze Welt/ jetzt muß sichs lassen plagen
Von denen die es pflag vor diesem zuverjagen

Doch/ daß hat auch sein Ziel / was gilts ob wir nit sehn
Diß Reich in kurtzer Zeit/ wils Gott/ in freyheit stehn?
Daß eine klimt empor / daß ander felt zu boden/
Daß eine lebt vñ schwebt / daß ander hat kaum Odem/
Vor achzehnhundert Jahr da war im Griechēland
Daß hochgelahrt' Athen der gantzen Welt bekandt/
Es war ein auffenthalt der drey mahl drey Göttinnen//
Da der gelahrten Hauff die Kunst pflag außzusinnen/
Da schloß man nach der Kunst deß disputirens wol/
Warumb man diß vnd daß also verstehen soll
Da that man die Natur der Creaturen gründen/
Da war vornemblich der Poeten Volck zufinden/
Da war der Weißheit Sitz/ der lieblich' Helicon
Da wohnt' Apollo selbst in grosser Frewd' vñ Woñ
Mit allen Gratien / nun hats sich gar verkehret/
Athen vnd Griechenlandt ist leider gantz verheeret/
Helt nichts nicht mehr von Zucht/ Kunst/ Tugend/ Wissenschafft /
Der Türcken grawsamkeit hat alles weggerafft /
Auch Phœbus Edles Volck mit Spot vñ Hohn vertrie-
Vnd ist an jhrer stadt Mars vnd Bellona blieben / (ben
Sampt aller Laster schaum. Was den das Teutsche Landt
Betrifft/ so wars damit vor Tausend Jahr bewand
Als nunmehr mit Athen/ man thete nichts studieren/
Man sah das Kriegrisch Volck ein wüstes Leben führen
Ohn' alle Lehr vnd Kunst/ da fand sich keiner nicht
Der den nachkommen het verlassen ein Bericht
Von ihrer Policey/ von jhrem Krieg' vnd thaten/
Ach nein/ es war dahin bey diesem Volck gerahten/
Daß

Daß man die Wissenschafft hielt für ein Närrisch Werck/ (vnd stärck

Ihr höchster Schatz war nur der Waffen pracht

Nun hats ein andren Sinn/ nun ists dahin gekommen/

Mit Teutschlandt/ daß es auch fast hat den Preiß benommen (Kunst

Rom selbst vnd auch Athen/ vnd das durch Pallas

Nunmehr hats auch erlangt der Pierinnen Gunst.

Hie sicht man Socrates/ vnd dort Platones lehren/

Hie muß man Maro selbst/ vnd dort Homerus ehren/

Hie ist der Ascra Sohn/ hie ist deß Flacci Geist

Vnd der vns lieben lehrt/ ist auch hieher gereist.

Nun höret man das Volck/ das eh so grob gewesen

Die Teutschen/ gut Latein/ Hebraisch/ Griechisch lesen

Vnd solcher Sprachen mehr/ doch nemen sie in acht

Zu dieser letzten Zeit auch jhrer Sprachen pracht/

Vnd haben nun so schön vnd zierlich drein geschrieben

Das Rom vnd auch Pariß der Teutschen Sprache lieben

Von wegen jhrer Zier/ ja man hat kaum ein Landt

Da nicht der Teutschen Ruhm/ der Opitz ist bekand.

Wiewol sich kürtzlich noch derselben mehr gefunden/

Die sich in dieser Sprach zuschreiben vnterwunden/

Daß ja der Teutschen Lob doch nimmer mög vergehn/

Wie auß den Büchren den gantz klärlich ist zusehn.

Ich/ der ich Phœbus mich zu dienen gantz ergeben

Von meiner Kindheit an/ vnd fort durch all mein Leben/

Habs auch zu letzt gewagt/ vnd Momus vngeacht

Zwar diese schlechte Verß in Teutscher Sprach gemacht.

Nun

Nun wünsch' vnd bitt' ich nicht wie mancher / daß sie allen
Besondren nur allein den guten wol gefallen
Vnd der gelahrten Schar / das ist schlecht mein begehr;
Was *Momus* sonst betrifft / vnd auch der neider heer
So pflegt ein groß Gemüth dieselbe zu verlachen /
Wer weiß ob sie vielleicht es auch so gut noch machen?
Drumb acht' ichs lauter nichts / wie mich *Pasquinus* list
Vnd was deß *Zoilus* sein Vrtheil von mir ist.
Der Anfang ist zwar schlecht / die Zeit wirds besser geben /
Wer eh'er Flügel hat / wil in den Lüfften schweben
Der nimbt ein böses End / mein wünschen ist allein
Nur der Poeten Volck lieb vnd wilkomb zu seyn.

An sein Büchlein / auß dem *Ovveno.*

EPIGRAMMA.

MEin Büchlein hör mir zu / thu deines Vaters willen /
So kanst du dich zugleich im Glück' vnnd Vnglück stillen /
Du findest zwar vielleicht noch einen trewen Freund
Entgegen wirst du sehn auch manchen der dir Feind /
So dich nun jemandt wil mit Worten streng' vmbtreiben
Sprich: hör / du darffst dich nur an meinen Herren reiben.

An die Augen seiner Liebsten.

SONNET.

WOl mir/ die Nacht ist hin / jetzt kan ich wider sehen
Das helle Tages Liecht/ weil nunmehr gehn hervor
Zwey Sternlein die ich mit der Sonnenschein verlohr/
Hilff Venus/ hilff wie wol ist mir dadurch geschehen!
Charitni liebstes Hertz dein' hellen Auglein stehen
Am schönen Firmament deß runden Haupts empor
Wie Diamanten rein am güldenen Thresor/
Wann sie mit klarem Schein deß Morgens früe auffgehen
So bald sie aber sich verkriechen vnd abweichen/
Ist meiner Seelen quaal kein schmertze zu vergleichen/
Drumb O ihr Augelein/ O ihr Sapphieren rundt
Ach weichet nicht von mir / sonst muß ich Armer sitzen
Im finstren / vnnd vor Angst Blutstropffen von mir schwitzen
Ewr gegenwart allein' erhelt mein Hertz gesundt.

Haß der Freyheit / vnd Begierde der Gefängnüsse.

OB wol die Menschen zwar vor sich empfangen haben
Von Gott vnd der Natur viel außerlesen Gabē/
Als Weißheit vnd Verstandt/ Reichthumb vnd grosses Gut/
Gesundheit/ schönheit/ Ehr / dazu ein freyen Muth;

So

So ist für allen doch die Freyheit hoch zu achten/
Wann wir den grossen Nutz derselben recht betrachten:
Denn nicht allein der Mensch begehret frey zu seyn/
Vnd fleucht die Knechtschaft/als deß Lebens schwerste Pein;
Sondren die wilden Thier / die Vögelein daneben/
Stellen der Freyheit nach in Lüfften nur zu schweben/
Die leichte Nachtigal/die schöne Singerin/
So bald sie kompt ins Netz' ist jhr Gesang dahin/
Vnd lesset man sie gleich in schönen Häußlein wohnen/
Daran man denn nicht pflegt der Zierligkeit zu schonen
Weil sie vol Speiß' vnnd Tranck mit Thür vnnd Fensterlein
Gleich wie der Könige Palläst versehen seyn;
So sicht man sie dennoch solch' Eitelkeit verachten/
In dem sie vielmehr thut nach alter Freyheit trachten/
Sie hupffet hin vnd her / sie sicht das weite Feldt/
Sie wünschet zu entgehn ins grosse raum der Welt/
Das schöne Gitterhauß wil jhr gar nicht gefallen/
Jhr Stimmelein thut doch im Busch viel heller schallen;
Das richtet auß allein der Freyheit edles Gut/
Ein Gut das allem Fleisch so lebt gefallen thut:
Doch nehm' ich einen auß/noch einer ist verhanden
Der wünschet allezeit in Feßlen vnd in Banden
Gantz fast geschlossen ein sein Leben bringen zu/
Denn Freyheit ist sein Todt/ Gefengnuß seine ruh.
Wann er mit Leib vnd Seel gantz festiglich gebunden
Sitzt in dem Kercker nur / ist all sein Leid verschwunden
Der Kärcker ist das Hertz der Allerliebsten sein
Die Ketten/Band' vnd Strick/der süssen Liebe pein/

Hoffnung ist seine Speiß/ sein Tranck die bittre Trånen
Cupido thut jhn jetzt zur Frewd den Leid gewehnen
Weil er Stockmeister ist: Doch helt er diesen Streit
Vor seine beste Ruh/die Pein vor frôligkeit.
Er wûnschet nicht mit List von hinnen zu entrinnen/
Cupido mag mit jhm auch was er wil beginnen/
Er hasset frey zu seyn/der Kercker thut jhm wol/
Der sûssen liebe Pein macht jhn der Frewden vol.
So bald deß Kårckers Thûr nur einmahl offen stehet/
Dem gfangen alle Lust ja Frewd vnd Trost vergehet/
Drumb ist sein einig Wunsch nur stets gebunden seyn
So darf er fôrchtē nicht Noth/Tod/Leid/Schmertz vnd Pein.

Es ist doch alles Vergång-lich.

ODE TROCHAICA.

IST das nicht ein Nårrisch leben
Daß man sich der Eitelkeit
So gantz hefftig thut ergeben/
Ach bedenckts zu jederzeit:
Wie der Schatten nicht bleibt stehen
So muß auch der Mensch vergehen.

Alle die jhr lebt auff Erden
Stets in frewden/Ehr vnd Pracht/
Endlich mûst jhr Aschen werden/
Drumb so nembt es wol in acht:
Wie der Schatten nicht bleibt stehen/
So muß auch der Mensch vergehen.

Die jhr tåglich zanckt vnd kriegt/
Die kein Mensche stillen kan/

Di

Die ihr in den Lüfften flieget
Voller Ehrgeitz/denckt daran:
Wie der Schatten nicht bleibt stehen/
So muß auch der Mensch vergehen.
O ihr karge Menschen schinder/
Die ihr sucht das schnöde Geldt/
Schätz-aufflauber! Mammons Kinder
Es heist doch mit aller Welt:
Wie der Schatten nicht bleibt stehen/
So muß auch der Mensch vergehen.
Alle die ihr schönheit liebet
Zart von Leib' in Kleidren rein/
Die ihr euch im schmincken übet/
Last es euch ein Warnung seyn:
Wie der Schatten nicht bleibt stehen
So muß auch der Mensch vergehen.
Die ihr Crœsus Güter habet
Vnd Darius Herrligkeit/
Die ihr prechtig einher trabet/
Ihr seyd auch noch nicht gefreyt
Wie der Schatten nicht bleibt stehen/
So muß auch der Mensch vergehen.
Die ihr euch so trotzig brüstet/
Groß von Muth/von Gliedren/ starck/
Die ihr heut zum Streit' euch rüstet;
Morgen sicht man euch im Sarck:
Wie der Schatten nicht bleibt stehen
So muß auch der Mensch vergehen.
Die ihr alle Welt durchlauffet
Die ihr über Sandt vnd Meer
Guth vnd wahren vor vns kauffet/
Morgen kombt der Todt daher: Wie

Wie der Schatten nicht bleibt stehen
So muß auch der Mensch vergehen.

Die ihr andren könnet rathen/
Weil ihr ja verständig seyd
Die ihr auch von grossen Thaten
Seid berühmet weit vnd breit:
Wie der Schatten nicht bleibt stehen
So muß auch der Mensch vergehen.

Es hilfft weder zanck vnd kriegen
Wann der Todt verhanden ist
Den kan keine Pracht betriegen/
Keine Weißheit/Goldt noch List.
Wie der Schatten nicht bleibt stehen/
So muß auch der Mensch vergehen.

Drumb ihr Menschen thuts bedencken
Weil ihr frölich lebet noch
Bald wird sichs zum Ende lencken/
Vnd alsdenn so heist es doch:
Wie der Schatten nicht bleibt stehen
So muß auch der Mensch vergehen.

Auff ein altes/böses/vnd heßliches Weib.

EPIGRAMMA.

DAß du noch kein Gespenst jemahls hast angeschawet/
Kompt daher/weil vor dir den Geistren selber grawet.

An

An den Hochgelahrten
Theologum,
Herrn JOHANNEM GIESSENIUM
der heiligen Schrifft Doctorem auch Professorem Publicum bey der Universität Rintelen/ vnd Gräffl: Holsteinischen General Superintendenten.

WJe/ daß sich allzumahl so wunderlich verkehret
GIESSENI, der jhr vns die hohe Weißheit lehret
Die auß dem Himmel kompt? Wie/ daß in aller Welt
So bald sich eins erhebt/ das ander stündlich fält?
Man sicht doch nichts allhie fest' vnd bestendig bleiben/
Das eine thut geschwind das andre gar vertreiben/
Daß eine klimbt empor/ vnd wann das ander steht/
So neiget sich das dritt' vnnd was jhm folgt/ vergeht.
So bald Apollo kompt mit seinen neun Göttinnen/
So muß Bellona fort/ vnd Mars der weicht von hiñen:
Kompt aber Mars/ so gibt Apollo gute Nacht.
Es wird der ein doch stets vom andren Theil veracht.
Zwölffmahl hat ohngefehr die gülden Sonn geendet
Deß schnellen Jahres lauff/ zwölffmahl hat sich gewendet
Die warme Sommerszeit/ daß Phæbus Töchterlein
Vom schönen Helicon herab gekommen seyn/
Sie giengen hin vnd her/ biß daß zu letzt für allen
Dem klugen Götter Volck nur Rintlen hat gefallen
Das an den Bergen ligt/ dem auch der schöne Fluß
Den man die Weser heist/ die Mauren netzen muß/

 Da

Da sampt der Flora/selbst die Ceres hat ihr wesen/
Da auch Pomona pflegt die Oepffel auff zu lesen/
Da sich Diana offt mit grossem Lust ergetzt
Vnd bey der Nymphen Volck auch Pan sich nider-(setzt.
Nun dieser war der Orth den Phœbus hat erwehlet/
Die Stadt/die schöne Stadt/so jetzt Bellona quälet/
Hier (sprach Apollo) soll stets seyn mein auffenthalt/
Hier ist ein schöner Fluß/hier ist ein dicker Wald/
Hier ist mein Libethris vnd Helicon zu schawen/
Hier ist mein Cynthius/hier wil ich kühnlich bawen
Auff Aon hin mein Schloß/hier ist mein Casinus/
Mein Aganippe selbst/ja mein Castalius.
So ward der Grundt gelegt; Bald kam mit grossē hauffē
Nach vnsrem Kin:len hin der Musen Volck gelauffen
Zu kauffen Pallas wahr/dieweil durch alle Landt
Ewr nahm/ewr grosser Nam Giesseni war bekandt.
Vnd wer ist vnsres Volcks / der noch nicht solte kennen
Den jenen / welchen wir ein Seul der Kirchen nennen?
Den Wittenberg geliebt/ja den die grosse Stadt
Deß Elsaß höchste Zier so lang gehöret hat/
Der auch mit grossen Nutz zu Giessen hat gelehret
Das was die Welt nicht weiß/den selbst die Weißheit ehret
Sampt der gelahrten Schar: O grosser GOttes Freundt/
O vnsrer Kirchen Heldt/O Antichristes Feind!
Euch hat die lose Rott zwar hefftig vmbgetrieben/
Ihr habt hingegen das auch ihr zum Trotz geschrieben/
Daß weder Zeit/Mordt/Schwert noch Fewr vertilgen kan/
Ja das viel fester steht/als aller Päbste Bann.

Apollo

Apollo der ist zwar auch von euch weg gejaget/
Man hörts mit schmertzen an wie sehr Minerva klaget/
Daß sie den schönen Ort/ den schnellen Weserfluß/
Die Wälder Berg vnd Thal so bald verlassen muß.
Ach wie hat sichs verkehrt/ da man zuvor gesehen
Der Professoren Stühl' in feiner Ordnung stehen/
Da liegen nun Geschütz'/ hie steht ein dicker Wall/
Auff jhm' ein Schantzen Korb/ vnd dort ein Pferdestall.
Ja da zuvor fein still deß Phæbus Diener giengen/
Da sicht man leider nun Mars vntersassen springen/
Vnd da der Musen Volck hielt seinen Lobgesang/
Da brummet jetzt herein Tromlen vnd Paucken klang
Ach alles ist verkehrt zu diesen Martis zeiten
Da man hört lauter nichts/ als nur von Krieg vnd streiten/
So das drob manchem Held vergehet Hertz' vñ Muth/
Wañ er den rauhen Standt der Welt betrachtẽ thut/
Weil drumb bald dieß/ bald das/ hat mancherley Gedancken/
GIESSENI ewren Muth hat keiner je sehn wancken;
Jhr habt mit grossem Muth vnd Ruhm in lieb vñ leid
Erzeiget daß bey euch noch ist Beständigkeit.
Vnd weil jhr Ritterlich für Gottes Ehr gestritten/
Habt jhr vom Antichrist so manchen Spott erlitten/
Jedoch bleibt euch der Sieg/ deñ ewre stärck' ist Gott/
Der euch erlöset vnd die Feind erwürget hat.
Drumb O jhr Gottes Freund/ fahrt forth für vns zu streben/
Mit Feder/ Mund vnd Hertz/ der Höchste laß' ewr leben

C v Starck

Starck/frisch vnd frölich seyn/er laß die schöne Stadt
Ewr Rintlē friedlich stehn/jedoch nach seinem rath.
Gott wolle gnädiglich den bittren Mars vertreiben/
Damit der Musen schar mög' allzeit bey euch bleiben/
So wird die edle Stadt im Schawenburger Landt
Mit euch GIESSENI sein durch alle Welt bekandt.

Militat omnis amans.

ODE JAMBICA.

WJe ist doch zwischen Lieb' vnd Streit
Ein so gar schlechter Vnterscheidt/
Denn wie Soldaten streiten sollen
Wann an sie kompt deß Feindes macht;
So müssen ihre Schantz' in acht
Auch nehmen /die/so lieben wollen.
Ein Kriegsmann helt bey Tag' vnd Nacht
Für seines Herren Zeit die Wacht;
Der Buhler muß nicht vnterlassen/
Stets für der Liebsten Thür zustehn/
Vnd wann die Leut zu Bette gehn/
Leufft er nach seiner schönsten Gassen.
Ein Kriegsman reiset weit von Hauß'
Offt vber Berg' vnd Thal hinauß;
Ein Buhler geht durch alle Wälder/
Er folget seiner Schäfferin
Wann jhm ist trawrig Hertz' vnd Sinn/
Wann er sie sucht durch Aw' vnd Felder.
Ein Kriegsman leidet frost vnd hitz'
Im Regen/Hagel/Schnee vnd Blitz;
Der Buhler pflegt auch nichts zu fühlen/

Liegt

Liegt er gleich kalt vor Liebes Thür/
So brennet er doch für vnd für
Biß jhn sein Göttin thut erkühlen.
Gleich wie der Kriegsmann diese Stadt/
Vnd jenes Schloß belagert hat;
Gleich wie er hat den Wall zerschossen/
Ja alle Thor' erobert schnell;
So liegt auch auff der Liebsten Schwell
Ein trewer Buhler vnverdrossen.
Wann offt der Feind in süsser ruh
Die lange schwartze Nacht bringt zu/
So wird er plötzlich auffgewecket;
Wer liebet / helt alsdenn die Hut/
Wann sonst ein jeder schlaffen thut/
Vnd Finsternuß die Nacht bedecket.
Wie der so in dem Lager ligt
Die Wächter gar muß schewen nicht/
So alle Nacht die Runde lauffen;
So muß der Buhler manche Nacht/
Mit vollen Buben vnd der Wacht/
Wenn er zur Göttin wil / sich rauffen.
Gleich wie auch Glück vnd Ehr vergeht/
Wenn man im Kämpffen nicht besteht/
Weiß mit den Feinden nicht zu kriegen;
Also muß der/ der lieben wil/
Erdulden Noth vnd Schmertzen viel/
Ja offtmahls gäntzlich vnter liegen.
Wer sagt daß lieben Faulheit sey/
Von solchen darff ich sagen frey:
Daß er die Liebe nie empfunden;
Achilles den so kühnen Heldt
Den nie ein tapffrer Mann gefelt
Hat nur ein Weibsbild vberwunden. Hector

Hector thet nie zur Schlacht hingehn/
Andromache muſt bey jhm ſtehn/
Vnd jhm den Harniſch feſt zu binden:
Was mehr? Vulcan der lahme Gott
That ſelbſt den Mars mit Hohn vnd Spott
Bey Venus ſeinem Weibe finden.
Heiſt lieben dennoch můſſig ſeyn/
Da ſo viel Arbeit/Noth vnd Pein/
Da man verzehrt ſein gantzes Leben
Mit lauffen/ſtreiten ohne Ziel?
Nein/nein/wer Faulheit meiden wil/
Söl ſich dem lieben nur ergeben.

Auff den heran- nahenden Frůling.

ODE TROCHAICA.

Sy nun wil ich laſſen ſchwinden
Alle Sorg' vnd Trawrigkeit/
Weil die ſchöne Frůlings zeit
Sich nun bald wird laſſen finden/
Weil der Winter wil vergehen/
Eiß vnd Schnee zu Waſſer wird/
Vnd die Garten wol geziert
Sind ſehr lieblich anzuſehen.
Hievon thut die Zeitung bringen
Aller Vöglein Frőligkeit/
Die zu dieſer Frůlings zeit
Jhre Stimmlein laſſen klingen/
Da die Lerchen ſich erfrewen/
Da der Bawr zu Felde zeucht/
Vnd auß Schewr' vnd Ställen kreucht.
Der Menalcas mit den Sewen.

Alles

Alles thut jetzt muthig werden/
Es kompt wider an den Tag/
Was zuvor verborgen lag
In dem tieffen Koth der Erden:
Man sicht alles hervor kriechen
Kraut vnd Blumen mannigfalt/
Die so lieblich von Gestalt
Vnd anmuthig sind zu riechen.

Ey so wil ich in den Garten
Mit dem schönen Seitenspiel
Vnd der andren Kurtzweil viel
Nur der Fröligkeit abwarten/
Ich wil suchen solche Gsellen/
Die da wissen Lust vnd Frewde
In der grünen Frülings zeit
Fein gebührlich anzustellen.

Last vns guten Wein hergeben/
Lauten/ Geigen/ Jungfräwlein
Müssen alle bey vns seyn:
Das ist recht Studenten leben;
Wer solt das nicht lieber wollen
Als arbeiten Nacht vnd Tag
Stetig führen grosse Klag
Wer weiß wann wir sterben sollen?

Das Meer ist schneller als die Sonn.

Auß dem *OWeno*.

EPIGRAMMA.

Die wunder schöne Soñ thut ihrē lauff vollführē
In Eil/ in schneller Eil/ deñoch dz wilde Meer
Ist viel geschwinder noch/ die Sonne kompt nur her

Ein

Einmahl den gantzen Tag/denn thut sie sich verliehren;
Das Meer mit seiner Fluth zweymahl sich stellet ein
Vnd zweymahl leuffts zu rück / solts deñ nicht schneller seyn?

Auff den weitberühmten Niederländischen Seeheldt vnd tapfferen General Peter Hein/

SONNET.

DEin Tugendt / edler Held / dein Wissenschafft zu streiten/
Dein vnerschrockner Muth / dein ritterliche That/
Die dich O Thetys Kind so hoch erhoben hat/
Thut dir die gülden Kron der Ewigkeit bereiten.
Du hast das grosse Meer beherscht zu deinen zeiten/
So/daß der starcke Feind wust keinen Trost noch rath/
Er floh wohin er wolt/du folgtest seinen Pfadt/
Neptunus that dich selbst als seinen Freundt begleiten;
Der höchste stund dir bey/biß du mit kleiner Macht
Hast der Maranen Goldt in Niederland gebracht:
Deß frewet sich der Lew/das Pferdt begint zu klagen/
Weils von dir ist gejagt/sein grosser Printz erschrickt/
Dich leider hat der Todt nun auch hinweck gerückt/
Doch weiß die gantze Welt von deiner That zu sagen.

An

An H. Heinrich Sager Fürstlich: Holsteinisch: Landschreiber in Dithmarschen.

Auff seinen Nahmens Tag.

PHœbus der schöne Gott mit seinem güldnen
Wagen/
Wird an dem Firmament deß Himmels umbgetragen
Gar schnell und wunderlich/ er bringet uns den Tag
Und wann er geht davon kompt Cynthia hernach/
Und führet mit sich auff die grosse Schar der Sterne
So da den Erdenkreiß erleuchten weit und ferne/
Sie scheiden von dem Tag die schwartze stille Nacht
Biß daß Aurora kompt/ und alle Welt erwacht/
Dann blicken bald hervor die güldne Sonnenstrahlen
Die das Chrystallin Hauß deß Himmels schön bemahlẽ
Und auch den Erdenkloß erquicken wunderlich
Daß Menschen/ Vögel/ Thier/ zumal erfrewen sich/
Wann nun zuletzt die Sonn/ das Jahr ist durchgegangẽ
Deß Himmels Zeichen all/ so kompt sie mit verlangen
Dahin/ da sie zuvor das letzt verflossen Jahr
(Deß Wieders Zeichen ists) schnell abgelauffen war.
Dann bringet sie daher den Früling in den Mertzen
Darnach uns allen zwar verlanget hat von Hertzen/
Der zeucht den weissen Rock der schwartzẽ Erden auß
Und legt jhr wider an ein Kleid das grün und krauß
Die Wasserflüß und See/ so gleich verkehret wahren
In Eisenhart Metall/ die lassen schleunig fahren
Jhr strenge härtigkeit/ der warme Sonnen glantz
Erweichet Eiß und Schnee/ daß es wird Wasser gantz
Die Hügel die zuvor wahren gantz weiß bedecket/
Blickẽ jetzt grün hervor/ das Feld gleich von sich strecket

Den

Den Acker wolbeseht/mit Früchten mannigfalt/
Es bringen jhre Knöpff die Bewm' im Busch' vnd
Wald.
Denn thut die kleine Welt/ der Mensch / vor Frewden
springen/
Die Vöglein lassen auch bald jhre Stimm' erklingen/
Man hört die Nachtigal wie sie in Garten singt
Man sicht die Lerche die sich in der Lufft erschwingt
Der Ackerman fengt an das Feld mit lust zu bawen/
Der Schiffer kühnes Volck darff sich den Wellen trawen
Der Bawren *Corydon* zeucht in das weite Feldt
Mit seiner Kühe heer/als wers ein Kriegesheld;
Mirtillo folget jhm mit grosser Herde Schaffen/
Menalcas vnd sein Volck die wollen auch nicht schlaffen/
Hie sicht man wie die Kuh den Stier verjagen kan/
Dort geht mit brüllen heer jhr dicköpffigter Mann/
Hier stehn zween starcker Böck' vnd stossen gantz ver-
wegen
Ein ander auff die Haut / dort thut sich niderlegen
Ein muthigs geiles Pferdt/vnd weltzet sich herumb
Die Ziegen springen auch all in der quer vnd krum.
Diß alles schawet an der *Corydon* mit lachen
Thut vnter deß ein Lied von seiner Phyllis machen
Bald auff der Hirten Pfeiff/bald auff der Dorffschal-
mey
Zu zeiten singt er drein wie schön sein Phyllis sey.
Charitnis hinterm Busch thut Corydon zu lauschen/
Vnd sicht den klaren Bach zugleich vorüber rauschen/
Das gantze Feld das lacht/die Thierlein groß vñ klein
Die springen durch die Saat vnd gehn zum Wald'
hinein.

Der

Der Jäger blest sein Horn/vnd jaget mit den Winden
Den schnellen Hasen nach/den Hirschen mit den Hindē/
Der kluge Vogeler/geht leiß' vnd gar geheim
Der Vögel leichte schaar zu fangen mit dem Leim:
Vnd so thut jederman zu dieser Zeit sich vben/
Es kan bey solcher Lust fast keiner sich betrüben/
Wehrt aber nur so lang/biß daß der Sonnen Liecht
Am allerhöchsten steht/vnd nun der Tag abbricht/
Wann Phœbus nun begint von vns hinweg zugehen
Vnd auch deß Feldes Frücht fast vollenkommen stehen
Wann nach deß Jahres lauff Sanct Heinrichs Tag kompt an/
Da seiner Arbeit nutz der Bawr geniessen kan/
Sanct Heinrich ist der Mann/der vberflüssig zeiget
Deß Feldes fruchtbarkeit/die sich ohnlengst ereuget/
Sanct Heinrichs Tag ist der/nach dem der Hundestern/
Gelauffen kompt mit Hitz' vnd brennet weit vnd fern
Herr Sager der auch ihr den Nahmen Heinrich traget/
Sagt an wie doch der Mann Sanct Heinrich euch behaget:
Ohn' allen zweiffel wol; wars nicht ein guter rath
Daß man euch dazumahl Heinrich genennet hat?
Viel tapffrer Helden zwar die haben auch geführet
Den Nahmen Heinrich vnd mit Lob' vnd Ruhm regieret
Das Römisch Keiserthumb gleich sieben an der Zahl
Sie wahren/muthig starck Soldaten allzumahl.
Doch/sie sind nicht allein gewesen solche Helden/
Wir müssen dißmal auch von andren kürtzlich melden:
Weiß nicht die gantze Welt was Heinrich lobesahm
Der König von Navarr' vnd Franckreich hat gethan?

D Deß

Deß Atlas höchste Spitz kan ewig nicht erreichē (streichē?
Sein Lob / wie solt' es denn mein schwache Faust auß-
Du aber grosses Reich / daß du im Meere schwebst
Daß du der Inslen Scharfast an einander klebst /
O frölichs Engelland / wie viel hast du gesehen
Die Heinrich sind genand mit Kron vnd Scepter stehen /
Die sich vnd dich gemacht berühmet überall?
Ihr wahren, wo mir recht acht König' an der Zahl.
Wie kompts denn / daß man nie zu Rom hat sehen sitzen
Ein Pabst Heinrich genand? Ey solte der beschmitzen
Deß Namens würdigkeit? Fürwar das wer mir leidt /
Was fragt der Antichrist nach Ehr' vnd Redligkeit?
Die Helden die von vns jetzt kürtzlich sind beschrieben /
Die pflegen sich in Kunst vnd Tugenden zu üben
Die welche Pallas / vnd auch Mars der Kriege Gott /
Die Tugend vnd das Schwert so groß gemachet hat.
Herr Sager / was hat euch zu Würden doch erhoben /
Was / müsset nicht auch ihr die Weise Pallas loben?
Nicht das Poesis euch soll machen Keysren gleich /
Wie kan der / der nichts hat ein andren machen reich?
Poeten schreiben viel / gar wenig sie besitzen /
Es sey den daß der Wein sie pfleget zu erhitzen /
Die blosse Meynung' ist Herr Sager wo ihr wolt /
Daß ihr Sanct Heinrichs Tag heut nicht vergessen solt
Wir wissen daß ihr sehr der Musen Diener liebet
Als' einer der sich selbst bey jhnen lang geübet /
Vnd wann Apollo gieng mit seiner Töchter Schaar /
So folgt ihr nach der Leyr vnd stelt euch selber dar.
O Pallas du mein Schatz / du Tochter außerkohren
Deß grossen Jupiters / ins Vaters Haupt gebohren /

Ihr

Ihr Nymphen / Charites / wir bitten euch zugleich:
Thut widrumb gutes dem / der hertzlich liebet euch.
Ach lasset noch viel Jahr / viel Tag' vnd Monat spinnen /
Die Parcas / wolte GOTT sie möchten erst beginnen!
Last jhn S. Heinrichs Tag noch vielmals wieder sehn.
So wird ewr Lob vnd Ruhm bey vns nicht vntergehn.

Auff den Zoilum, auß dem Oweno.

EPIGRAMMA.

SO lang die Welt thut stehn / wird Zoilus gescholten /
Der doch zwey tausendt Jahr' im Grab gelegen Todt /
Weil aber er sehr viel' Erben verlassen hat /
Solt' jhm deßwegen wol ein solchs werden vergolten?

An seine CHARITNIS, daß sie jhn so fälschlich betrogen.

SONNET.

CHaritni falsches Hertz was hat dich doch bewogen!
Daß du so manches mahl mit grossem schweren Eydt
Versprochen mir in Lieb' hast dein standthafftigkeit /
Vnd werde doch so gar spöttlich von dir betrogen?
Ach weh der bösen Stundt / da ich von dir gesogen
Daß süsse liebe Gifft / dadurch so schweres Leidt
In mir gebohren ward / vnd nunmehr ist bereit /
Ach Amor hett' ich doch dein güldne Pfeil geflogen!

Charitni falsches Hertz bedenck die schwere Rach/
Die dich wird treffen noch mit klagen weh' vnd ach/
Doch weiß ich daß gewiß die liebe zeit wird kommen/
Da du gantz schmertzlich wirst beweinen/ daß du mich
Vnd mein getrewes Hertz verlassen jämmerlich
Ja mir durch härtigkeit mein Leben hast genommen.

MIRTILLO Nachtklage/ vber das abwesen seiner *Amaryllis*.

ODE TROCHAICA.

NEwlich ist Mirtillo kommen.
An den schönen Weser Fluß/
Der der langen Zeit verdruß
Jhm so offt hat weggenommen
Er saß mit betrübtem Sinn/
Sang von seiner Schäfferin:

Es sind nun drey Jahr verflossen/
Daß ich letztmahls war bey dir
Amarylli meine Zier/
Ach was hab' ich doch vergossen
Seither tränen ohne Zahl
Vnd gelitten grosse quaal!

Zwar ich hab dich müssen lassen/
Vnd die edlen Schäfferlein/
Die noch jtzo bey dir seyn/
Die die wolbekandte Gassen
Mannigmahl fürvber gehn
Amarylli dich zu sehn.

Nun so bald' ich von dir kommen/
Ward auß lachen Trawrigkeit
Auß dem frewen Hertzeleidt/
Weil mir alle Lust benommen/

Frewd vnd Lust/der ich sonst pflag
Zu geniessen alle Tag.
Phœbus Liecht hab' ich geflogen/
Bin offt in der Finsternuß
Vnd der schwartzen Nacht verdruß
An den Flüssen vmbgezogen/
Wann sonst alles lag vnd schlieff/
Saß ich an dem Bach' vnd rieff.
Ich saß an deß Wassers Rande
In so grosser stilligkeit/
Daß auch schwiegen zu der Zeit
Alle Thier' im gantzen Lande:
Stille war der Vögel Gsang/
Vnd der nassen Frösche klang.
Zwar ich sah' an gar betrübet/
Wie der liechten Sterne schaar
Vnter sich so einig war/
Wie der ein den andren liebet:
Du mein Göttin lessest mich
Hie verderben jämmerlich.
Ich saß schawte mit verlangen
Dahin da die Sonne pflegt
Auff zu gehen/ da sich legt
Luna mit den bleichen Wangen/
Aber Phœbus klares Liecht
Wolte leider kommen nicht.
Da vermeint' ich zu verderben
In der langen Finsternuß/
Soll ich denn am Wasserfluß
(Sprach ich) nurnoch endlich sterben?

Ach wenn kompt Aurora doch/
Eh' ich gar verzweiffle noch?
Boreas fieng an zu kühlen
Auß der schwartzen Wolcken Klufft/
So daß ich die kühle Lufft
Vnd den Regen konte fühlen;
Dazumahl gieng auch der Mond
Mit den Sternen gar davon.
Dieses that auch sehr betrüben/
Dieses warlich hats gemacht/
Daß ich tausendtmahl gedacht'
Amarylli an dein lieben/
Welches wie die schnelle Zeit
Nur ist vnbestendigkeit.
Damahls that ich dich vergleichen
Auch dem kalten Norden Wind
Der im Frühling gar geschwind
Pflegt für Hitze Frost zu reichen;
Der die warme Zeit verdringt/
Vnd offt kalten Hagel bringt.
Endtlich sah' ich doch den Wagen
Von Aurora gehn herfür/
Wie ich war erstorben schier/
Vnd gantz müde lag von klagen:
Da kam Phœbus klares Liecht/
Gab der Welt sein Angesicht.
Alle Menschen die zuvoren
Im verborgen schlieffen still'
Auch der Thier' vnd Vögel viel
Die sich gleichsam gar verlohren/

Kam

Kam in der Morgenstund
Frölich wieder vnd gesundt.
Corydon kam' auch gegangen
Mit den Schäfflein zu der Aw
Die noch voller Sylber taw'
Vnd erwartet mit verlangen/
Wann sein liebste Phyllis käm'
Vnd jhn in die Arme nehm.
Corydon fieng an zu singen
Von der Phyllis freundligkeit/
Wie sie pflegt zu jederzeit
Jhm sein Hertz' vnd Muht zu zwingen/
Was sie jhm für Lust errregt/
Wann er sie zu küssen pflegt.
Da gedacht' ich an mein Leyden/
Sprach: O welch ein Hertzeleidt
Daß ich so zu dieser Zeit
Muß mein' Amarylli meiden/
Amarylli meine Zier
Die mich hat ertödtet schier!
Carydon hat sein genügen
Stets bey seiner Schäfferinn/
Die so trew von Hertz vnd Sinn
Nicht gelernet zu betriegen:
Vnd ich leider muß allein
Gantz vnd gar verlassen seyn.
Corydon der hört mich weinen/
Kam drauff eilend herzu mir
Sprach: Was machst du doch allhier

Liegend auff den harten Steinen
An dem kalten Wasserbach'
In so grossem vngemach?
Ist mir recht/ich soll dich kennen/
Bist du der Mirtillo nicht?
Ich sprach: Bey der Augen Liecht
Die dir in dein Hertze brennen
Es ist je getroffen recht/
Ich bin Amarylli Knecht.
Solt' ich nicht mein Vnglück klagen
Meiner Schäffrin hartigkeit/
Daß ich auch so lange Zeit
Ihren Grimm noch muß ertragen/
Ja daß ich so manchen Tag
Leider sie nicht schawen mag?
Du bist selig/ darffst nur lieben
Deine Phyllis/ die so fein
Weiß zu lindren deine Pein.
Darffst dich nimmermehr betrüben;
Ich hergegen leb' in Noth/
Lieb' vnd bin lebendig Todt.
Nun ich wil zwar nicht mißgönnen
Dir dein Glück' vnd stille Ruh'
Ich geh nach den Wäldren zu/
Oder nach den kühlen Brunnen/
Auch wol nach der wilden See
An den Strandt voll Eiß vnd Schnee.
Damit bin ich weggezogen/
Corydon den ließ ich stehn
Vnd zu seiner Phyllis gehn/
Ich bin aber hier geflogen

An deß grossen Meeres Rand
Da ich wenig Schäffer fand.
  Nun daselbst bin ich gewesen
Warlich eine lange Zeit/
Hoffent von dem Hertzeleid
Endlich einmahl zu genesen;
Aber (O der schweren Pein!)
Hie wil kein vergessen seyn.
  Ach wann wird es doch geschehen
Amarylli meine Zier/
Daß ich werde mit Begier
Dich/ vnd du mich wider sehen?
Ach wenn kompt der güldne Tag/
Daß ich dich auch küssen mag?
  Zwar ist es mein gantzes Leben
Lauter nichts denn Trawrigkeit/
Angst vnd stetigs Hertzeleid/
Tag vnd Nacht herumb her schweben;
Reisen muß ich hin vnd her
Ob ichs gleichwol nicht begehr.
  Vnter dessen steht mein hoffen
Amarylli noch zu dir/
Endlich wirst du zeigen mir/
Daß mein Vnglück hat betroffen/
Selbsten dich/ ja deine Seel.
Der ich meine Seel befehl.
  Werd' ich denn den Tag erleben
Nach so langer Trawrigkeit/
Ey so wirst du dich mit Frewd
Mir ja selbsten wider geben;
Dann soll alle Noth vnd Pein
Gantz bey mir vergessen seyn.

Dann

Dann solt du mein Schäfferin bleiben/
Ich wil dein Mirtillo seyn/
Wollen bey den Schäffelein
Vnsre Zeit mit Lust vertreiben/
An den Bächlein da der Pan
Ehmahls Nymphen lieb gewahn.

Vnd daß war Myrtillo singen
Wann er an den Wassren lag
Wann er nur den gantzen Tag
Ließ sein Amarylli klingen
Biß zu letzt in stiller Nacht
Morpheus jhm sein Schlaffkraut bracht.

Auff ein geiles vnd plauderhafftiges Weib.

EPIGRAMMA.

WAnn der verbuhlte Pan an Geilheit seines gleichen
Wolt' haben / könt' ich jhm dieselbe leichtlich reichen:
Wann Zoilus begehrt solch' ein zu sehen an
Die vielmehr als' er selbst die Leute schmehen kan;
So komm' er nur zu mir / ich wil jhn lassen schawen
Ein Weibesbild die selbst Pasquinus möchte trawen /
Der bleiche Momus zwar mit seinem Hoffgesind'
Ist gegen sie fürwar zu rechnen nur ein Kind.
Ihr Gott ist Priapus/ die schaar der Ruffiannen
Sind jhre Prediger/ die sich mit fleiß vermahnen
Zu Venus Dienst' vnd Ehr': Ihr Gottesdienst vnd Frewd'
Ist Vppigkeit vnd Schand / Verleumbdung' / Haß vnd Neid.

Auff

Auff die Alanam auß dem Ovveno.
EPIGRAMMA.

DEn gantzen langen Tag thut die Alana klagen/
Wie daß der Ehestand sey daß aller gröst beschwer/
Wann aber auff den Tag die finstre Nacht geht her/
Kan sie die lieblig keit deß Ehestandts nicht außsagen.

Von der Mühseligkeit seiner Liebe.
SONNET.

O Lieb' O blinde Lieb wie hast du mich verführet (Gut
Daß ich mein arme Seel/ mein Leben vnd mein
Hab auffgeopffert gantz mit vnerschrocknem
Der allerliebsten/ nur so bald ich sie berühret! (Muht
Ach Amor du Tyrann/ das heisset mehr als vexiret/
Daß du mein junges Hertz gebracht in solche Gluht
Darinn es Tag vnd Nacht erbärmlich brennen thut
Vnd daß durch ein Göttin/ die Himlisch ist gezieret.
Nun muß ich fort vnd fort/ mit Tränen/ Angst vnd Pein
Mich martren biß ans End' vnd lebendig Tod seyn.
Doch weiß ich daß zuletzt von dieser liebe Banden
Der grawsahm bleiche Tod mich wird erretten bald/
Weñ nũ mein schwacher Leib/ liegt geistloß/ blind vñ kalt/
Denn bin ich einmahl frey/ vnd Amor wird zu schanden.

Auff ein hoffertiges doch heßliches Weib.
EPIGRAMMA.

ACh wunderschönes Bildt/ wie wol seyd ihr gezieret
Gleich wie des Himmels Saal/ schwartz blaw/ gelb/ roht vnd graw (Fraw,
An Hälßlein/ Lippen/ Haut/ Stirn Auglein: Schönste
Ists wunder das in euch so viel veramorieret?

Traw-

Trawrige Nachtklage deß verzweifelten Mirtillo.

Auß dem Frantzösischen.

ACh daß mein steter Wunsch mir gar nicht wil gelingen/
Ach weh/daß ich muß stets mit Sorg' vnd Hofnung ringen/
Vnd gleichwol nimmermehr das End' erreichen kan/
Den lieben nicht betrifft/der ist ein selig Mann!
Nichts ist in aller Welt/das mehr den Menschē krencket/
Als' Hoffnung wañ sie ist verlohren/wann sichs lencket
Zur Wiederwertigkeit/vnd man erfahren muß/
Daß lieben nichtes sey/ deñ nur ein schwer Verdruß.
Viel Monden / Tag' vnd Stund / viel Jahre sind verflossen/
In welchen ich geliebt/doch nichts als Pein genossen/
Die Tränen haben mich erhalten / vnd der Schmertz
Mit seufftzen angethan/ernehret noch mein Hertz.
Nunmehr nach dem' ich spür das Hoffnūg gar verlohrē/
Nun wünsch' ich daß ich nie hie zeitlich wer geboren!
Ach es ist offenbahr/mein Kräffte nehmen ab/
Vnd mein verzehrter Leib der eilet hin ins Grab;
Dann weil ich endlich spür/daß gar nichts ist auf Erden/
Dadurch mein matte Seel erfrewet konte werden;
Ey lieber was sol mir das Leben nütze seyn/
Ein Leben da nichts ist/als trübsal/schmertz vnd pein:
Denn flög' ich schon dahin/ da Phœbus thut auffgehen/
So würde doch zur stund' auch hoffnung bey mir stehen
Die doch verlohren ist: Vnd wenn ich lieffe fort
Dahin/da Zephyrus hat seinen Sitz vnd Orth;

So

So würde doch mein Schmertz' im wenigsten auffhörē/
Könt' ich mich auch so gar zun Antipoden kehren
Ja wenn der schwartze Mohr mir all sein rohtes Gold
Vnd was sonst Peru gibt zugleich verehren wolt;
So würde gleichwol noch mein Hertzleid bey mir bleiben/
Es lest der liebe Pein durchs Gelt sich nicht vertreiben/
Ja gebe man mir gleich ein gantzes Keyserthumb/
Die grössest' Ehr der Welt/ der Potentaten Ruhm;
Wurd' ich von allem doch kein Steubelein begehren/
Wann ich danebenst solt mein liebstes Hertz' entbehren:
So gar ist auff der Welt zu finden keine Frewd.
Die ohne mein Göttin kan wenden ab mein Leid;
Denn/ käm' auch Orpheus selbst/ der sonsten kan bewegē
Die Wälder / Berg' vñ Thier/ bey mir wird' er erregen
Kein Fröligkeit durchauß / vnd brächt' er auch so gar
Apollo mit sich her/ vnd seiner Töchter schaar.
O süsser Musen Gsang thu nur von hinnen fliehen/
Ich wil zum Cacus hin in seine Hölen ziehen/
Vnd leben Tag vnd Nacht in steter Finsternuß/
Was gilts daselbstē weicht der bittren Lieb verdruß?
Ach daß in aller Welt so gar nicht ist zu finden
Frewd' in Bestendigkeit/ sie fleugt hin mit den Winden/
Vnd das in Augenblick/ denn kompt an jhre stell
Schmertz/ Marter / Pein vnd Quahl daher geflogen schnell/
Vnd das bringt Amor mit: Man thut jhn lieblich neñen/
Viel anders wissen die/ so seine Macht erkennen/
Er ist von grawsambkeit der grewlichste Tyrann/
Wie manches trawrigs Hertz das von jhm zeugen kan.
Mir hat er alle Lust vnd Freyheit weggenommen/
So daß mein' arme Seel' ins tieffste trawren kommen/
Ich

Ich sterbe tausendtmahl/vnd sterbe nimmer doch/
Ich bin lebendig Tod/ ich sterb vnd lebe noch:
Ich sitz' in einsamkeit ohn alle Witz vnd Sinnen/
Ohn raht/hülff' vnd verstandt/die Seele fleugt von hinnen
Nach jhrer Göttin zu/der Cörper bleibet mir
Vnd liegt erstaunet gar/ ein klägliche Figur?
Kaum hat sich den zu mir mein Seelchen wieder funden/
Kaum war mein schwacher Leib vō seinē schmertz' entbunden/
Da fengt sich wiederumb das schwere klagen an:
Ach weh mir daß ich nicht erlöset werden kan?
Ich brenne grawsamlich/vnd kan doch nicht verbrennen/
Ich fühle raßlend Fewr vnd kans doch nicht erkennen/
Ich trage Wasser zu auß meinem Angesicht/
Ich giesse fort vnd fort/ aber es leschet nicht.
Ich schlaff vnd wache doch/ Diana thut mich wecken
So bald sie kompt hervor/ mein Hertz' vnd Sinn' erschreckē/
Wann Hesperus auffgeht/ vnd bringt die Nacht daher/
Wann jederman zu ruh sich leget ohn beschwer;
Dann fengt mein Elend an: Ich such vnd kan nicht finden
Mein Lieb/das vor mir steht/ daß eilig thut verschwinden/
Ich greiff den Schatten an/ich küsse daß nichts ist/
Was hilffts/ es ist Betrug/es ist Cupido List.
Dann fahr' ich armer fort' mein Elendt zu beklagen/
So daß die Sternen selbst erbärmde mit mir tragen/
Vnd meiner seufftzen Schall hindurch die Wolckē dringt
Vnd meiner Tränen klag' hoch in die Lufft sich schwingt
Biß das Aurora kompt Phœbus den Weg zu bahnen/
Vnd muß die Vögelein deß lieben Tags ermahnen/
So frewet sich die Welt/ Vieh/ Menschen/ Laub vnd
Nur ich von Tränen mat vergeh' vnd sterbe schier. (Thier

Ic

Jch suche meinen Geist/ er ist hinweg geflogen
Zu der/ die jhn vorlengst hat in jhr Hertz gezogen/
Bald kompt er wieder her/ bringt mir zum Morgenbrodt
Hoffnung/ doch die mir ist viel schwerer als der Todt/
Diß' ist die grawsambkeit/ die mich so lang verzehret/
Biß man den Todten Leib mit schwartzen Koht beschweret:
Doch weis ich daß gewiß/ wann man mich tregt zu Grab/
Daß ich elender Mensch kom' eins der Marter ab.
O bleicher/ süsser Todt/ O letztes Ziel der schmertzen/
Löß' auff (wie du den pflegst) die sehr verliebten Hertzen.
Jhr aber O Göttin' erregerin der Pein
Die ich erdulden muß/ last mich ein Opffer seyn
Vor euch/ durch meinen Todt: Ach thut doch offt anschawē
Das Grab/ in welchem der so sentfftiglich wird rowen
Den jhr ertödtet habt: Ade ich fahr dahin
Da ich von aller Pein errettet/ frölich bin/

Omnia vincit Amor, & nos cedamus Amori

ODE JAMBICA.

WAs thut man mirs viel wehren
Daß ich nicht lieben soll/
Dazu mein Hertz beschweren
So ohn das trawrens voll/
Soll ich die Schuldt den tragen
Die ich verdienet nicht/
Thut Venus Sohn anklagen
Den kleinen Bösewicht.

Sage

Sagt mir wo ist zu finden
Ein solcher kühner Mann/
Der diesen kleinen Blinden
Gott wiederstehen kan?
Wer ist der in der Jugend
Niemahls empfunden hat
Cupido grosse Tugend
Vnd Pfeile mit der That?
Ein Thorheit ists zu nennen
Wann man sich wiedersetzt
Der Macht/ so wir nicht kennen
Fürwahr der wird verletzt/
Der wenig recht betrachtet
Mit wem' er streiten sol/
Der seinen Feind verachtet/
Zuletzt empfindets wol.
Als' ehemahls die Giganten
Mit Bergen vnd Geschoß
Heuffig zusammen ranten/
Vnd meinten also bloß
Die Götter zu bezwingen
In ihrem Himmels sitz;
Da that man ihnen bringen
Zum Willkom Fewr vnd Blitz;
Da Jupiter vernommen
Daß nun der Hauffe gar
Der Riesen war ankommen
Rieff er der Götter schaar;
Schawt' an die grosse Menge

Dort

Dort in der Ordnung stehn
Mit Eiffrigem getrenge
Den Himmel anzugehn.
Vulcan der muste schmieden
Blitz/ Fewr vnd Donnerstrall/
Die wolte man dort nieden
Schencken den Riesen all/
Die fielen an mit Schnauben
Gleich wie ein Windes brauß/
Vermeynten zu berauben
Olympi schönstes Hauß.
Die Götter aber liessen
Die starcke Donnerstrall
Auff diese Stürmer schiessen
Auß jhres Himmels Saal/
Biß das ward abgetrieben
Der Riesen grosse Zahl/
Ja endlich auffgerieben
Die Schnarcher allzumahl.
O Menschen ohne Sinnen/
Die durch den kühnen streit
Vermeynen zu gewinnen
Was zu der Herrligkeit
Der Götter thut gehören/
Es ist ein eitles Werck/
Wie sehr lest sich bethören
Menschliche Witz vnd Stärck/
Wer wil den wiederstreben
Amor dem starcken Gott/
Vnd jhm sich nicht ergeben/
Sondren viel eh mit Spott

Vnd Schaden innen werden/
Daß niemand vor jhm frey
Mag leben hier auff Erden/
Vnd er der stärckste sey
Kan er die Götter zwingen/
Daß sie so offt' er wil
Sein Liedlein müssen singen/
Ey lieber schweig du still/
Thu dich doch nicht vergleichen
Dem grossen Jupiter/
Der aller Königreiche
Ist ein Monarch' vnd Herr.
Noch dann hat jhn bewogen
Cupido mannigmahl
Daß er herab geflogen
Von seinem hohen Saal'
Vnd hat der Götter Orden
Verlassen lange Zeit/
Ja ist zum Ochsen worden
In seinem güldnen Kleid
Pflegt Mars nicht auffzuhangen
Die Waffen vnd das Schwerdt/
Wann er offt mit verlangen
Venus allein begehrt/
Vnd war er noch von Sinnen
So grawsam vnd gefehr;
Amor kont' jhn gewinnen/
Ja binden ohn beschwer.
Ob schon Apollo führet
Das gantze Regiment

Am

Am Himmel / vnd auch zieret
Die Erd' an allem End /
Noch da jhm' Amor zeiget
Daphne die schöne Magd /
Sein Hertz sich zu jhr neiget /
Daß er jhr auch nachjagt
Echo ward auch betrogen
Von diesem Knäbelein /
Wie Narcissus geflogen
Das zarte Jungfräwlein /
Die sein doch so begehret /
Lieff' über Berg vnd Thal
Biß daß sie ward verkehret
In einem wiederschall.
Hievon weis auch zu sagen
Actæon / der da pflag
Im finstren Busch zu jagen /
Da er die Nymphen sach /
Die thaten jhn begiessen /
Darauff er also baldt
Von Hunden ward zerrissen
In einem dicken Waldt.
Was Arethusa klaget
Das ist auch wol bekandt /
Alpheus jhr nachjaget
Durchs gantze Griechenlandt
Sie ward von lautren Thränen
Ein schneller Wasserfluß
Daß macht' Alpheus sehnen
Vnd jhrer Lieb verdruß.

Hat Amor nicht betrogen
Tereus deß Königs Hertz/
Daß er durch jhn bewogen
Sich selbst in grossen Schmertz'
Vnd Philomel daneben
Gebracht elendiglich/
Da er jhr' Ehr vnd Leben
Geraubet jämmerlich.

Vnd wer kan doch beschreiben
Cupido Wunderspiel/
Daß er täglich thut treiben
Ohn alle Maß' vnd Ziel;
Er schonet nicht der Jugendt/
Vnschuldt/ noch frommigkeit/
Kein alter/ Zucht noch Tugendt/
Vor jhm ist nichts befreit.

Mein Hertz so du wilt schweben
Friedlich in guter ruh/
Vnd fein im sanfften Leben
Dein Alter bringen zu/
Cupido must du meiden/
Daß er dich treffe nicht/
Vnd etwa bring in leyden
Durch ein zart Angesicht.

Der ist ein Mann zu schätzen/
Der ist von Tugendt groß/
Der sich nicht lest verletzen/
Amor das Knäblein bloß/
Der seine Pfeil verachtet/
Vnd durch Beständigkeit

Jhn

Ihn selbst zum Schlaven machet
Seins gantzen Lebens Zeit.
Ade du Gott der Liebe,
Mit deiner tollen Hitz'/
Hinfort wil ich mich üben
Auff deß Parnassus Spitz'/
Ich wil nun Lieb gewinnen
Apollo Töchterlein/
Die dreymal drey Göttinnen/
So bleib ich sonder Pein.

Suum cuiq; pulchrum, sola mihi Pallas placet.

ODE JAMBICA.

OB wir schon alle/ die wir Leben/
Auß einer Erde sein gemacht;
Hat doch ein jeder sich ergeben
Dem/ was zu lieben er bedacht:
Ein jeder thut was ihm gefelt/
Ich habe Pallas außerwehlt.
Ein Kriegsman thut nach Ehren streben/
Geht nach dem Feld' vnd Lägren zu/
Vnd wie nur streiten ist sein Leben/
So ist sein ärgster Feind die Ruh.
Ein jeder thut was ihm gefelt/
Ich habe Pallas außerwehlt.
Dem Ackermann behagt sein Pflügen/
Dem Corydon der Ziegen Stall/
Sein Lust ist bey den Schaffen liegen/
Vnd zwingen seiner Pfeiffen schall.

Ein

Ein jeder thut was jhm gefelt/
Ich habe Pallas außerwehlt.
Der Schipffer liebt die wilde Wellen/
Vnd schwimmend' Häuser auff der See/
Sein Volck/die kühnen Boßgesellen
Verachten Regen/Hitz' vnd Schnee
Ein jeder thut was jhm gefelt/
Ich habe Pallas außerwehlt.
Der Kauffmann helt die frembde Wahren
Weit auß dem reichen China her/
Thut offt den süssen Schlaff ersparen/
Vnd lest jhm nichts sein zu schwer.
Ein jeder thut was jhm gefelt/
Ich habe Pallas außerwehlt/
Der Jäger leufft durch alle Wälder/
Vnd sucht das Wildt mit vngemach/
Er jaget über weite Felder
Den Hirschen/Reh' vnd Hasen nach.
Ein jeder thut was jhm gefelt/
Ich habe Pallas außerwehlt.
Dem Fischer thuts im Hertzen frewen
Wann jhm sein fang gelinget wol
Man sicht jhn keine kälte schewen/
Hat er nur Netz' vnd Reusen voll.
Ein jeder thut was jhm gefelt/
Ich habe Pallas außerwehlt.
Der Vogler lest sein Pfeiff' erklingen/
Daß er die Vöglein mannigfalt
Fein listig mög ins Netze bringen/
Vnd den sie greiff' vnd würge baldt.

Ein

Ein jeder thut was jhm gefelt/
Ich habe Pallas außerwehlt.
Der Buhler Volck thut allzeit liegen
Trostloß für jhrer Liebsten Thür/
Muß immer mit sich selber kriegen/
Ja seufftzen/ klagen/ für vnd für.
Ein jeder thut was jhm gefelt/
Ich habe Pallas außerwehlt.
Ich laß den Bawren Acker pflügen/
Den Rittersman zum Felde ziehn/
Den Corydon beym Schaffen liegen/
Den Schiffer fahren weit dahin.
Ein jeder thut was jhm gefelt/
Ich habe Pallas außerwehlt.
Der Kauffman mag nach China reisen
Der Fischer in den Flüssen stehn/
Der Jäger Wildt vnd Hunde preisen/
Der Buhler zu der liebsten gehn.
Ein jeder thut was jhm gefelt/
Ich habe Pallas außerwehlt.

Auff den tödtlichen Abgang/ deß hochgelahrten vnd weitberühmten Theologi, *JOHANNIS TARNOVII*, der H. Schrifft Doctoris vnd Professoris bey der Universitet Rostock seines Weilandt hochgeehrten H. Præceptoris.

ODE MIXTA EX Alexandrinis & Jambicis Versibus.

WO sichs in dieser Zeit geziemet recht vnd wol/
Daß man der Helden Todt schmertzlich betrawren soll;
So

So mag ich billich klagen
O Tarnow/ daß man dich
Bereits hat hin getragen
Ins Grab so jämmerlich. (Macht
Wann Weißheit/ Lehr' vnd Kunst deß bleichen Todes
Könt stillen / werst du nicht in Tellus Schoß gebracht;
Nun hast du müssen weichen
Deß Würgers grawsambkeit:
Dein scheiden thut gereichen
Der Welt zur Klag' vnd Leid.
Wañ dir der grosse Schatz/ der Sprachē Wissenschafft
Het können Hülffe thun / werst du nicht hingerafft;
Der Todt kan nicht verstehen
Hebräisch noch Latein/
Was er nur thut ansehen/
Muß ihm ein Opffer seyn.
Dein edles Rostock heult / daß du O wehrter Gast
Ihr' hochberühmbte Schul so bald verlassen hast;
Minerva kan für Tränen
Ihr Ampt verrichten nicht/
Die Kirche thut sich sehnen
Nach dir du Sprachen Liecht.
Wo nun gelahrte stehn/ da redet man von dir/
Es bleibt dein Lob vnd Ruhm bey ihnen für vnd für:
Sie sindt betrübt von Hertzen /
Weil sie dich nicht mehr sehn/
Ja wünschen offt für Schmertzen
Nur deinen Weg zu gehn.
Wer lehret vns denn nun / was gut Chaldeisch sey
Arabisch/ Syrisch/ vnd Hebräisch mancherley?

Der

Der Doctor ist gestorben/
Der Meister ist dahin/
Doch bleibt noch vnverdorben
Der Edlen Sprachen Sinn.
Es war O hoher Geist dein grosser Nahm bekandt
Nicht nur/wie mancher meynt/in deinem Vaterlandt;
Es wuste dich zu nennen
Der sonst von Salem war/
Du selber pflegst zu kennen
Auch der Rabinen schaar.
Zwar Teutschland hat an dir ein Himmelklares Liecht
Verlohren/kan mans schon annoch vermercken nicht;
Wann letzlich wird vergehen
Der Sprachen Wissenschafft/
Dann werden wir erst sehen
Was vns ist hingerafft.
Dann werden wirs beklagn zu späte/das wir nicht
In diesem hohen Werck ein mehres außgericht.
Es wird noch mancher fragen
Nach dir du Sprachen Zier;
Dann wird ein ander sagen:
Ach er ist nicht mehr hier.
O wehrter Himmels Gast/du bist jetzt angethan
Mit einer solchen Kron/die nicht vergehen kan/
Du bist im frewden Leben/
Wir stehn in Angst vnd Noht/
Du thust im Himmel schweben/
Wir leben vnd sind Todt.
Du hast die höchste Schul der Weißheit Sitz erreichet/
Dafür die gantze Welt mit ihrem Witz verbleichet:

Wol dir/ du bist gerissen
Auß diesem Tränen Thal/
JEHOVA ist dein Wissen
In seinem Frewden Saal.
Dein einig all ist GOTT/ die Seraphim mit dir/
Vnd der Propheten Volck/ die ruffen für vnd für:
Sie singen all dort oben:
Heilig ist vnser GOTT/
Wir wollen ewig loben
Den HERREN Zebaoth.
O Allerschönste Seel/ beherscherin der Welt/
Du hast den Teuffel selbst mit Sünd vnd Todt gefelt/
Du/ du hast überwunden
Der stärckften Feinde Macht/
Du hast in wenig Stunden
Den Sieg davon gebracht.
Es wird doch alles Fleisch ohn' vnterlaß gequält/
Ey du hast recht gethan/ du hast die ruh' erwehlt
Wol dem der so zum sterben
Ist frewdig vnd bereit:
Der kan zu letzt ererben
Die Kron der Ewigkeit.

EPIGRAMMA Auß dem Ovveno.

DAs Holtz nimb weg vom Fewr/ thu deinen Leib Casteyen/
Sitz von dem Weibren fern/ wie von deß Fewers Gluth;
Wañ aber deren keins die Brunst noch leschen thut/
Such dir Kühlwasser bald/ vñ schicke dich zum freyen.

Als

Als der Durchleuchtigster / vnd Vnüberwindtlichster Fürst vnd Außerwehlter Heldt GOTTES /

GUSTAVUS ADOLPHUS MAGNUS, der Schweden / Gothen vnd Wenden König / in der berühmten vnd gewaltigen Schlacht vor Lützen / gantz Ritterlich vor die Evangelische Warheit vnd Teutsche Freyheit streitendt / war vmbkommen / vnd auß dem Vergänglichen in die Ewigkeit auffgenommen.

Klag-Gedicht.

ACh weh / das auch zuletzt der Würger kan bezwingen
Die Götter dieser Welt! Ach daß er sie kan bringen
Zu sich ins finster Grab! Ach er hat vnsren Heldt /
Der Potentaten Kron / ja den die gantze Welt
Mit Furcht verehren that / den helffer vnd erretter /
Den grossen Capitein / der libertät vertretter
Zu sich gerissen hin! Ach Martis grawsambkeit /
Deß Fürsten Löwen Muht / der vnerhörte Streit
Hat dieses Edle Blut so jämmerlich vergossen:
Ach weh daß wir den Sieg / den grossen Sieg genossen
Mit blutigem Triumph / dadurch in kurtzer frist
Der Vberwinder selbst hinweg gerissen ist.
Schawt an die gantze Welt / sie hat all' jhre Sinnen
Gerichtet auff sein thun / sein lassen vnd beginnen;
Europa stehet still / der Türckischer Tyrann
Gantz Orient mit jhm schawt diesen Helden an;

Der

Der Spanische Monarch mit Zittren ist vmbgeben/
Er spricht: Wenn finden wir der da kan widerstreben
Dem Held' auß Schwedenreich? Der Pabst zu Rom erschrickt
Vor einem/ denn er doch zuvor noch nie erblickt;
Gantz Oesterreich das bebt / es fliehen die Ligisten/
Sie richten nichts auß mit Waffen noch mit Listen:
Die Pfaffen halten raht/ Prælaten samblen sich/
Sie finden keinen Trost/ sie lauffen embsiglich
Zu jhren Abgott' hin/ da wils auch nicht gelingen/
Der Antichrist weis selbst kein raht zu diesen dingen
Jhr beten ist vmbsonst/ die Messen tauge n nicht/
Was hilffts / es kompt herzu des grossen Gotts Ge-
Es ist die letzte Zeit das Babylon soll fallen/ (richt;
Daß die verfolgte Kirch mit frewden wird erschallen
Diß schöne Sieges Lied: Das Vrtheil gehet jetzt
Vber die Hure auß/ die auff dem Berge sitzt/
Die truncken worden ist vom Blut der Außerwehlten/
So vnter jhrem Reich in der Verfolgung quälten/
Nun wird der Antichrist daß siebenköpffig Thier/
Der vngehewre Trach werden zertretten schier.
Wolauff sie brennet all/ sie wird im Grimm zerrissen/
Sie wird beraubet gantz/ vnd jhre Macht zerschmissen/
Bald wollē wir mit Lust (Hilff Gott) anschawē auch
Wie die verbrandte Stad lest gehen auff den Rauch:
Der Held auß Schwedenreich/ der hat die Mawr gebrochen
Der schnöden Babylon/ er hat das Blut gerochen
Der fromen Martyrer/ so durch deß Thieres Macht
Gantz vnerhörter weiß wurden zum Todt gebracht.

Sein

Sein Königliches Hertz nicht lenger kont ertragen
Die grosse Tyranney; Gustavus wolt es wagen/
Er hat sein tapffres Volck in eil zusammen bracht/
Sein Volck / das von dem Feind gantz hönisch ward veracht/
Ein Volck / zwar klein von Zahl / jedoch sehr groß von Thaten/
Ein Volck dem (Gott sey Lob) sein Anschlag ist gerahtē;
Deß Volckes Führer war ein Lew/ein kühner Held /
Gottsfürchtig/trew/gerecht/berühmt in aller Welt/
Vorsichtig/vnverzagt/Großmechtig/ Hochgezieret
Mit Weißheit vnd Verstandt / ja dessen Lob berühret
Deß hohen Hiṁels Spitz/weil er mit grossem Muth
Die Teutsche Freyheit hielt in Königlicher Huht.
Es war das Vaterlandt fast gantz vnd gar verzehret/
Es war der Fürstē Macht durch frembdē Neid verheret/
Der erste ward ein Schlav'/der ander ward verjagt/
Der dritt' gar abgethan/ der letzte sehr geplagt
Vō dem Barbarschem Volck/den glaublosen Croaten/
Da muste GOTT zu letzt den grossen Potentaten
Den Heldt auß Nordenlandt erwecken/ daß er bald
Sein wolgeplagtes Volck erlöste mit Gewalt.
Er kam in Gottes Gleid mit den Sieghafften Waffen/
Der Armen Kirchen ruh / raht / hülff vnnd Trost zu schaffen/
Es war sein gantzes Heer mit einer grossen Schaar
Der Himmelsgeisterlein vmbgeben gantz vnd gar/
Er schreckte seine Feind/ vnd zog daher mit brausen/
Gleich wie von Norden pflegt der Boreas zu sausen/
Er kam/ sah vnnd bezwang die Vesten ohne zahl/
Die Schantzen wurden auch gewonnen allzumal/
Ja

Ja gantze Fürstenthumb' vnd was je war genommen
Den edlen Printzen ab/ must zu der Freyheit kommen/
Ein jeder kriegt daß sein / ein jeder Herr sein Land/
Sein Hauß / Ehr / gut vnd macht / ja hochfürstlichen Standt.

Die/ so das frembde Land ein kleine zeit besessen/
Die musten schleunig fort / ihr ward so bald vergessen/
Ihr' Herrschafft hat' ein End' / ihr Fürstenstandt war auß/
Der grosse General floh wieder hin nach Hauß.

In dessen fuhr der Held frisch fort dē Feind zu zwingen/
Vnd Teutschland zu der lang-gewünschten ruhe bringen/
Er trieb den Feind hin weg / der Oberstromb ward (frey
Die Elbe ward erlöst/die Weser kam herbey/

Der weitberühmte Rhein must auch die Schweden grüssen/
Die Bischöpffliche Städt die musten auch einbüssen/
Der Feind floh überall / es war durchs gantze Land
Deß grossen Gideons Triumph vnd Sieg bekandt.

Da kam zuletzt heran der alte Fuchs geschlichen
Ins werte Sachsenlandt/ darauß der Heldt gewichen/
Das Land leid grosse not/mord/raub vnd Tyranney/
Der Antichristisch hauff war aller Sorge frey;

Biß vnser Josua in Eil sich that begeben (Leben
Den Feinden ins Gesicht' vnnd wolt' Ehr / Leib vnnd
Auffsetzen / ja so gar die Königliche Kron
Vor Teutsche Libertät vnd die Religion.

Er vnd sein gantzes Heer die rieffen an den Nahmen
Deß HErren Zebaoth / biß daß die Feind' ankamen/

Da

Da fieng der küne Held/ den Kampff mit frewdē an/
Vnnd schlug mit solcher Macht / daß beydes Roß
und Mann
Daß Erdreich küsseten/ ließ drauff Mußqueten klingen/
Vnd den ohn vnterlaß auch die Canonen singen/
Da war Fewr/ Rauch vnd Dampff/ Menschen vnd
Thier Geschrey (Blei/
Das brausen der Geschütz/ Stein/ Hagel/ Eisen/
Ein grewliches Gethön der Tromlen vnd Trompeten/
Es schwebten in der Lufft viel Fahnen vnd Corneten/
GOTT halff von oben her/ die Feinde lieffen vor/
Die Vberwinder nach/ der alte Fuchs verlohr
Lob/ Ehr' vnd allē Ruhm/ eß ward viel Bluts vergossen/
Die trewen Ritterßleut die fochten vnverdrossen/
Biß daß sie wunderlich durch Gottes grosse Macht
Den vollenkomen Sieg rühmblich davon gebracht:
Da haben sie mit Lust ein Lobgesang gesungen
Dem allerhöchsten Gott/ weils jhnen war gelungen;
Noch wars vollendet nicht/ der Held auß Norden-
Landt
Zog fort mit grossem Ruhm/ biß er die Feinde fand:
Der wunder schöne Strom die Donaw sah' ankom-
men (men/
Das Göttlich Kriegesheer/ da daß der Feindt vernom-
War er bemühet sehr bald zu entrinnen noch/
Oder im Walde ja sich zu befreyen doch;
Aber es war vmbsonst/ der Feind ist überwunden/
Vnd seine grosse Macht gedempffet in wenig Stundē/
Es war ein herrlich Sieg/ dabey den auch zu letzt
Der alte Colonel sein Leben zugesetzt.

In

In solcher grossen Noht die Babel hatte troffen/
Da wolte doch der Feind noch gleichwol Sieg verhoffẽ:
Der Antichrist berieff sein gantz geschornes Heer/
Der Feind erholte sich/die Liga rieff zur Wehr/
Der ehmals Admiral ward abermahl erkohren/
Daß er das wiederbrächt was schendlich war verloren/
Der rüstet sich ins Feld/der samblet Roß vñ Mann/
Vnd zwar ein grosses Volck er fieng es tapffer an.
Er kam mit seinem Heer/den grossen Held zu schlagen/
Verhofft ein ewigs Lob vnd Nahmen zu erjagen;
Aber O starcker Herr/heiliger Zebaoth/
Der du im Himmel sitzst/dir war es nur ein Spott/
Du hast deß Gideons sein Arme lehren streiten/
Du thust jhm abermal ein newen Sieg bereiten/
Mit Zuversicht auff dich vñ Hoffnung hat der Held
Deß Feindes grosse Macht jetzt abermahl gefelt.
Der Feind/der grosse Feindt so bald er hat gesehen
Den Siegesfürsten selbst jhm vnter Augen gehen;
Ist er geflohen hin/doch folget jhm mit Macht
Deß überwinders Heer/vnd reiset Tag vnd Nacht/
Biß es den Feindt antrifft/der war voll Angst vnnd Schrecken/
Da thut der höchste Gott deß Helden Muht erwecken/
Daß er zum letzten mahl(ach weh)die grosse Schaar
Viel tausend kühner Mann erleget gantz vnd gar.
Der Sieg war trefflich groß/nachdem der Feind geschlagen/
Noch müssen wir zumahl(ach leider)schmertzlich klagẽ/
Der Held der Siegesfürst/die Kron in Israel/
Der König ist dahin/er ist gestorben schnell:

Er

Er leider hat der Frewd deß Siegs nicht genossen/
O weh der grossen Noht/ er hat sein Blut vergossen/
Sein Blut/ sein edles Blut/ daß er sampt Reich
Gewaget hat für vns vnd die Religion. (vnd Kron
Ach schawet an den Leib wie liegt er außgezogen
Nach dem der hohe Geist von jhm' hinweg geflogen/
Hie ist sein tapffre Brust/ hier ist sein Angesicht/
Hie sind die starcken Arm / hie seiner Augen Liecht.
Seht/ hie liegt Hannibal/ Hector/ vnd Alexander/
Gottfriedus / Carolus / vnd David mit einander /
Hie Keyser Julius / hie Josua der Held /
Hie Scipio von Rom/ hie liegt das Haupt der Welt.
Hie liegt die Frommigkeit / die Gottesfurcht daneben/
Hie liegt Gerechtigkeit/ mit wahrer Lieb' vmbgeben;
Lauff Fama/ lauff geschwind / fleug schnell durch alle Land' (bekandt.
Vnd mach deß Helden Todt / (ach weh) der Welt
Steht still' ihr Wasserflüß, vñ schawet doch mit Trānē
Den Todten Cörper an / ihr Wälder thut euch sehnen
Nach diesem Gideon/ O Lufft verändere dich /
Vnd deck den Himmel zu mit Wolcken jāmerlich;
Ihr Winde seufftzet doch / ihr Vöglein in den Läfften
Singt ewren Trawrgesang/ ihr Thier in finstren klüfftē
Betrübet euch mit vns ihr Fisch' im tieffen See/
Verlasset ewre Stell'/ ihr Geister schreyet weh;
O helleuchtende Sonn / verbirg doch deine Stralen/
Ihr Sternlein die ihr pflegt den Himmel schön zu mahlen/
Verkriechet euch zugleich/ Diana Kleide dich
Mit deinem bleichen Rock/ O Firmament zerbrich.

F Du

Du aber hoher Geist du hast hinweg genommen
An einen solchen Orth / da nimmer wird hinkommen
Der Thränē schwere Klag / du bist im frewden Saal /
Du bist in süsser Lust / wir bleiben in der Quaal.
Dir ist mit grossem Pracht' vnd Ehren auffgesetzet
Die Kron der Ewigkeit / die dir niemand verletzet /
Du schawest nunmehr an den HErren Zebaoth /
Den König aller Welt / den drey einigen Gott /
Der Cörper ruhet sanfft / biß das in jenem Leben
Jhm wird sein' Edle Seel mit frewden wiedergeben.
Wir leben hier in Noht / in Trübsal vnd Gefahr /
Vnd bitten höchlich Gott / daß er vns doch bewahr
Sein kleines Heuffelein: Ach HErr laß dichs erbarmen /
Daß in der letzten Zeit verlassen sein wir Armen /
HERR der du in der Noht ein trewer Helffer bist /
Erhalt dein Kirchelein / vnd stewr den Antichrist /
Erwecke doch den Muht der Teutschen Potentaten /
Laß' all' jhr Werck vnd Thun glücklich vnd wol gerahtē
Gib daß sie bleiben stets in rechter Einigkeit /
So bleibt dein heiligs Wort vñ Vaterlandt befreyt.

Auff die vnbewegliche vnd gantz verstockte Sylvia.

ODE JAMBICA.

DEr Sommer ist vergangen
Die gülden Frewdenzeit /
Jetzt thut der Herbst anfangen
Daß kalte Winterleidt:
Die Hitz' ist nun verschwunden
Hin ist der Sonnen gluth /

Die

Die Zeit deß Tages stunden
Jetzt sehr verkürtzen thut.
Es fengt zwar an zu kühlen
Der rauhe Norden Windt/
Vnd ich muß dennoch fühlen
Ein Fewr daß mich verbrendt;
Kan dazu nicht mehr sehen
Der Liebsten Angesicht/
Daß macht sie thut weg gehen
Jetzt mit der Sonnen Liecht.
Der grosse Kloß der Erden
Wird kälter für vnd für/
Viel kälter thut noch werden
Die schönste gegen mir:
Ja wie man nicht kan regen
Das Eiß/vnd tragens hin;
So lest sich nicht bewegen
Mein stoltze Schäfferin.
Gleich wie man sicht verstieben
Den Schnee ins weite Landt/
So ist es mit dem lieben
Der schönsten auch bewandt;
Der Schnee pflegt zu verschwinden
Baldt in der Frülings Zeit;
So ist bey jhr zu finden
Auch nur Trewlosigkeit.
Zwar wann zu letzt vergangen
Frost/Hagel/Reiff vnd Eiß/
So sicht man mit verlangen
Wie fein der Erdenkreiß

 Sein

Sein grünes Kleidt anleget/
Wie alles blüht so schön;
Das Eiß so mein Lieb träget
Wil bey jhr nicht vergehn.
Das Fewr kan noch erweichen
Reiff/Hagel/Eiß vnd Schnee/
Was Phœbus kan erreichen
Auch mitten in der See/
Das muß zu Wasser werden;
Diß schawt mein Schäffrin an/
Vnd ist doch nichts auff Erden/
Das sie erweichen kan.
Doch einer kompt geflogen
Vom Himmel/der ist gut/
Der hat so viel betrogen
Durch seiner Fackel Gluth:
Cupido der kan brennen
Die Götter dieser Welt;
So lang biß sie bekennen/
Er sey der stärckste Heldt.
Jhm wil ich dich befehlen
O edle Schäfferin/
Der soll dir stätig quälen
Hertz/Leben/Muth vnd Sinn/
Was gilts der soll erweichen
Dein Hertz' in kurtzer Zeit
Jst schon dasselb zu gleichen
Deß Eisen hartigkeit.

Er wünschet ein Hirsch zu seyn.

ODE JAMBICA.

IHr Götter in den Feldren
Sylvanus vnd du Pan/
Ihr Nymphen in den Wäldren
Hört doch mein klagen an.
Ich armer Heldt muß sterben
Vnd daß wol tausendtmahl/
Kan doch nicht gar verderben/
Verbleib' in steter Quaal.
Die Thier' im finstren Klüfften
Erdulden nicht so viel/
Die Vöglein in den Lüfften
Die haben noch ihr Ziel.
Der Hirsch wird offt gejaget/
Kompt auch noch offt davon;
Ich lebe gar verzaget
Amor zu Spott' vnd Hohn/
Wird schon der Hirsch getroffen/
Lebt er doch gleichwol noch/
Ich leb' ohn' alles hoffen/
Ich sterb' vnd lebe doch.
Wird schon dem Hirsch gestellet/
Fengt sichs doch nicht allzeit;
Ich werde stets gefellet/
Wann Amor ist bereit.
Das Wildt wird wol geschossen/
Doch nur ein eintzigs mahl:
Cupido vnverdrossen
Scheust auff mich ohne Zahl.
Wird schon der Hirsch verwundet/
Fühlt er doch wenig schmertz;

Mir

Mir ist so gar entzündet
Mit heisser Gluth mein Hertz.
Dem Hirschlein wird genommen
Sein Leben weg in Eil;
Mir wil der Todt nicht kommen
Mit seinem Jäger Pfeil.
O wol den schnellen Thieren/
Die in den Wäldren seyn/
Sie dörffen gar nicht führen
Schmertz/ Klagen / Leidt vnd Pein.
Sie leben nur in frewden /
Die Freyheit ist ihr gut /
Wol dem der so ohn Leyden
Stets führt ein frischen Muht.
Ey wil denn meine Schmertzen
Mein Lieb nicht lindren bald;
So wünsch' ich mir von Hertzen
Zu sein ein Hirsch im Wald.

Auff ein sehr Geiles vnd Leichfertiges Weib

EPIGRAMMA.

Gleich wie des Baders Thür bey Tag vnn[d]
Nachtes zeiten/
Wann man sich waschen wil/ steht offen al-
len Leuten
Also diß schnöde Weib lest alle Menschen ein/
Sie sei'n jung/ heßlich/ alt/ reich/ arm/ groß oder klein.
Wer sie nur redet an/ hat freyen Paß erlanget/
Ihr Leib die Badstub' ist/ mit welchem sie so pranget/
Die Geilheit ist das Fewr/ welches erhitzet sehr
Die schnelle sünden Lust/ so brennet mehr vnd mehr/

Wei

Wer sich hie baden wil/ der mag sich hüten eben/
Daß er nicht in der Hitz verbrenne Leib vnd Leben;
Gwiß ist es/ wer eingeht zu dieses Bades Thor/
Vnreiner kompt er drauß/ mehr denn er war zuvor.

Trost-Gedicht

An H. Heinrich Sager/ Fürstl. Holsteinischen Landtschreiber in Dithmarschen/ über frühezeitigen Abgang seines vielgeliebten jungen Töchterleins.

SO gehts/ daß alte Werck/ daß täglich sich ernewet/
Deß sich der ein betrübt/ der ander hoch erfrewet/
Das höret noch nicht auff: Es frist noch im̃er forth
Die Menschenkinder weg der Todt an jedem Orth.
Vnd ob es schon gewiß/ das alle müssen sterben
So je gebohren sind/ vnd nach dem Leib verderben;
So ist dennoch die Art deß Todes mancherley/
Viel zwar sind vor dem Schwerdt/ nicht vor dem Tode frey;
Viel dörffen sich nicht lang' im Kranckenbette plagen/
Viel wissen nicht ein Wort von Todesangst zu sagen/
Mars bittre grawsambkeit raubet jhr Leben hin/
Vñ daß im Augẽblick/ das Seel/ Verstand/ vnd Siñ
Den Cörper lassen lär/ wann sie gantz eilig fliegen
Gen Himmel/ da zuvor die frommen hin gestiegen.
Der fewrig Donnerknal/ der groben Feldgeschütz/
Vnd deren grosse Macht vnd schnellfliegende Hitz
Stürtzet in schneller Eil viel' außerwehlter Helden/
Was sollen wir von Gwalt deß wilden Meeres meldẽ?

Es weis ein jeder wol / wie seiner Wellen Macht
Viel hundert tausent Mañ in Abgrund hat gebracht.
Vnd wer vermag zuletzt außführlich noch beschreiben
Die vnterschiedne Art deß Todes? Es wird bleiben
Daß alte Sprichwort war: der Tod der komet zwar /
Wann aber / vnd auch wie / ist vns verborgen gar.
Er ist der Sünden Sold / denn alle die gebohren
Vom alten Adam her / in Sünden sein verlohren /
Doch ist es zeitlich nur / die ewige Hellen Noht
Hat Gott deß Vaters Wort gestilt durch seinen Tod:
Gleichwol ist jederzeit mit Thränen zu beklagen
Deß Menschen-würgers trotz / er thut nach niemandt fragē /
Er respectieret auch das Eißgrau' Alter nicht /
Kein Tugend fromigkeit / zucht / schönheit er ansicht /
Den aller stärckstẽn Mann thut er danieder legen /
Die zarte Kindtheit kan jhn auch gar nicht bewegen /
Er war / er ist / er bleibt noch allzeit gleiche wild /
Vnd hat er schon vor sich der Vnschuld Ebenbild /
Das hat er jetzt Fürwar gantz grimmiglich erwiesen /
Nicht an den Alten / noch an grossen starcken Riesen /
Ach nein / ach nein / es war ewr allerliebstes Kind
Herr Sager / daß er hat erwürget so geschwindt!
O du bleicher Tyrann / das dich nicht kont' erweichen
Daß lieblich Angesicht / den Perlen zu vergleichen /
Die zarte Kindtheit / noch die wahre Frommigkeit /
Vnschuldt / die keusche Seel / der Eltren Hertzeleid!
Gleich wie / wañ in dem Mertz gar lieblich hervor dringet
Ein Kreutlein / dz zugleich ein Blümlein mit sich bringet
Vnd nun steht in der Blüth / so schawts ein jeder an
Mit Lust / weils doch so fein dẽ garten schmückẽ kan /
Es

Es ist so wunderschön mit Farben außgezieret /
So lieblich von Geruch / das Kraut so wol formiret /
Daß es den Menschē gleich auf seiner Stel' anlacht /
Vñ im je mehr vñ mehr ein Lust zu Kräutern macht;
Bald aber / wañ die Soñ sich heimlich thut verkriechen
Hinter die Wockendeck / kompt Boreas geschlichen
Der kalte Nordenwind / vnd bringet mit sich her
Dē Hagel / hart wie Stein / der felt so mechtig schwer /
Daß auch die kleine Bluhm' erzittrend sich thut beugē /
Vnd vor dē Windeßbrauß' ihr zartes Heuptlein neigen.
Da felt im Augenblick daß schöne Blümelein
Mit Farben vnd Geruch / bedeckt mit Hagelstein /
So / daß die Liebligkeit in einem nuh verschwindet /
Vñ mā noch Kraut noch Blum / ja kaū die stelle findet /
Die Wurtzel bleibet nur / die auff daß künfftig Jahr
Dz Kräutlein (ihr Gewechs) vñ Blumen stellet dar;
So giengs mit diesē Kind / kaū wars hervor gesprossen /
Kaum hat es in der Welt die kühle Lufft genossen /
Gleich einer zarten Bluhm zu blühen es anfieng /
Das auch zu seiner Zeit noch keinen Fehl begieng;
Es lacht' / es lebet wol / in Hoffnung hielt' es eben
Die Eltern / als ein Lust künfftig in jhrem Leben;
Da kam der bleiche Tod / der nam so gar geschwind'
Auß Mutterlichem Schoß daß allerliebste Kind.
Wie deñ / solts darumb sein durch diesen Tod verlohrē?
Ach nein / es ist vorlengst zum Leben außerkohren /
Der hohe schnelle Geist ist nun in Gottes Hand /
Vnd lebet ewiglich im rechten Vatterlandt.
Herr Sager / wist ihr das / was wolt ihr euch betrüben?
Es soll vns nur allein / was Ewig heist / belieben.

Wir Pilgrim sein noch hie / biß daß die letzte Zeit
Auch vnsre Seelen bring zur wahren Ewigkeit /
Denn werden wir mit Lust den Vrsprung aller dingen
Anschawen vnd zugleich daß hohe Dancklied singen.
Sey noch O Edle Seel zu letzt gegrüst von mir /
Ruh' sanfft du zarter Leib / wir werden folgen dir.

Grabschrifft deß selig-verstorbnen Kindleins

HIe ligt ein schöne Blum' / ein liblichs Röselein
Die nun verdorret ist; Kaum war es außgeschlagen / (scharret ein.
Da brachs der Würger ab / hier wards ge-
Wer muß den grossen Grim̃ deß Würgers nicht beklagen?

Trawrige Nachtklage.

JEtzt geht hinweg die Finsternuß /
Der langen schwartzen Nacht verdruß /
Der sylbern Mond verleurt sich gar /
Apollo stelt sich wieder dar.

Der Lucifer geht auch davon /
Es kompt zuvor die güldne Sonn /
Die gantze Welt wird auffgeweckt /
Deß Himmels runder Saal entdeckt.

Die Creaturen groß vnd klein
Sind durch die ruh erquicket fein /
Sie sind erquicket allzumahl /
Nur ich empfinde meine Quaal.

Wann alle Menschen ruhen wol /
Dann bin ich Angst vnd Schmertzen voll /
Wenn alle Welt sich schlaffen legt /
Dann wird mir meine Pein erregt.

Ich

Ich lieg' vnd seufftze jämmerlich/
Amor kompt zu besuchen mich/
Es kompt die kleine Creatur/
Daß sie mich möge mariren nur
Ich fühle baldt die heisse Glut/
Wie seine Fackel brennen thut/
Die mir mein' arme Seel beschwerdt/
Vnd jämmerlich das Hertz verzehrt.
Mit Thränen ich zwar leschen wil
Das Fewr/ so mich in grosser still,
Ertödten wil durch seine Brunst/
Das leschen aber ist vmbsonst.
Ach weh' ich leb' in grosser Noht/
Wol tausendtmahl leid' ich den Todt/
Den Todt den ich mir wünschen thue/
Daß ich möcht' einmahl finden ruh.
Ich suche die mein Hertze plagt
Die so mir allen Trost versagt/
Ihr Bild seh' ich zwar vor mir stehn/
Der Schatten aber thut vergehn
Dann ruff ich allerliebstes Bildt
Erbarm dich mein/ sey nicht so wild/
Ach fleug doch nicht so schnelliglich/
Laß mich nur einmahl küssen dich.
Die Sternlein die am Firmament
Mein klagen heulen vnd Elend
Anhören auch der bleiche Mond
Erbarmde mit mir tragen thun.
Die flüchtig' Echo überall
Antwortet mir mit ihrem Schall/

Der

Der Himmel der auch höret an
Mein klagen/ gar nicht ruhen kan.
Die Wasserflüsse stehen still/
Neptunus sich nicht regen wil/
Die Wälder/ Stein' vnd wilde Thier
Die trawren allzumahl mit mir.
Die Kugelrunde grosse Welt/
Vnd was der Atlas sonsten helt/
Das sicht mich zwar mit schmertzen an;
Mein Lieb ich doch nicht zwingen kan.
Die Thränen die durch jhre Macht
Ein harten Felß dahin gebracht/
Daß er erweichet/ können nicht
Bewegen nur jhr Angesicht.
Die Seufftzer die mit grossem Schall
Die Berg' vnd Thäler allzumahl
Durchdringen/ finden keinen Platz
Bey meinem allerliebsten Schatz.
Mein klagen das Dianam gleich
Mit jhren Sternlein machet bleich/
Ihr Hertz doch gar nicht miltren kan;
So gar nimpt sie kein bitten an.
Die Lieder/ die Apollo mir
Gegeben hat/ die wilde Thier
Damit zu zehmen/ wil sie nicht/
Ob mir gleich Hertz' vnd Seel zerbricht.
Ach weh mir daß so jämmerlich
Mein hartes Lieb muß tödten mich!
Ach daß der süssen liebe Pein
Muß meines Todes Vrsach seyn.

Nicht

Nicht klag' ich daß ich sterben soll/
Nur ist mein Seele trawrens voll/
Daß mir deß bleichen Todes Pfeil
Nicht werden noch viel eh zu Theil.
Ach es vergehet kein Minut/
Das Hertz' vnd Seel nicht fühlen thut
Ein solche Pein/wie der außsteht/
Den Todes Angst vnd Schmertz angeht.
So kom̃ O Menschenwürger her/
Komm bald vnd ende mein beschwer/
Komm gib mir nur den letzten stoß/
Mach' mich von liebes Banden loß.
Ihr harte Göttin nehmet hin
Mein armes Leben zum Gewinn/
Nehmt hin mein abgemattet Hertz'
Vmbgeben mit deß Todes schmertz.
Doch schawet erst den Cörper an/
Der sich kaum mehr bewegen kan/
Vnd gleichwol leydet mit Gedult
Daß was ihr habt vorlengst verschuldt.
O grawsamb' Vnbarmhertzigkeit/
O bitter Zorn/O Haß vnd Neid/
Nun möget ihr besitzen nur
Ein solche schöne Creatur!
Vnd ihr meins Hertzen Königin/
Wie ists doch müglich/ daß ewr Sinn
Noch so viel Monat/Jahr' vnd Tag
Ergrimmet sein vnd bleiben mag?
Muß meine trew' O edle Kron
Von euch erwarten sochen Lohn?

Muß

Muß denn mit solcher Angst vnd Pein
Mein trewe Lieb' vergolten seyn.
Wolan mein Hertz so schicke dich/
Daß du den letzten Todes stich
Empfahest / der vor langer Zeit
Dir durch die schönste ist bereit.
Zwar du bist jung / doch must du dran/
Kein Mensche dich erretten kan/
Ohn deine Göttin der du dich
Zum Opffer giebest williglich.
Dein Todt sie nun befrieden soll/
Drumb liebstes Lieb gehabt euch wol.
Mein Vrtheil ist gesprochen schon/
Ich leb'; Ich sterb' vnd fahr davon.

Als er einmahl nach empfangener guter Vertröstung von Hertzen frölich war.

ODE TROCHAICA.

Alles klagen / Pein vnd Schmertz/
So mein hochbetrübtes Hertz'
Hat' vmbfangen / ist dahin/
Weil ich einmahl frölich bin.
Meine Göttin hette mich
Schier ertödtet jämmerlich/
Schier wer' ich durch jhre Macht
Hin zum Todt' ins Grab gebracht.
Jhrer klaren Augen Liecht
Offtmahls mir mein Hertz zerbricht/
Wann es denn zerbrochen ist/
Heilt sies mir in kurtzer frist.

Alles

Alles was ihr starcker Muht
Würgen vnd ertödten thut/
Kan der schönen Augen glantz/
Lebendt wieder machen gantz.
Wie das grosse Liecht der Welt
Grün bekleidet alles Feldt/
Das zuvoren gantz vnd gar
Durch die Kält' erstorben war;
Wie der kühle Meyen Thaw
In der schwartzen dürren Aw'
Alles Graß vnd Laub erquickt/
Daß der Sonnen Hitz' erstickt;
Wie den müden Wandersmann/
Wann er nicht mehr reisen kan
Bacchus klarer süsser Safft
Wieder gibt deß Lebens Krafft;
So wird auch mein mattes Hertz
Wann es durch der liebe Schmertz
Schier erstorben/ auffgericht
Durch der schönsten Angesicht.
Sie ist meiner Seelen Fewr/
Daß ich mir erworben thewr/
Das mich offtmahls zündet an/
Vnd doch nicht verbrennen kan.
Sie ist mir ein kühle Lufft/
Wenn mein Hertz vor ängsten pufft
Sie ist mir ein süsser Tranck/
Wann ich bin vor Liebe kranck.
Sie beherschet meinen Sinn/
Sie ist meine Königinn/

Ich bin ihr vnd sie ist mein/
Warumb wolt' ich trawrig seyn?
Drumb mein Hertz verzage nicht/
Schaw der schönsten Angesicht/
Schmertz' vnd Klagen fahrt dahin,
Weil ich einmahl frölich bin.

Grabschrifft eines geilen Weibes.

Der Todt redet.

MEin guter Wandersmann/ steh doch ein wenig stille/ (len/
Eh du für über gehst/ so thu vor meinen wil-
Vernim̃ doch wer ich bin; Mein Nam' ist wol bekandt
Bey jung/alt/groß vñ klein durchs gantze Cimberlãdt
Ein stets lauffende Vhr war ich in meinem leben/
Venus dem schnödẽ Weib' hatt' ich mich gantz ergeben/
Der Ruhe war ich Feind/ bewegung liebt' ich sehr/
Ich ward ihr niemals müd/sondrẽ je mehr vñ mehr
Sucht' ich mein Lust darinn; Gleich wie die güldne Sonne (vnd Wonnẽ;
Den grossen Himmelskreiß durchleufft mit Frewd'
Also war daß mein Wunsch/daß ich dem Firmamẽt
Nur werden möchte gleich. Ein jeder der mich kent/
Wird sagen/ daß ich mehr als Thais hab geliebet/
Ja mehr als Rodope vnd Chryseis mich geübet/
Vnd Lais noch dazu; Nũ muß ich stille seyn/ (se Pein.
(Geh fort mein Wandersman) daß bringt mir gros-

Lobgedicht/auff den Hochberühmten tapfferen Fürsten vnd Ritterlichen Heldt/ Herren Bernhardt/ Hertzogen von Sachsen Weimar &c. General FeldtObristen.

OB schon die schwere Noht (die Teutschlandt lengst besessen (jämmerlich gefressen
Mit Krieg / Raub / Mordt vnd Brand / hat
Viel tapfferer Helden auff / ob gleich an manchē Ort
Das Land ist durchgenetzt mit grosser Fürstē Mord;
Will doch der höchste Gott vns niemals lassen stecken
In solcher Kriegesāgst / er thut noch stets erweckē (stād/
Ein Hertz ein Fürstlichs Hertz voll Weißheit vnd Ver-
Daß täglich Kriegt vñ Siegt fürs Teutsche Vaterlād.
Der Feind der starcke Feind kompt abermal mit hauffē
So gar auß Dacien vnd Welschland her gelauffen /
Vermeynt daß Teutsche Reich durch seine grawsam-
Gantz zu verschlucken nur / vñ daß in kurtzer Zeit (keit
Man sicht der Länder Zier die grossen Städte brennen /
Ihr Herrligkeit vnd Pracht ist nicht mehr zu erkennen /
Die Schlösser fliegen auch im Rauch hin in die Lufft /
Vnd vieler Flecken Spitz bedecket hie ein Klufft
Vnd dort ein hoher Berg / die Dörffer sind verheeret /
Ihr vorraht weggeraubt ja Speiß vñ Träck verzehret /
Es wird das schöne Reich / ein Reich daß sonst so frey
Durch frembde grawsamkeit fast gar zur Wüsteney /
So / daß es alles lengst zu trümmern wer gegangen /
Vnd was nur Menschlich ist / erwürget vnd gefangen /
Wañ nicht der grosse Gott der Teutschē Heldē Macht
Erwecket / vnd zuletzt hett in das Feldt gebracht.
Ach war nicht vnser Stand ins gröste trawren kommen
Nachdem der trewe Held auß Schweden weggenom̃en
Durch Martis leichtes Volck / war nit mit seinē Blut
Zugleich verschwunden auch bey vns Hertz / Seel vnd Muht?

Biß aller Herren HErr der kleinen Schaar gegeben
Die Helden die nach ihm' auch Mänlich für vns strebẽ/
So gar ihr Gut vnd Blut (fürwar ein hohes Pfand)
Auffsetzen Ritterlich vors arme Vatterlandt.
Gleich aber wies geschicht / wans nun begint zu tagen/
So bald Aurora spannt die Hengste vor den Wagen/
Das daß so schöne Liecht der helle Morgenstern
Vor andrẽ Liechtrẽ scheint gãtz prächtig weit vñ fern/
Erfrewt den Wandersman / der nun so lang gegangen
In schwartzer Finsternuß' vnd stillet sein verlangen
Daß er nach Phœbus trägt/erquicket was kañ lebt/
Auch den/ der offt mit noht in tieffen Wellẽ schwebt/
Ist aller Sternlein Zier vnd lieblich anzusehen;
So thut der edle Fürst bey andren Printzen stehen
Der Fürst' auß Sachsenlandt/der Heldt von GOtt geliebt/
Der Teutschen Ruhm vnnd Kron / der Heldt den Weymar giebt;
Der zwar auß solchem Stam̃ der Fürsten ist entsprossẽ/
Die ehmals auch vor vns gestritten vnverdrossen;
Der tapffer Carol selbst empfand deß Sachsen Blut
Ein Blut daß nichts so sehr als Freyheit lieben thut;
Es weiß die gantze Welt Jan Friederich den Helden
Auch seine Frewdigkeit vnd Tugendt zu vermelden
Die alles hat gewägt; Jhm war an Muht gantz gleich
Sein Sohn der ehmals hat gepocht das gantze Reich.
Ich wil für dißmal nichts von ihnen weiter schreiben/
Es wird auch wol ohn mich jr thewrer Nam verbleiben/
Weil keiner sich mit recht von andren rühmen kan/
Es sey denn daß er selbst was grosses hab gethan.

Das

Das findet sich bey euch/ O Teutsches Reichs vertretter
Fürst Bernhardt/ vnser trost/ schutz/ helffer vnd erretter
Von Gott vns auß versehn: Bey euch ist weiser raht
Bey euch ist Hertz' vnd Muht / bey euch sicht man
die That /
Bey euch ist Wissenschafft der rechten Kunst zu kriegẽ/
Dadurch ewr tapffre Faust gewohnet ist zu siegen
Wie vormahls nur Gustav / der dieser Kunst so gar
Vnd was jhr klebet an ein grosser Meister war.
Ihr habt der Feinde Macht zum öfftren nun gebrochẽ/
Vnd vnsres Königs Blut an jhnen so gerochen /
Daß wañ ewr hoher Nahm' in jhren Heer erklingt;
Ihr Hertz von stunden an mit schrecken ist vmbringt.
Gleich wie man Africa den Scipio sah kommen
So war dem gantzen Land' all seine sterck benommen/
Die Städte schloß man zu/ die Tẽpel that man auff/
Vnd rieff die Götter an / hie stund ein grosser Hauff
Von Bürgren die sich gantz erschrocken rahts erholten/
Dort war der Krieger schaar die gerne fliehen wolten /
Hie lag der Weiber Volck mit jhrer kleinen Zucht
Die heulen jämmerlich/ dort kamen auß der Flucht
Zum engen Thor herein die Ackerleut gelauffeu/
Die auch vor grosser Angst sich möchten kaum er-
schnauffen /
Daß gantze Land das schrie: Der Römer komt heran
Der grosse Scipio / den niemand zwingen kan/
Der vnsers Landes Kron Carthago wird zerstören /
Ja auch gantz Africa bestreiten/ vnd verheeren
Er ist von Tugend reich/ er ist halb Mensch halb Gott
Wer kan jhm widerstehn? O weh der grossen Noht!

So geht es auch mit euch ihr Heldt von Gott erkohren
Ihr vnsrem Teutschen Reich zur Hülff, vñ Trost geborẽ
Ihr andrer Scipio / die Tugendt macht euch groß
(Der Printzẽ höchster Rum) nit nur daß streitẽ bloß;
Euch weiß die Königin der Städte selbst zu nennen /
Ja Thule / Thracia / vnd Zembla thut euch kennen /
So dz ewr tapffres Hertz / daß auch im Vnglück steht
So weit vnd breit bekandt / so weit der Himmel geht.
Gantz Teutschland stehet still die Thaten zu beschawen
Die ihr mit macht betreibt / dem Antichrist thut grawen /
Der Liga noch viel mehr / gantz Oesterreich das bebt /
Der trotzige Maran / der sonst in Lüfften schwebt /
Lest bald vor grosser Furcht die stoltzen Flügel sincken /
Wann er die Waffen sicht in ewren Feusten blincken;
Auch der Croaten Volck fleugt ewren Helden Muht
Gleich wie das Teubelein deß Adlers Klawen thut.
Sie kennen gar zu wol den / der sie pflegt zu schlagen
Vnd sich nicht schlagen lest / deñ / der sie pflegt zu jagen
Vnd nie gejaget wird / der täglich ist bereit
Für Gott / fürs Vaterlandt zu sterbẽ auch im Streit
O hochgeborner Fürst' ihr seyd mir recht' erkohren
Daß Edle Franckenlandt / das schier zuvor verlohren
Zu schützen ritterlich / drumb ehrt euch auch die Stad
Die võ den Würtzen sonst dẽ Ruhm vnd Namẽ hat.
Es wird der Francken Lob von Alters noch gelesen /
Bey ihnen ist die Macht deß Reichs zuvor gewesen
Schawt wie der grosse Gott nach seinem weisen rath
Dem Land' jetzt abermal zum Trost' erhalten hat
Diß Blut / diß Helden Blut von Fürsten her gesprossen
Ja dessen tapffre Hülff gantz Deutschland hat genossen
Der

Der jetzt mit hohen Muht auß Francken hat gejagt
Die Hur võ Babylõ/ drum sie auch schmertzlich klagt
Er lest an stadt der Meß mit Frewd' vñ Sieg erschallen/
Das Wort/ daß vnsrem Gott vñ Herscher thut gefallen.
Daß so viel hundert Jahr (fürwar ein lange Zeit)
Der Drach verfinstret hat durch Babels Eitelkeit.
Jetzt bistu Franck vñ frey/ O Francken thues erkeñen/
Du magst mit fug vnd recht den Printzen Vater neñen
Der dich so rühmlich schützt/ der auß so manchẽ Leid
Der frembden Tyranney hat dich vnd vns gefreyt.
O Printz von Gott geliebt/ O Babels überwinder/
O vnsrer Länder schutz/ beschirm die Gottes Kinder
Fortan mit aller Macht/ der Höchste wil allein
Dein starcker Arm vnd Schild/ Schutz/ Trost/ vnd Helffer seyn.
Dir ist auff Erden zwar ein schöner Krantz gebunden/
Der Krantz der Ewigkeit/ weil du hast überwunden/
Im Himmel ist dein Ziel/ da ist kein kriegen nicht/
Hie bist du lobens werth/ vnd dort ein ewigs Liecht

Auff einen Elenden vnd Närrischen Poeten.

EPIGRAMMA.

DV meynest grober Nar/ daß dich die Leute liebẽ
Weil du mit Vnverstandt Poeterey thust übẽ/
Ja warlich deine Verß sindt so Kunstreich gemacht/
Daß einer der sie list sich bald zum Narren lacht.
O wie viel besser wers/ daß du nicht köntest schreiben
So wurd ein Eselskopff vielleicht verborgen bleiben.

An die *Lesbia* auß dem *Oweno*.

EPIGRAMMA AMATORIVM.

DV schönste Lesbia möchtst du der Himmel
werden/ (zwar auff Erden
So wolt ich sein die Sonn; Hier sicht man
Wie daß das grosse Liecht am blawen Him̃els Sahl
Den Horizont durchleufft daß gantze Jahr einmal;
Wañ aber mir mein Wunsch vñ Hoffnung solt gelingẽ
So wolt ich alle Nacht den Lauff zum Ende bringen.

Felix qui non amat.

ODE JAMBICA.

O Wie glückselig ist der Mann/
Wie wol stehn doch desselben Sachen;
Den Amor nicht bezwingen kan/
Noch jhn zu seinem Schlaven machen.
Ein solcher bringt sein Leben zu
Jn frewden/vnd darff niemand schewen/
Sein Leib vnd Geist bleibt nur in ruh
Sein thun sicht man jhn nie gerewen.
Wann er Apollo dienen wil
Vnd seinen Töchtren den Göttinnen/
So sitzet er fein in der still/
Thut schönen Künsten nur nach sinnen.
Er schawet an die grosse Welt/
Bemühet sich recht zu betrachten
Was droben ist/daß schnöde Geldt
Pflegt er gantz hönisch zu verachten.
Wenn andre bey des Mondes Liecht/
Für jhrer liebsten Thür hergehen
Weil sie für Liebe schlaffen nicht/
Thut er das Firmament ansehen.

Wann

Wann andre sehr beklagen sich/
Daß sie für liebe gar verbrennen;
So mühet er sich embsiglich
Die schöne Kräuter zu erkennen.
Wann andre mit betrübtem Sinn
Sehr weit durch alle Felder lauffen/
Vnd suchen ihre Schäfferin;
Pflegt dieser Pallas Wahr zu kauffen.
Sein hoher Geist vnd tapffrer Muht
Verlachet nur den blinden Knaben/
Cupido mit dem Pfeil vnd Glut
Der muß fein vor jhm übertraben:
Sein höchstes Gut ist Weißheit nur/
Sein beste Frew d' ist zu erkünden
Der Vögel/Fisch' vnd Thier Natur
Ja alles was sonst ist zu finden.
Er wandelt auch ins Himmels Saal
Bey Sonne Mond' vnd alle Sterne:
Auff Erden kennt er Berg' vnd Thal/
Ja Städt' vnd Länder in der ferne.
Die Wasserflüß' vnd Brünnelein/
Auch alle Meer weis er zu nennen/
Er kans dir auch erklehren fein
Warumb die grossen Berge brennen.
Vnd daß er alles recht erfahr/
So kreucht er in die schwartzen Erden/
Vnd sicht wie Metallen zwar
Künstlich daselbst gebohren werden.
Er kan durchs Fewr gantz wunderlich
Auß Kreutren/Ertz vnd andren Dingen

Saltz/Wasser/Geist behendiglich
Vnd andre schöne Sachen bringen.
Der Himmel ist sein Gold vnd Geldt
Der jhn allein kan frölich machen
Dazu der Mensch die kleine Welt
Verstendigt jhn von allen Sachen.
Vnd so bringt er sein Leben zu/
Helt nichts von seufftzen/weinen/klagen/
Er bleibet bey der wahren ruh/
Weiß von Cupido nichts zu sagen.
Die Weißheit ist sein höchster Schatz/
Von Venus mag er gar nicht hören/
Vnd Amor findet keinen Platz
In seinem Sinn/jhn zu bethören.
Drumb/ ey wie selig ist der Mann/
Wie wol stehn doch desselben Sachen/
Den Amor nicht bezwingen kan
Noch jhn zu seinem Schlaven machen.

Letztes Grabliedt deß verzweiffelten Mirtillo.
ODE TROCHAICA.

NEh nun hab' ich dir mein Leben
Bleicher Todt ergeben/
Nun wil ich abscheiden:
Ach nun wil ich
So jämmerlich
Die schwere Straff' erleyden.
Ach mein Vrtheil ist gesprochen/
Vnd der Stab gebrochen/
Daß ich jetzt soll sterben/

Die

Die Schäffrin mein
Schafft diese Pein
Sie wil ich soll verderben.
Ach mein hoffen vnd mein flehen
Möchte nicht bestehen/
Nichts kont' ich erlangen/
Wann ich sie bath
Einmahl vmb Gnad
So war sie weggegangen.
Ach nun bin ich gar verlassen
Weil mich die thut hassen
Die sonst war mein Leben
Nun thut sie mich
So jämmerlich
Dem bittren Todt hingebeñ.
Nun Ade ich wil abweichen
Todt/dein Ziel erreichen/
Ach das heist gerochen!
Ade Göttin
Seht/nehmet hin
Mein Hertz daß nun durchstochen.
Ach ihr Geister kompt herspringen/
Kompt ein Liedt zu singen/
Kompt mich zu beklagen:
Singt in der still
Wann man nun wil
Mich hin zu Grabe tragen.
Jämmerlich bin ich gestorben/
Jämmerlich verdorben/
Schreyet Rach mit Tränen

O falsches Hertz
Du wirst mit Schmertz
Dich künfftig nach mir sehnen.
Ach ich kan nicht wieder kommen
Es ist dir benommen
Falsches Lieb! dein hoffen
Du wirst fürwahr
Verzweifflen gar
Wenn dich das Vnglück troffen.

Hochzeit Gedicht/
Auff daß Beylager einer berühmten Curtisanen.

WOlauff du grosse Schaar der klugen Ruffianen/
Wolauff/ die ihr den Weg der Venus pflegt zu bahnen/
Wolauff jetzt ist die Zeit/ daß ihr die grosse Zahl
Der Venus Dienerin beruffet allzumahl.
Die Zeit/ der Frewdenzeit ist endlich heut gekommen/
Dran ein verbuhltes Weib sich gäntzlich vorgenommen
Mit einem eignen Mann' ehlich zu lassen ein/
Laß daß ein Wunder/ über alle Wunder seyn.
Ach daß in dieser Stadt auch möchte sein gebawet
Der Venus Tempel/ da sie selbst die Buhler trawet/
Deßgleichen ehmals ward zu Epheso gesehn/
Vnd Solon einen hat gebawet zu Athen:
Weil jetzo ziehet auff mit grossem jubiliren
Diß paar/ diß liebe paar/ vnd thut auch mit sich führen
Der Buhler grosse schaar: Der Herold muß hie sein
Naso/ der stetig singt von süsser liebe Pein.

Pan/

Pan / der verbuhlte Pan / mit seiner Dorffschalmeyen /
Vnd Faunus / sein Gesell / die führen vns den Reyen
Die geilen Satyri / die lauffen hin vnd her /
Sylvanus vnd sein Volck hüpfft in die leng vñ quer.
Den folget nach die Braut / vnd lest die Augen schiessen
Auff jedermā / solts gleich dem Bräutigam verdriessen.
Sie spricht in jhrem Sinn: Solt ich nur einen Mañ
Lieb haben? Nein fürwar ich das nicht halten kan;
Der Wolff verendert zwar sein Fell / die Sinnen bleiben
Wer wolte die Natur beginnen auß zu treiben?
Ich bleibe die ich bin; Vnd damit so zeucht forht
Daß gantze leichte Heer: Es geht an jhrem Orth /
Der Brand zur rechten Hand / die Thais hochberümet
Zur lincken Rhodope / weil sichs also geziemet.
Drauff folget Lesbia / Naias geht neben jhr /
Corynna / Delia / Chryseis sind auch all hier /
Lampris / Antycira / Leontia die kommen
Mit Lais / die sich auch vorlengst vorgenommen
An diesem Hochzeit Tag der Braut zu warten auff
Vnd folgt von jhrem Gsind / ein vnzehlicher hauff.
Cupido thut der Braut die Falcken selbst vortragen
Denn das gebühret jhm an solchen ehren Tagen /
Der kleine blinde Schalck erfrewet sich so sehr /
Weil er da vor jhm sicht sein Außerwehltes Heer.
Dañ kompt der Bräutigam von Venus fein begleitet /
Demselben haben auch zu folgen sich bereitet
Die / so der schnöden Lust ergeben gantz vnd gar /
Darunter auch ein Theil der grossen Keyser war.
Als Proclus / Commodus vnd Gordian / daneben
Heliogabalus / die all Seel / Leib vnd Leben

Zum

Zu Venus-Spiel vñ Dienst schendtlich gegeben hin
Von welchen dieses Volck hat seiner Freyheit gwin.
Es kommen auch herzu von schnöder Lust getrieben/
Die von der Liebe Pein vnd ihrer art geschrieben:
Propertius/ Catul/ Menander eilen sehr/
Philotis/ Martial/ vnd der Poeten mehr:
Die bringen jhre Verß/ der geilen Wollust gaben/
Die sie dem lieben paar zur Ehr gedichtet haben.
Hie singet man ein Liedt von vnerhörter Lust
Der Semiramidis/ die nicht vor Geilheit wust
Was sie beginnen solt/ Da muß sich hören lassen
Pasiphae Begierd' vnd Sappho gleicher massen;
Wie Messalina Brunst niemahls geleschet ward
Durch fünff vñ zwantzig Mañ/ vñ was mehr solcher (Art.
In Sum̃a so du wilt den Venus Berg besehen/
So darffst du nur geschwind zu dieser Hochzeit gehen/
Da sich gesamblet hat/ der geilen Liebe schaum/
Da Erbarkeit vnd Zucht hat weder platz noch raum:
Es wil der Priapus allein daselbst regieren/
Die leichte Venus Bursch muß diese Hochzeit ziehren
Vnd bringẽ Bräutigam vñ Braut ins Bet, hinein/
Da zugleich Schand vnd Ehr werden vermẽget sein.
Vñ so die liebe Braut vns wird ein Söhnlein bringen;
So wollen wir ein Lied von jungen Ninus singen/
Kompt den ein Töchterlein/ so ist vns gar gewiß
Gebohren zu der stund' eine Semiramis.
Doch schweig ich still davõ: Die Zeit wirds endlich gebẽ/
Wir lassen vnter deß diß paar in frewden leben.
Womit ich mein Gedicht frölich zum Ende lenck'
Vnd präsentir zugleich mein Hochzeitlich Geschenck.

Auff

Auff die Lauß auß dem Oweno.
EPIGRAMMA.

DU Thierlein beissest mich / davor must du verderben/
Die schuldt ist zwar gering / must doch Elendig sterben.

An Herrn *M. Mauritium Rachelium, Pastorem Londinensem, & Poetam Laur. Cæsar.*

Invide cum neqveas doctos lacerare Poetas,
Latratu ostendis te tamen esse canem.

ODE TROCHAICA.

OB man schon zu diesen Zeiten
Der Poeten Volck anficht /
Ob gleich Momus hefftig sticht
Die / so doch der Welt bereiten
Lob und Ruhm nach diesem Leben;
Fragen wir doch nichts darnach /
Es muß unsre gute Sach
Gleichwol endtlich oben schweben.

Ob der Adler schon hört bellen
Unter sich der Hunde schaar
Achtet ers doch nicht ein Haar /
Weil sie jhn nicht können fellen /
Er thut nach der Sonnen fliegen
Lesset diese lose Thier
Grawsamb schreyen für und für /
Und in jhren Stellen liegen.

Ja so spöttlich thut verlachen
Phœbus Volck der Neider Heer /
Daß von Schand- und Lastren schwer
Nichts versteht von hohen Sachen/

Drumb

Drumb die billich schweigen sollen/
Die mir schlechte Hunde sein/
Man führ sie zum Stall' hinein
Die Poeten schelten wollen.
Vns muß doch der Himmel bleiben/
Da die hohen Geister sind/
Da man keine Neider find;
Andre die die zeit vertreiben
Mit dem schönen Koth der Erden/
Daß doch nur ein kleine Frist
Ihrer Seelen Wollust ist/
Müssen gantz zu schanden werden.
Vnser Schatz der thut bestehen
Nur in Weißheit/ Lehr' vnd Kunst/
Achten nicht der Herren Gunst/
Die wir offt verschwinden sehen/
Wenn wir fest' am Himmel kleben
Finden wir die wahre Frewd/
Nur das Lob der Ewigkeit
Suchen wir in diesem Leben.
Drumb ihr Hunde thut abweichen/
Momus hat hie keinen Platz/
Vnd Pasquin der lose Fratz
Muß mit schanden von vns schleichen.
Vnser Volck wird ewig bleiben/
Hochberühmt in aller Welt/
Ja es wird manchr tapffrer Heldt
Noch viel schöner Verse schreiben.

Grabschrifft.
Eines schnellauffenden Jagthundes.

Hie

Hje lieg' ich armer Hundt / von Würmen
schier verzehret (beschweret/
In diesem Wasserland mit schwartzen Koth
Mein trewer dienst vñ fleiß den ich so manches Jahr
Geleistet/der ist nun vergessen gantz vnd gar.
Alß' ich noch jung vnd zart kein' Arbeit kont' ertragen/
Vnd durch den schnellen lauff ein wildes Thier erjagen;
War ich der Fräwlein Lust/ich liebte mich fein zu/
Ihr spielen that mir wol/ vnd lebt' also in ruh
Ich ward so säuberlich von jhnen aufferzogen/
Daß auch die Menschē selbst würdē zum Neid bewogen/
Vnd daß/dieweil ich offt daselbst gewesen bin/
Da vielmahls der Galan nicht dörffte kommen hin.
So bald ich aber groß vnd stärcker bin geworden/
Da trat ich mit begier frisch in der Jäger Orden/
Mā führte mich ins Feld/ mā ließ mich lauffē schnell
Ich jagt so manches Thier zu rüpffen jhm sein Fell.
Vnd wann es noch so frisch vermeynte zu entkommen/
So hab' ichs doch ertapt vnd jhm den Muht benomen.
So war sein lauffen auß; Ich flog hin wie der Wind
That drauff ein Jägersprung/ vnd fieng das Thier geschwind/
Gab jhm den letztē stoß /wolts gleichwol nicht zerreissen/
Damit mich ja mein Her möcht liebes Hündlein heissen
Vnd daß war meine Lust; Nun lieg' ich armer Klick
Mit meinem schwartzē Leib' allhie im tieffen Schlick.
Hör Leser der du fragst wie doch mein End gewesen?
Fürwar ich weis es nicht / doch daß ich nicht genesen
Halt' ich die Vrsach sein/ daß man mir armen Held
Gegeben hat zuletzt den höchsten Lohn der Welt.

EPI.

EPIGRAMMA auß dem *Oweno.*

Auff einen Geitzigen.

IStS wunder das dir ist deß Richters Ohr verschlossen;
Ist doch dein Geitzig' Handt zu geben jhm verdrossen.

An daß vnbeständige Glück.

SONNET.

O Vnbestendigs Glück / wañ wiltu deñ auffhören
Mein trawrigs Leben so zu plagen Nacht vnd Tag /
Daß mein verblichner Mund mit steter Tränenklag
Dich schilt / daß du die Leut so grawsamb thust bethören?
Ach Glück / Ach blindes Glück / du thust dich võ mir kehrẽ
In so gar schneller Eil; Bald fühl ich schwere Plag /
Bald wiedrumb grosse Frewd / so daß ich sagen mag:
Du kanst im Augenblick / den Leid / den Lieb vermehren.
O vnbestendigs Glück / wie offt' erfrewest du
Mein hochbetrübtes Hertz / daß es nimbt seine ruh
In stiller liebligkeit / wie die Westwinde sausen /
Aber es wert nicht lang / der Boreas bey zeit
Bläst auff daß wilde Meer der widerwertigkeit.
Ach wanckelbahres Glück laß' ab von deinem brausen.

Als er von seiner Schäfferin hinweg reisen wolt.

ODE MIXTA EX ALEXANDRINIS ET JAMBICIS VERSIBUS.

O Du mein Edles Lieb / mein güldner Sonnenschein /
Mein ander ich / mein Hertz' / es muß doch einmahl seyn;

Nun

Nun muß ich endtlich scheiden/
Ach weh der grossen Noht/
Wie schmertzlich ist mein Leyden/
Mein scheiden ist der Todt.
Wie wird mirs müglich seyn zu reisen hin vnd her
Ohn' alle Soñ' vnd Liecht? Fürwar das felt zu schwer.
Vnd dennoch wird geschehen/
Mir scheint die Sonne nicht/
So lang ich nicht kan sehen
Göttin dein Angesicht.
Reiß' ich den in der Nacht/daß geht mir auch nicht an/
Weil ich am Firmament kein Sternlein spüren kan:
Die Sternen thu' ich meinen/
Die man nicht sicht allhier/
Die Liechter die mir scheinen/
Sind deiner Augen zier.
Verharr' ich den bey dir/daß ist auch gar kein raht/
Ich weis wie dein Gestalt mich eh verbrennet hat;
Ich kenne deine Flammen/
Die noch verletzen mich/
Ja Leib vnd Seel zusammen
Verzehren jämmerlich.
Wie fang' ichs endlich an/ohn dich kan ich nicht seyn/
Ich machs auch wie ich wil/so fühl' ich schmertz vñ pein
Denn wirst du mich vertreiben
So leyd ich schwere Noht/
Vnd soll ich bey dir bleiben/
Schafft du mir auch den Todt.
Du/ du mein einig all/du selber weist es wol
Dich frag' ich nur allein/wie ichs beginnen soll?

Wilt du mir Lieb' erzeigen/
Vnd deine Gunst zu mir
Auß trewen Hertzen neigen/
So scheid' ich nicht von dir.

Auff den vortrefflichen / berühmten vnd Kunstreichen *Musicum JACOBUM PRÆTORIUM.*

ELEGIA.

NEß' einst vor wenig Zeit Apollo kam spatziren
Vom hohen Berg herab' der Helicon genandt/
Da thät er auch zugleich die Musen bey sich führen
Ein Volck / das vnsrem Volck sonst trefflich ist bekand.
Sie reisten hin vnd her / biß sie zuletzt gekomen
Gen Hamburg in die Stadt/an einem guten Orth/
Als sie nun ohngefehr den Schultzen da vernommen;
Da schrye Apollo laut: Fort/fort ihr Musen fort/
Last vns von hinnen ziehn! Damit sind sie geflogen/
Nach ihrer Wohnung zu; Sie kamen bald zu Hauß
GOtt Phœbus aber hat nicht lang darauff verzogen/
Er warff vor grossen Zorn seyn' Orgel weit hinauß/
Zerbrach das schöne Werck; Die Musen voller zagen/
Verstunden nichts davon was ihrem Vater war/
Biß jhn in solcher Angst Thalia thäte fragen:
Warumb er alles doch zerreissen thät so gar?
Was (sagt' er) solt' ich nicht? Ein ander ist verhanden/
Dem jetzt der Helicon vnd Cynthius gehört:
Fürwar deß Schultzen Kunst macht' vnsre gar zu schanden/
Sein Geist/ sein edler Geist der hat mich so bethört

Auff

Auff die gewaltige Schlacht für Hamelen/ in welcher der Durchleuchtiger/ Hochgebohrner vnd Tapfferer Fürst/ Herr Georg/ Hertzog zu Braunschweig vnd Lüneburg einen herrlichen vnd rühmlichen Sieg hat erhalten vnd davon getragen. Im Jahr 1633.

IHr Himmel triumphirt/ vnd thut für frew-
den springen/ (erklingen/
Du helles Firmament laß Lob vnd Danck
Aurora zeig' vns nun dein liebliches Angesicht/
Komb komb' vnd bring' heran deß güldnen Phœ-
bus Liecht/ (gehen/
Schawt an/ wie thut die Nacht/ die finstre Nacht ver-
Man sicht den bleichen Mond am hohen Him̃el stehen
In seinem vollē schein/ man sicht die grosse Schaar
Der Himmels Liechterlein auffhüpffen hie vnd dar.
Neptunus hat gestilt der Wällen tolles brausen/
Vnd AEolus helt ein der kühlen Winde sausen/
Die Finsternuß vergeht/ der helle Tag bricht an/
Der mit der Sonnen Glantz die Welt erfrewen kan.
Kein Wölcklein sicht man jtzt/ der Him̃el steht gemahlet
Liechtblaw wie ein Saphier/ der helle Phœbus strahlet
Weit über alle Berg' vnd lecket von der Aw
(Die voller Blümlein steht) den klaren Perlen Taw.
Man hört daß leichte Volck der Vögel tirelieren/
Man sicht den Corydon ins Feldt hinauß spatzieren/
Der spielet von der Lieb' auff seiner Bawrschalmey/
Vnd singet drein wie schön sein' edle Schäffrin sey.
Der Wald in voller Lust/ die Hügel sind voll frewden/
Ja alles was man sicht/ thut sich mit Wollust kleiden.

Kom' ich den hin zu Mars dem grossen Kriegesheld
Der mit dem starcken Heer' vmbgeben liegt zu Feld/
Da geht die Frewd' erst an/ da ist ein Triumphieren/
Da sicht man Gold vnd Geld/ (der Feinde raub) wegführen/
Da ist der Paucken klang/ da ist Trompeten schall/
Da ist der Roß geschrey/ da ist der Büchsen knall/
Da spielt man frölich auff; Jch seh die Fahnen fliegen/
Die man gewonnen hat/ der Feinde hauffen liegen
Erschlagen hin vnd her/ da singt ein jedermann:
Frisch auff ihr Rittersleut/ wer ist der trawren kan?
Frisch auff der grosse Gott hat vns den Sieg verliehen/
JEHOVA ist mit vns/ der macht die Feinde fliehen/
Der stürtzet Roß' vñ Mañ/ er selber führt den Krieg/
Er hilfft wañ niemãd hilfft/ er giebt allein den Sieg.
O Teutschland frewe dich/ jetzt ist auffs new zerbrochen
Die Macht deß Antichrists/ es ist im Grimb gerochen
Deß grossen Königs Blut/ das Blut/ das edle Blut
So noch ohn' vnterlaß vmb Rache schreyen thut.
Der Feindt vermeynte zwar das Häufflein zu verschlingen/
Nun hat sichs vmgekehrt/ es wolt' ihm nicht gelingen/
Der Held von Lünenburg war muthig vnd bereit
Zu leben/ oder auch zu sterben in dem Streit.
Er ließ sein tapffres Volck gantz vnerschrocken führen
Den Feinden ins Gesicht/ Sprach: So wir den verlieren/
So sterben wir mit ruhm für Teutsche Libertet/
Für GOtt/ fürs Vaterlandt/ Ehr dem der kühnlich steht.

Er-

Erhalten wir den Sieg / so weiß die Welt zu sagen
Von vnsrem hohen Preiß / den wir von hiñen tragen /
Nur dran ihr Rittersleut' ich leb' vnd sterb bey euch;
Hiemit schwäg er sein Pferd. Jhm war in allē gleich
Sein Marschalck / der begunt die Ordnung anzustellē /
Er hat ein guten Muht deß Feindes macht zu fellen /
Vñ damit fieng sichs an; Daß Doñern der Geschütz
Verteůbte Roß vnd Mann / der Mußquettirer Blitz
Ließ Hagel / Fewr vnd Blei hin zu den Feinden fliegen /
Bald sah man ihren Trotz mit grossem Spott' erliegen.
Der Schweden kühnes Volck schlug drein so grim-
miglich /
Daß von der Feinde Blut das Erdreich ferbte sich.
Da halff kein bitten / noch kein flehen / kein vermahnen /
Mit Picken / Schwerdten / Spieß / Mußquetten / Par-
tisanen
Hieß mā sie wilkom seyn deß grossen Königs Sohn
War selber auch dabey / gab ihrer viel den Lohn.
Er schrie die Schweden an: Jhr Brůder helfft mir
rechen
Denn / der mich hat erzeugt / auff lässet vns zerbrechen
Der Widersacher trotz / jetzt ist die rechte Zeit /
Den hier Barmhertzig seyn ist Vnbarmhertzigkeit.
Vnd hiemit fiel er an mit reissen / würgen / schlagen /
Sein Volck stund wie ein Mawr / der Feind fieng an
zu zagen.
Der Printz von Rach ergrimt / schlug drauff mit sol-
(cher Macht /
Daß er zuletzt den Feind in schwere Noht gebracht.
Der gerne fliehen wolt' vnd doch nicht kont' entrinnen
Ja wuste sich für Angst kaum einmahl zu besinnen /
 Das

Das Schwerd / daß hitzig Schwerd erwürgte groß
vnd klein/
Bey jhnen wolt doch gar kein erbarmen sein.
Der Weserfluß stund still' vnd sah die Feinde lauffen/
Die Berge möchtẽ kaum den weit erschlagnen hauffen
Beschatten/ ja das Blut hat alles roht gemacht/
Biß man zu letzt den Sieg mit Gott davon gebracht.
O Teutschland frewe dich/ es ist in wenig stunden
Jetzt abermal dein Feind vnd Mörder überwunden/
Die Liga sitzt betrübt/ vnd muß bekennen frey/
Daß vnser Beystand selbst der HErr gewesen sey/
Der HErr der grosse Gott/ der Abraham halff kriegen/
Der David/ Josua vnd Gideon ließ siegen/
Der Pharao gestürtzt/ der Ahitophels raht
Durch seiner Weißheit Macht zum Spott gema-
chet hat.
O Teutschland frewe dich/ Westphalen ist entbunden/
Von seiner schweren Last/ die Feinde sind verschwundẽ.
Die Münche lauffen fort die Pfaffen gehn zu Hauß/
Die Meß' ist abgethan/ der Grewel ist herauß/
Das Narrẽwerck hört auff/ die Bilder sind entschlaffẽ;
So weis der Götter Gott den Götzendienst zu straffen/
Der Gott der helffen kan/ jhm bleibt die Ehr allein/
Er sol stets vnser Hort/ Schutz/ Trost vñ Helffer sein
O Teutschland frewe dich/ thu aller Welt vermelden
Die hochberühmte That deß Lünenbürger Helden/
Fleuch Fama/ fleuch võ hier/ vñ mach durch alle Lãd
Der Welt d' grossen Welt deß Fürsten Sieg bekand.
Vnd jhr/ jhr Musen Volck/ thut jhm die Kron bereiten
Der langen Ewigkeit/ damit sein tapffres streiten/
Sein

Sein Siegen vnd sein Lob erschalle noch so weit/
Als Phœbus selber leufft in seinem gůldnem Kleid.
Wir ruffen all zu Gott/ er wol' euch lang' erhalten
O hochgeborner Fůrst'/ er laß euch ja veralten
In solchem hohen Lob/ daß es je mehr vnd mehr
Auffwachse/ weil ihr seyd der Teutschē Preiß vñ Ehr.
Wir wůnschen edler Heldt/ daß ihr vns wieder bringet
Die Freyheit/ da man nun so lange Zeit nach ringet.
Deß helff' euch vnser Gott/ d' laß euch glůcklich seyn
In allem daß ihr thut/ von jhm kompt Hůlff' allein.

Salum, Aus dem *Oweno.*

EPIGRAMMA.

VIel Saltz erregt den Durst/ das Meer ist Saltz vor allen/
Drumb lest es sich allzeit sůß Wasser wol (gefallen.

Auff das Absterben deß Hochgelahrten Theologi,

Herrn Josuæ Stegmanns/ der Heiligen Schrifft berůhmten Doctoris, vnnd Professoris P. bey der Universitet Rintelen/ auch Gråffl. Schawenburgischen Superintendentis, seines hochgeliebten H. Præceptoris.

ODE PINDARICA.

STROPHE I.

O Du Fackel der Gelarten/
Voller Weißheit vnd Verstandt/
Mir vor diesem wol bekandt/
Woltest du nicht lenger warten?

Ach ist denn dein hoher Geist
Gar von vns hinweg gereist
An den süssen Orth der frewden/
Da man weiß von keinem Leyden/
Da er jetzund kühnlich kan
Alles Eitel gar verachten/
Vnd was Ewig ist/ betrachten
Ja GOTT selber schawen an!

ANTISTROPHE I.

Wie die gülden Sonnenstralen
In der schönen Frülings zeit/
Wann sich alle Welt erfrewt/
Thun das Himmelblaw vermahlen;
So war deine Lehr' vnd Kunst:
Phœbus der so grosse Gunst
Gegen dir stets pflag zu tragen/
Hört man sehr erbärmlich klagen/
Pallas weinet bitterlich/
Rinteln fühlt die meisten schmertzen/
Ihre Schul die trawrt von Hertzen/
Vnd gedencket stets an dich.

EPODOS I.

Der schnelle Weserfluß thut gleich zu rücke fliehen/
Auch der Sonnen Liecht
Wil jetzt leuchten nicht;
Man sicht gantz bleich deß Monden Haupt auffziehen/
Deß runden Himmels Schloß verendert sein Gestalt/
Ja die Wälder/
Busch' vnd Felde
Die werden gleich für grossem trawren Alt.

STRO-

STROPHE II.

Pallas Kinder hört man schreien:
Stegman / Stegman vnser Zier!
Ach/er ist nicht mehr allhier/
Er ist hin zum Todten Reyen.
Muß der Westwindt gleich vergehn /
Vnd an seiner Stell den stehn
Boreas der Hitz bezwinger/
Reiff erwecker/kält' anbringer;
Folgt doch drauff die Sommer lust;
Hat der Todt vns hingenommen /
Können wir nicht wiederkommen /
Werden bald zu Koth vnd Wust.

ANTISTROPHE II.

Kan man denn nicht wiederbringen
Stegman dich der Musen Zier /
Ey so wil ich letzlich dir
Noch ein trawrigs Grablied singen;
Weil dein Nahm durchs gantze Landt
Hin vnd wieder ist bekandt.
Ja ob du gleich bist gestorben/
Hast du doch ein Lob erworben
Das biß in die Wolcken geht /
Daß so lange wird verbleiben/
Als Poeten Verse schreiben /
Vnd die Sonn am Himmel steht.

EPODOS II.

Ihr Wälder die ihr habt die schöne Stadt vmbgeben
Da mein Stegman liegt /
Der mirs Hertze bricht;

Ach lasset jhn doch ewig in euch leben
Jhr Berge voller Wild / jhr leichte Vögelein /
Die jhr singet /
Hüpfft vnd springet /
Ach lasset euch sein Lob befohlen seyn.

Auff Herrn C. W. vnd Jungfraw A. R. Hochzeit.

WOl dem der wol vergnügt in seinem Stande bleibet /
Vnd sein in stiller Ruh die lange zeit vertreibet /
Thut nur was jhm gebührt / derselbe lernet wol /
Wie alles nach Gebühr verrichtet werden soll.
So that die alte Welt / in welcher ohne kriegen
Ein jeder pflag sein Gut das schwartze Feld zu pflügen /
Damals hielt nicht allein ein jeder Mensch in acht
Sein Thun / so daß der reich / ein ander groß von Macht /
Der dritte von Verstand vortrefflich ward gehalten;
Die Götter musten selbst das jhrige auch verwalten,
Pan / der verbuhlte Pan / war bey der Hirten schaar /
Vnd Bacchus Wohnhauß stundt im Reben gantz vnd gar /
Die Ceres ließ die Frucht im Felde wol gedeyen /
Saturnus pflag im Herbst die Kräuter abzumeyen /
Apollo hielt die Leyr / vnd Mars sein blutigs Schwert /
Vnd Juno schaffte Geldt / Neptunus saß zu Pferd /
Pallas auß Jupiters jhrs Vatters Haupt gebohren /
Gab Weißheit vnd Verstandt / Fraw Venus ward erkohren /

Die

Die Menschen beyderseits durch wahre liebe Band
Zufügen ordentlich in den ehlichen Standt/
Vnd daß so weiter fort. Der Mensche that sich üben
In dem/ daß seinem Sinn pflag einig zu gelieben;
Nun hat sichs gar verkehrt: Der vor ein Kauffmann war
Der bawet nun das Feld/ der vor mit Martis schaar
Viel Städt' vnd Fürstenthumb so lang' hat durch gelauffē/
Der mühet sich jtzund die Waren zu verkauffē.
Der vor zu Acker gieng/ geht nun den Krieg zu sehn/
Nimbt Harnisch/ Schwerdt vnd Spieß/ lest Pflüg' vnd Eggen stehn.
Der vor mit grosser müh' im Schweisse must' erlangē
Sein Brod/ dem ist die Lust zur Arbeit nun vergangen.
Streicht bettlē hin vñ her/ der vor ein Künstler war/
Gibt sich jtzt williglich in Thetys nasse Gfahr.
Ja der sich ehmals hat' dem Phœbus gantz verlobet/
Leufft jetzt der Trummel nach/ sicht wie Bellona tobet/
Vnd das geht also fort durch alle Reich' vnd Land/
Es hat die gantze Welt fast gar sich vmb gewandt/
So daß ein jeder bald auß seinem Stand' ist kommen/
Vnd hat was anders vor/ Cupido außgenommen/
Der bleibet der er ist/ Cupido ist der Mann/
Dem weder Zeit noch Ort die Sinnen endren kan.
Er hat viel tausendt Jahr sein Kauffmannschafft getrieben/
Die bloß vnd schlecht besteht in rechter Kunst zu lieben.
Die Wahren/ die der Schalck sonst zu verkauffen pflegt/
Sind Pfeile/ die er stets im Köcher mit sich trägt;
Der

Der ein' ist wunder süß mit Honigseim geschmieret/
Dadurch so manches Hertz' ist jämmerlich verführet/
Der ander ist gedunckt in schwartz vnd bittre Gall
Bringt dem/ der schläffrig liebt sehr offtermahls zu
Fall.
Der dritt' ist voller furcht/ der vierdte lauter hoffen/
Der fünffte Lust vnd Frewd/ wol dem dē dieser troffen!
Der sechste brent wie Fewr/ der letzt' ist ohne Rath/
O weh der armen Seel/ die der verwundet hat!
Nun das ist all sein Gut/ nun daß sind seine Wahren
Mit welchen er die Welt pflegt durch vnnd durch zu
fahren/ (Werck/
Diß ist sein Kauffmanschafft/ diß ist sein Thun vnd
Diß ist sein Frewd vnnd Lust/ sein Rüstung/ Gut/
vnd Stärck (tzen/ Tränen/
Hier durch verkaufft er vns Fewr'/ Wasser/ Seuff-
Liebhaben/ hoffen/ klagen/ eiffren/ heulen/ sehnen. (Held
Hiedurch bezwingt diß Kindt so manchem thewren
So daß er selber bleibt ein Printz der gantzen Welt.
Herr Bräutigam auch ihr habt Kauffmanschafft ge-
pflogen
Mit diesem Handelsmann/ seyd aber nicht betrogen/
Er hat euch warlich jetzt mit solcher Wahr begabt/
Daß ihr dem Höchsten stets dafür zu dancken habt;
Nun rewet ihn der kauff/ nachdem' er hat verlohren
Die Kron die schöne Kron/ Venus zum Trotz geboren/
Drum̃ leufft der blinde Gott jetzt zornig hin vñ her/
Nur bey der Braut zu sein ist einig sein begehr/
Er wil nicht von ihr gehn/ ja wann er sie sicht netzen
Ihr Mündlein/ thut der Schalck sich in dē Becher setzē/
Daß

Dz er der schönsten nur dem Bräutgā zum verdruß
(Weil er sonst nichts nit kan) verehr so manchē Kuß.
Das merckt jhm Venus ab/ beruffet die Göttinnen/
Sie wil daß dieses Spiel der Bräutgam soll gewiñen/
Vñ nicht jhr arger Sohn/ drum̄ rufft sie ins gemein
Den Nymphē/ daß diß paar ja bald mög' einig seyn.

Venus an die Nymphen.

ODE TROCHAICA.

DJe Jhr Nymphen kompt doch springen/
Jungfraw Braut die wil zu Bett'/
Eilet daß wir in der wett'
Jhrem Krantz' ein Grablied singen/
Kommet/ schawt das Bräutlein an/
Wie sie doch so trawren kan.

Nun wir wollen mit jhr gehen/
Vnd wann den die Jungfrawschafft
Geitzig wird hinweg gerafft/
Werden wir zun Füssen stehen/
Keine soll abweichen nicht/
Biß das zarte Glaß zerbricht.

Last vns eilen/ last vns lauffen/
Hesperus verlest die Wacht/
Luna scheint nicht mehr die Nacht
Mit der klaren Sternlein hauffen/
Lucifer mit seinem Glantz
Schicket sich zum Morgentantz'

O jhr zwey so liebe Hertzen/
Nehmet wahr der fröligkeit/
Es ist nun die rechte Zeit
Lieben/ spielen/ küssen/ schertzen/

Last

Lasset alle Noth vnd Pein
Nun im Bett vergraben seyn.
Meinem Sohn' hab ich' befohlen
Daß er fleissig halt in Hut
Euch/ die ihr Hertz/ Seel' vnd Muht
Eins dem andren habt gestohlen/
Er wird trewlich halten Wacht/
Biß der Streit zum End gebracht.
Nun wol an auß beyden lieben
Zwoen Seelen/ beyder Leib
Wird nur eins/ heist Mann vnd Weib/
Jungfrawschafft ist gantz vertrieben/
Hymen trawret inniglich
Amor mein Sohn frewet sich
Jungfraw Braut hat sich ergeben
Letzlich noch in meinen Schutz/
Da sie mir zuvor mit trotz
Pflag so starck zu widerstreben/
Nun bleibt ihr der frewden Krieg/
Mein ist der Triumph vnd Sieg/
Sie hat ihren Krantz verlohren/
All' ihr seufftzen ist vmbsonst
Doch sie hat für lange Brunst
Stätigs lieben nun erkohren/
Die zuvor ein Jungfraw war
Wird dadurch ein Weib so gar.
Nun ihr Nymphen last erschallen
Ewre Stimm zu guter letzt/
Weil ihr doch ein Liedt gesetzt
Beyden lieben zugefallen/

Nun

Nun so singt zu dieser frist
Weil der Krantz verlohren ist:

Chor der Nymphen.

ODE JAMBICA.

SO gehts / wann sich verlohren
Daß grosse Himmels Liecht/
So ist die Nacht gebohren/
Gott Phœbus sicht man nicht/
Vnd ob schon kompt gegangen
Diana seuberlich
Mit jhren bleichen Wangen/
Steht sie doch trawriglich.
So schnell ist auch erstorben
Die zarte Jungfrawschafft/
Die Kron ist nun verdorben/
Der Krantz hinweg gerafft/
Die Braut thut nur beklagen
Deß Bräutgambs lose tück/
Als der hat dörffen wagen
Ein so gar kühnes Stück.
Gott Hymen ist betrübet
Vnd klagt in seinem Sinn:
Das daß/ was er geliebet
Geraubet ist dahin;
Die Braut hat vnsren Orden
Verlassen gantz vnd gar/
Ist nun ein Frewlein worden/
Die vor ein Jungfraw war.
Wir Nymphen/ die wir bleiben
Junckfrewlein allezeit/

Wir

Wir pflegen den zu treiben
Viel klagen / Angst vnd Leid /
Wann Amor vns verführet
Ein zartes Jungfräwlein
Die keinen Mann berühret /
Ist vns die schwerste Pein.
Doch weils nun ist geschehen /
So bleibts auch wol dabey /
Alles muß doch vergehen /
Es sey auch was es sey /
Es wird offt hingenommen
In so gar kurtzer Zeit /
Daß nicht kan wiederkommen
In alle Ewigkeit.
So liegt nun hier begraben
Die edle Jungfrawschafft /
O Bräutlein danckt dem Knaben /
Die ewren Tränensafft
Daß thewre Pfand verwahret /
Die tropffen allzumahl /
Die sonsten Venus sparet
In jhres Himmels Sahl.
Fahrt fort jhr lieben Hertzen /
Verbringt die lange Nacht
Mit lieben / küssen / schertzen /
Bis Phœbus wiedr erwacht /
Der höchste wol' euch geben
Ein Pfand / das euch erfrewt
Vnd auch nach langem leben
Die Kron der Ewigkeit.

Auff

Auff einen stoltzen auffgeblasen Tropffen.

Epigramma Johan: Oweni.

JSts nicht ein wunder Ding/ dort gehet auff der Gassen (wen lassen
Ein grober stoltzer Tropff/ vnd wil sich scha-
In Kleidren die gemacht von schönen Seiden Gwandt/ (tzen Landt;
Vnd hat doch kaum gesehn zwo Städt' im gan-
Ein ander der die Welt durchzogen hin vnd wieder/
Der geht im schlechten Tuch die Gassen auff vnd nieder.

Er beklagt sich/ daß er so fern von seiner Liebsten sein muß.

SONNET.

ACh daß mein liebster Schatz ist so gar weit von hinnen! (Stund
Ach daß vergangen ist so mannig Tag vnd
In der ich nicht geküst der schönsten rothen Mund!
Jch weis für trawren nicht was ich bald soll beginnen;
Jhr Berge/ die jhr seyd viel höher als die Zinnen/
Jhr Thäler hellen tieff/ jhr Hügel Kugel rundt
So zwischen jhr vnd mir gelegen/ thut jhr kundt/
Daß ich nicht lenger kan bezwingen meine Sinnen.
Vnd du Westwindelein führ jhr die Seufftzen zu/
Dazu den Trawrgesang/ den ich stets führen thue.
Die Trähnen die man mich so kläglich sicht vergiessen/
Zeucht zu dir in die Lufft O hell leuchtende Sonn/
Vnd führe sie geschwind zu meines Lebens wonn/
Ob ich zu letzte noch möcht' jhrer Lieb geniessen.

An die zörnige Sylvia.
Daß sie jhm doch wieder Gnädig sein wolle.

ODE JAMBICA.

KAn denn mein trawrigs Hertz' vnd Sinn
O allerschönste Schäfferin
Nicht stillen deinen Grimm?
Soll ich denn guntz vnd gar verzagen?
Jch schrey mit heller Stimm:
Schaw selber wie du mich thust plagen/
Daß auch der Thränenbach mit hauffen
Muß über meine Wangen lauffen.

Jch habe zwar erzörnet dich/
Davor plagst du mich Grimmiglich;
Doch ist die schwerste Pein/
Daß ich O Göttin dich soll meiden/
Ach laß dein zörnen seyn/
Jch kan die Straff nicht mehr erleyden/
Viel lieber wil ich von der Erden
Durchs Schwerdt hinweg gerissen werden.

Kan denn mein Schmertz versöhnen nicht
Hertzlieb dein fewrigs Angesicht!
Sag was ist meine Buß?
Wilt du mich gar zum Schlaven machen/
Zum Schemel deiner Füß?
Daß sind vor mich nur schlechte Sachen;
Jch wil mich von dir tretten lassen
Mit Füssen/ wilt du mich nicht hassen.

So offt' ich O mein Lebens Liecht
Bedencke was ich hab verricht

So

So bin ich nicht bey mir /
Es war zu viel dich zu verletzen /
Ach weh' ich sterbe schier.
Wirst du mich nicht mit Trost' ergetzen
Ja lesset du mich lenger quälen /
Muß ich mich nun dem Todt befehlen.
Wie war ich doch so gantz bethört /
Daß ich die schönste hab verseht
O du mein tolles Hertz?
Doch weil du liessest dich bewegen /
So leid' auch nun den Schmertz
Den sie dir zornig thut aufflegen
Es war ja billich sie zu lieben;
Göttinnen soll man nicht betrüben.
Wolan mein Lieb so rechne dich
An meinen Gliedern grimmiglich /
Zerreiß mir mein Gesicht /
Du magst mein junges Blut vergiessen /
Ich wil dirs wehren nicht /
Ja solt' ich auch mein Leben schliessen;
Ich wil dir gar nicht widerstreben /
Dir thue ich Leib vnd Gut ergeben.
Eins bitt' ich noch von dir zu letzt /
Wann dich mein Elend gnug ergetzt /
So nimb mich wieder an /
Vnd laß mich deinen Diener bleiben /
Ich wil so lang ich kan
Dein Lob in alle Bücher schreiben:
Dein Ruhm soll weit vnd breit erschallen /
Vnd du wirst GOTT vnd mir gefallen.

Glückwünschuñge/

Als der Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst vnd Herr/ Herr Friederich/ Erbe zu Norwegen/ Hertzog zu Schleßwig/ Holstein/ der Stormaren vnd der Dithmarschen/ Graff zu Oldenburg vnd Delmenhorst/ etc. Mit seinem Fürstlichen Gemahl nacher Dreßden verreiset.

DEin Morden/ Raub vnd Brandt/ O Mars du Gott der Kriege/
Du Feldherr dieser Welt/ du geber aller Siege/
Du grosser Capitain/ dein würgen hats gemacht/
Daß vnser thewrer Printz zu reisen ist bedacht.
Jhn jammert vnser Noht/ damit Bellona plaget
Daß edle Teutsche Reich/ ein Reich daß gleich verzaget
Vnd voller schrecken steht/ ohn' allen Muht vnnd Sinn/
Ja gibt den frembdẽ sich zum Raub vnd Opffer hin.
Der edle Friederich thut eintzig darnach ringen/
Daß den verlohrnen Fried' er möge wieder bringen/
Fürwar ein solchen Schatz/ der über Gold vnd Geld
Den Frommen/ ja Gott selbst im Hiñel wol gefelt.
Ach Phœbus möchtest du viel solcher Fürsten schawen/
Die Martis leichten Volck' vñ thaten nicht vertrawen;
So wer' Irene längst zur Göttin vns gemacht/
Vnd Teutschlãd seine Ruh' vnd lebẽ wieder bracht.
Nun dieses vnd noch mehr hat vnsren Printz bewogẽ/
Daß er O Holstein jetzt von dir ist weg gezogen/
Drumb trawre nicht so sehr; zwar groß ist die Gefahr
In welche sich begibt das Edle Fürsten paar;

Doch

Doch gläub' ich festiglich/ daß Gott sie so wird führen/
Daß sie kein' Angst noch Noht deß Krieges wird be-
rühren/
Weil dessen Raht vnd Thun fest wie ein Mawr be-
steht/
Der nur nach Ampts gebühr auff seinen Wegē geht
Das weis der thewre Fürst/ der Gott von Hertzē liebet/
Vnd sich in seiner Furcht/ der höchsten Tugend übet/
Vertrawet jhm' allein/ helt sein Gewissen rein/
Drumb muß auch all sein Thun durchauß glückse-
lig seyn.
Fahrt hin O edler Printz der Höchste wol' euch gleiten/
Der grosse Michael/ der sonsten pflegt zu streiten
Stets vor sein armes Volck/ d' führ' euch hin vñ her
Vnd wende von euch ab all Vnglück vnd beschwer.
Er laß' ewr liebstes Hertz mit Frewden bald anschawen
Jhr werthes Vaterlandt. O Fürstin aller Frawen/
O Blume dieser Zeit/ der gantzen Welt bekandt/
Es sehnet sich nach euch daß werthe Meißnerlandt/
Vnnd auch sein grosser Fürst'. Ach möchtet jhr mit
frewden (den!
Vnd gutem' Frieden bald von Dreßden wieder schei-
Fahr hin du werthes paar/ gantz Holstein wartet
dein/ (seyn.
Vnd wünschet daß du bald möchtst wieder bey vns

Als jhre Fürstliche Gnaden sampt deroselben vielgeliebten Fürstlichen Gemahlin auch gantzen Comitat waren wiederumb frisch vnd gesundt anhero gelanget.

ODE PINDARICA.

STROPHE I.

DU schöner Gott von Helicon
Apollo / meine Frewd' vnd Wonn /
Du Musen Vater / Himmels zier /
Olymphus Liecht / eil' her zu mir /
Hilff Phœbus / hilff mir dißmahl singen
Ein Frewdenlied / daß weit vnd breit
In dieser gülden Sommerzeit
Mög' über Berg' vnd Thal erklingen.
Erreg' in mir Hertz / Sinn' vnd Muht /
Durch deines hohen Geistes Glut /
Daß ich mich frölich kan erweisen /
Vnd ewig bey mir selber preisen
Die frewden Zeit / den schönen Tag /
An welchem nun sind wiederkommen
Die / so vns Meissen hat genommen /
Die alle Welt hoch rühmen mag.

ANTISTROPHE I.

Du schöner GOTT / nun ist es zeit /
Daß deine Kunst vnd Liebligkeit
Sich lasse hören überall
In vnserm Land mit grossem Schall /
Dieweil vns nun sind wieder geben
Die Edle Printzen / denen wir
Zu dancken haben für vnd für /
Daß wir noch frey vnd sicher leben;
Die vns durch jhren weisen raht
Erhalten / ja auch mit der That

Be-

Beschützen/schirmen/nähren/lieben/
Vnd in der Gottesfurcht sich üben.
Drumb wir auch billig diese Stund'
Vns frewen/ daß die liebe Seelen
So nur der Tugend Schatz erwehlen/
Sind wie drumb hier frisch vnd gesund.

EPODOS I.

O du Landt/ daß du von Steinen
Vnd von Holtz den Nahmen trägst/
Wann du deine Frewd' erwegst/
Darffst du warlich gar nicht weinen/
Du bist noch in Fried' vnd Ruh/
Sichst den schweren Kriegen zu/
Wie sie alles so verheeren/
Gut vnd Blut der Welt verzehren/
Du hergegen lebest still/
Daß du einig hast zu dancken
Deinem Fürsten/ der in Schrancken
Wahrer ruh dich halten wil.

STROPHE II.

Gleich wie es ist ein groß beschwer
Dem Schipffer auff dem wilden Meer/
Wann Aeolus die Wasserfluth
Den Bergen gleich auffschwellen thut/
So daß die Wellen höher stehen
Als Fahnen/ Siegel/ Mast vnd Bawm/
Ja man von solchen Stürmen kaum
Die Sonne kan am Himmel sehen

So gieng es vns ihr Fürsten zier/
Nachdem' ihr seyd gereist von hier/
So bald ihr nur hinweg gezogen/
Ist gleich daß gantze Land bewogen/
Die Wälder/ Felder/ Berg' vnd Thal/
Die fiengen trawrig an zu klagen/
Die Thierlein wolten gleich verzagen/
Die Menschen seufftzen überall.

ANTISTROPHE II.

Gleich aber wie/ wann vns die Nacht
Viel wider Willen hat gebracht
Mit Regen/ Stürmen/ Finsternuß/
Mit Reiff' vnd andrem mehr verdruß/
Es bald darauff begint zu Tagen
Der Wind wird still' vnd regt sich fein/
Aurora kompt mit güldnem Schein/
Vnd spant die Hengste vor den Wagen/
Bringt vns des klaren Phœbus Liecht/
So weis man mehr von trawren nicht/
Man hört die leichte Vöglein singen/
Man sicht die Thier in Büschen springen/
Die grosse Welt vergist ihr Leidt;
So gehts mit vns weil wir vernommen/
Daß vnsre Printzen wieder kommen;
Nun ist das gantze Landt erfrewt.

EPODOS II.

Berg' vnd Thäler hört man schreyen:
Friedrich aller Fürsten zier

Vnd sein Schatz sind wieder hier/
Edles Holstein thu dich frewen/
Sing mit vns vnd dancke GOTT/
Der sie dir beschützet hat/
Schawt wie thut die Eyder fliessen/
Vnd ohn brausen sich vergiessen
An der schönen Awen randt.
Seht wie grün die Wiesen stehen
Vnd die Wälder/ weil sie sehen
Vnsern Printz in seinem Land.

STROPHE III.

Ja billich wird ein solcher Herr
Gerühmet über Sandt vnd Meer/
Der nichts als Ruh' vnd Frieden sucht/
Der Krieg' vnd allen Zanck verflucht/
Der Gottes Ehr' vnd Wort für allen
Jhm lesset angelegen seyn/
Helt Leib/Seel vnd Gewissen rein/
Der muß ja warlich GOTT gefallen;
Auff Erden bleibt er für vnd für
Der Printzen allerhöchste Zier/
Im Himmel kan er auch ererben
Daß süsse Leben sonder sterben/
Die lange Frewd' vnd wahre Ruh'/
Vnd wann sie sind hinweg genommen/
So sicht man junge Helden kommen/
Die wachsen schnell vnd nehmen zu.

ANTISTROPHE III.

Dir Holstein hat der höchste GOTT
In Teutschlandts schweren Kriegesnoht/
Da Mars regiert fast alle Welt/
Bescheret einen solchen Heldt/
Der Kriege meidet/ Frieden liebet/
Bey dem der edlen Tugend Schatz
So gar allein behelt den Platz/
Der sich in schönen Künsten übet;
Der Himmel hat ihm zugestelt
Ein Fürstlichs Bildt das ihm gefelt/
Nachdem' er sich ein Pflantz genommen/
So von den Rautenstock gekommen/
Dem edlen Kräutlein/ daß den Gifft
Vom schwachen Hertzen kan wegnehmen/
Ja Kröten/ Molch' vnd Spinnen zehmen
Daß alle Kräuter übertrifft.

EPODOS III.

Der du alle Welt regierest/
Der du scheidest Tag vnd Nacht/
Der du alles hast gemacht/
Der du Sonn' vnd Wolcken führest;
Ach laß doch diß Edle paar
Bey vns bleiben so viel Jahr/
Als es selbsten wird begehren.
Thu jhm doch O GOTT bescheren
Fried' vnd Frewd' in dieser Zeit/
Edle Pfläntzlein Landes Erben/
Ehr vnd Ruhm/ ein Seligs sterben/
Vnd die Kron der Ewigkeit.

An den Ring/welchem jhm seine Charitnis übergeschicket hatte.

EPIGRAMMA.

O Pfandt/ O edles Pfandt/ daß vormahls hat vmbringet (bezwinget/
Die schönste Fingerlein/ der/ die mein Hertz
Biß wilkom̃ tausendmahl/ nun solt du meine Hand
Auch zieren/ weil du bist der Liebsten Trew' ein Pfãd.
Ach was beginn' ich nun? Bald muß ich dich ansehen/
Daß mir fast alle Frewd' vnd Lust drob thut vergehen/
Bald küß' ich dich mit Lust/ bald leg' ich dich dahin/
Bald nemb' ich wieder dich/ so daß mein Hertz' vnd Sinn (kommen
Durch dich verzaubert wird. Ach Ringlein laß doch
Die dich getragen hat/ so wird mir bald benommen
Die bitter süsse Pein/ dann wil ich sonder schmertz
Nicht (Ringlein) küssen dich/ sondren mein Liebstes Hertz.

Er beklagt sich/ daß er auch in der Frülings Zeit seiner Liebsten Hertz nicht kan erweichen.

SONNET.

JEtzt da daß grosse Liecht der Sonnen zu vns dringet/
Verendert sich geschwind die kalte Winterszeit/
Es weicht dem Phœbus auch deß Eises härtigkeit/
Die warme Frülings Lufft den liechten Schnee bezwinget;
Mein abgemattet Hertz daß alle Stunden ringet

Mit

Mit meiner Liebsten Hertz/ kan dessen grawsamkeit
Erweichen nimmer doch/ drumb hat sichs gantz bereit
Zu sterben / weil sein Wunsch durchauß jhm nicht gelinget
Was je geschaffen war das endert sich zu letzt/
Und wird einjedes Ding nur durch die Zeit versetzt;
Auß Erden wird ein Stein/ das Wasser kan erweichen
Der Steine hertigkeit; kein Hitz/ kein Sonnenschein/
Kein Wasserfluth erweicht das Hertz der Liebsten mein/
Jhm mag kein Eiß/ kein Schnee/ kein Stein sein zuvergleichen/

Auff einen verlogenen Soldatischen Auffschneider.

HIlff Mars du grosser Gott / daß abermahl ankommen
Dein trewer Soldener / das haben wir vernommen
Mit grosser Frewd' und Lust. Es schawen allzumal
Mit Furcht und zittren an den/ der ohn' alle Zahl
Die Feinde würgen thät/ vor dem die Löwen wichen/
Der alles was er fand mit ohnzehlichen stichen
Hinrichtete geschwind'/ er hielt mit tapffrem Muth
Die Fahn' in einer Hand/ er suchte nur das Blut
Mit seiner andren Faust/ daß von dem Hertzen rinnet/
So/ daß sein Angesicht darob vor Künheit brinnet.
Die Picken / Spieß' und Speer helt er wie leichtes Hew/
Der Sebel / Dolch und Schwerd sind jhm nur lauter Sprew/
Das brausen und der knal der groben Feldgeschützen /
Die Mörser so das Fewr hoch in die Lufft außsprützen/
Helt

Helt er vor Kinderspiel / ja der Mußqueten klang
Vnd Carabiner Thon / ist jhm ein Liebsgesang.
Die Schützen fliehen jhn / die Kürissierer weichen /
Biß daß er sie zu letzt gantz Eyffrig thut erreichen /
Dañ schlegt er kühnlich zu / ja fellet Roß vnd Mañ /
So dz kein Mensch noch Thier vor jhm bestehen kã.
Er bricht in schneller Eil viel Schwerdter / Spieß vnd Stangen / (gen /
Man must jhm immer fort vnd fort mehr newer lan-
Biß daß er gantz mit Blut gleichsamb geferbet war /
Vnd er des Feindes Heer erleget gantz vnd gar.
Dañ nimpt er nach begehr Siegreich zu seinen Händen
Die Schlösser / Vesten / Städt in abgelegen Landen /
Die Schantzen beben auch / vnd tragen diesen Held
Die Schlüssel selber zu; Die Klöster geben Geldt
Vnd guten starcken Wein / biß er hat außgefochten /
Dann wird dem kühnen Mann ein Siegeskrantz geflochten
Von denen die auch selbst geholffen jhm im Streit /
Biß endlich geht heran die kalte Winterszeit /
So kompt daß edle Blut / der Mañ von grossen Thaten
Den wieder zu vns her / daß er den Martins Braten
Verzehren helff vnd vns berichte Wunderding /
Wie seltzam vnnd wie schwer es jhm im Krieg ergieng.
Da hat er grosses Lob mit seiner Faust erworben /
Er hat der Feinde Land in seinem Grim̃ verdorben /
Nun kompt der thewre Heldt / vnd wil sich abermal
Außrüsten eins zu Pferd / daß er mit grosser Zahl
Der

Der newen Reutersleut/ die er zusammen bringen
Auch selber führen wil/ die Leute mög bezwingen.
O braver Capitain/ O tapffrer Kriegesmann/
Wer ist der deinen Ruhm gnugsamb erhöhen kan?
Wie weist du doch so wol Soldaten zu regieren?
Wie künstlich weist du sie doch an vnd ab zu führen?
Glückselig ist der Herr/ der solche Ritter hat/
Bey deren worten auch zu finden ist die That.
Ja warlich/ wo mir recht/ weis ich mich zu entsinnen/
Daß da man eine Stadt mit Lügen kan gewinnen/
Da bist du Capitein/ da hast du deine Macht
Erwiesen/ vnd das Lob allein davon gebracht.
Ich wünsch' es wolle dich bey Tag vnd Nachtes zeiten
Der Lügen grosser Gott Mercurius begleiten/
Denn der ist dein Patron/ doch ist der Lohn sehr schlecht/
Den seinen Dienern er zu letzt zu geben pflegt.
Nun hüte du dich selbst/ vnd kanst du Ruhm erjagen
Mit deiner Lügen Kunst/ so wollen wir frey sagen:
Ach wie hat sich die Welt verkehrt so wunderlich/
Komm' edle Lügen/ kom/ geh Warheit/ packe dich.

An den Edlen vnnd Hochgelahrten Herrn/ JOHANNEM DOW, J.U.D. vnnd Canonicum Brunswicensem.

ELEGIA.

MAn zweiffelt offtmahls sehr/ worinn doch sey zu finden
Deß Lebens wahre Ruh/ man mühet sich mit fleiß

Der

Der Seelen höchste Frewd' vnd Wollust zu ergründē/
Die allen zwar beliebt/ doch vnterschiedner Weiß'.
Ein jeder der da lebt/ hat daß jhm' außerkohren
Was er am liebsten hat/ vnd meynt in seinem Siñ/
Daß ders mit jhm nicht helt/ hab seinen Witz verloren/
Ja lauf' auß Vnverstād schlecht mit dem Pöbel hin.
Viel halten das für gros/ wañ sie den Koth der Erden/
Daß schnöde Goldt vnd Geldt besitzen heuffig nur/
Vnd müssen doch dadurch zu Schand' vnd Spot' offt werden/
Gold ist ein eitels Ding vnd Mammons Creatur.
Viel sicht mā Tag vñ Nacht nur eintzig dahin trachten/
Daß sie durch Krieg vnd Blut erlangen hohes Lob/
Ihr Schwerdt behelt den Preiß/ dagegen sie verachten
Die Kunst vnd Wissenschafft/ gātz hönisch/ schlecht vnd grob/
Vnd thut doch vnter deß jhr pochē bald verschwindē/
Wañ mit der Seelē auch zugleich jr Ruhm vergeht/
Denn ist jhr trotzen auß; Noch andre sein zu finden/
Die meynen daß jhr Glück in solcher Lust besteht/
Die von Cupido kompt/ sie halten das daß lieben
Die höchste Wollust sey vnd beste Frewd der Welt;
Ach nein/ sie irren weit/ auff lieben folgt betrüben/
Das zeuget von sich selbst so mancher thewrer Held.
Viel halten/ daß die Lust deß Lebens steh' im jagen/
Wann nemblich Hirsch' vnd Reh frisch durch die Wälder gehn;
Noch andre sein/ den thut das spielen wol behagen/
Sie lachen/ wañ sie nur die Würffel kommen sehn.
Vie-

Viel lauffen Bacchus nach/ vnd seinen süssen Reben/
Sie jauchtzē vñ sind froh/ wañ nur jhr Kropff ist vol.
Viel haben sich so gar dem Tantzen auch ergeben/
Nicht wenigen gefelt daß zänckisch fechten wol.
Vnd wer kan allzumahl/ was übrig ist erzehlen?
Ein jeder liebt daß sein/ vnd helt es trefflich werth.
Das Vrtheil wil ich zwar der Glarten schaar befehlen/
Ich nenn' es Eitelkeit/ ja Thorheit hie auff Erd.
Ihr Hochgeehrter Herr' jhr warlich habt gefunden
Die wahre Frewd' vnd Lust/ die nur allein besteht
In Tugendt/ Lehr' vnnd Kunst/ Ihr habt euch vnterwunden
Der edlen Wissenschafft/ die ewig nicht vergeht.
Ihr habt viel schöne Teil der grossen Welt durchzogen/
Zukauffen Pallas Wahr' vnd vieler Sprachen Zier/
Fürwar jhr seyd noch nicht in ewrem kauff betrogen/
Das weiset jtzt die Zeit/ vnd lehrt es für vnd für.
Es war für euch nicht gnug/ das Themis hat gegeben
Euch lengst den höchsten Preiß/ der Kunst vnd Tugendt Lohn;
Ihr thatet mehr vnd mehr nach hoher Weißheit streben/
Nach Weißheit die euch gibt die allerschönste Kron/
Die Kron der Ewigkeit; Ihr habt mit fleiß ergründet
Die Wunder der Natur/ deß Hiṁels eigenschafft/
Ja daß auch/ was im Meer/ im Fewr vnnd Lufft sich findet/
Dazu der Kräuter/ Thier/ Fisch'/ vnnd Metallen krafft.
O selig der also im Himmel mag regieren/
Betrachtend wie die Sonn/ Mond/ vnd der Sternen Heer

Am

Am schönen Firmament den schnellen Lauff vollführē/
Vnd würcken wunderlich auff Erden vnd im Meer!
O selig/der wie ihr die Seelen der Metallen
Vnd ihr geheime Krafft recht zu erforschen weiß/
Dem muß die Wissenschafft von Hertzen ja gefallen
Die zwar verborgen ist/ vnd doch behelt den Preiß.
Was mancher hefftig sucht/ daß habt ihr lengst gefunden/ (der Welt/
Was den? Deß Himmels Glantz/die Herrligkeit
Bey vielen ist es zwar im Fewr vnnd Dampff verschwunden/ (Geldt;
Die suchten nicht die Kunst/ nur bloß daß schnöde
Doch ich geh fast zu weit/ diß wird die Zeit wol lehren
Obs gleich die Welt verlacht; Auch diß ist preisens wehrt/ (mehren/
Daß so viel Sprachen noch ewr Lob vnd Ruhm ver-
O schönste Wissenschafft/ der mancher so begehrt!
Was wil Petrarcha doch vnd Ariost viel prangen
Mit ihrer Zierligkeit/ die sonst Toscana giebt?
Wer euch O süsser Dow zuhöret mit verlangen/
Der hat sich also bald in diese Sprach verliebt.
Was wil Bartasius vnd Ronsard noch viel schreiben/
Die Sternen vnser zeit/die Franckreich helt so hoch;
Ewr Nahm'/ ewr grosser Nahm Herr DOW wird ewig bleiben;
Ihr schreibet wie Marot/ vñ seyd ein Teutscher doch.
Ich wil gantz Cimerland durchauß glückselig preisen/
Weils auch mit frembder Kunst so schön gezieret ist;
Der Höchste wol vns nur die grosse Gnad' erweisen/
Vnd euch O Pallas Kindt vns gönnen lange frist.

K Wol

Wol dir du Vaterland/ wo mir mein Wunsch gelinget
Ich halt sein wissen hoch/ doch thu ichs nicht allein;
Hört/ hört/ was Phœbus selbst mit seinē Töchtern singet
Seyd froh/ der edle Dow sol Printz auff Aon seyn.

An einen ruhmsüchtigen/ großsprecherischen vngelehrten Pedanten. B. G. R. J.

SONNET.

DEin ligen O Pedant/ dein Ehrgeitz thut mich zwingen (schickligkeit/
Daß ich die grosse Kunst/ Lehr vnd Ge-
Der du gantz vnverschämt dich rühmest weit vnd breit/
Muß denen noch zu letzt/ die dich nicht kennen/ singen;
Fürwahr/ der Tugend liebt/ dem möcht das Hertz zu-springen (Zeit/
Wann er dich schneiden hört; Du Hoffnung vnser
Du andrer Lipsius/ deß sich Europa frewt/
Du weist viel sprachen schön vñ zierlich vor zu bringē/
Bey dir ist Paulus Geist/ im Fall du lehren solt/
Du neuer Theophrast/ du machst was mehr als Gold
Du Orpheus hast die Welt fast durch vñ durch gezogē/
So das auch hin vnd her durch Teutsch vnd Welsches Landt/ (bekandt/
In Franckreich vnnd zu Rom dein Nahm ist wol
Doch was hie gutes steht von dir/ das ist erlogen.

An den Ehrnvesten vnnd Hochgelahrten Herrn Albertum Kirchofium, Medicinæ Doctorem felicissimum.

Man

MAn sagt / das Phœbus Sohn (der erstlich
hat erfunden/ [vnd Wunden)
Wie man recht heilen sol Kranckheitē/ Gifft
Hab' eh' Hyppolitum nur durch der Kräuter macht/
Wie auch deß Minos Sohn/ ins leben wieder bracht.
Fürwar/ daß wer zu viel/ auch die vom Tod' erwecken/
So ohne Seel' vnd Geist sich in den Sarck hinstreckē/
Weñ dznoch könt' ein Artzt/ der het' ein grössern Rum
Als mancher' weñ er schon beseß' ein Keyserthumb.
Deñ was hilfft Gold vnd Geld/ Kunst/ Ehr' vnd prech-
tigs leben/ (schweben/
Wenn man den bleichen Todt nun vor sich her sicht
Vnd fodren sein Gebühr? Ja wo ist deñ der Mañ/
Der dieses Würgers Macht vnd Grim bezwingen
Die Alten haben diß nur einem zugeschrieben/ (kan?
Dem Aesculpius/ der sonsten hat betrieben (dicht/
Viel Wunders durch die Kunst; Es ist zwar ein Ge-
Dennoch so sind der viel/ die es verstehen nicht/
Sie haben/ halt' ich/ nur hiemit schlecht wollen weisen/
Wie höchlich die Artzney vnd auch der Artzt zu preisen/
Wañ mancher wird so schnel võ Seuchen angesteckt/
Wann manchem das Geblüht' ein Kranckheit hat
erweckt.
Nun dem sey wie jhm wol'; Ich selber muß bekennen/
Daß man die guten Artzt mit fug mag Götter nennen/
Es hilfft der Höchste zwar durch seine Güt' allein/
Doch wissen wir/ daß sie auch Gottes Diener seyn/
Sein Zeug vnd Instrument. Wann dich die Seuch'
ergrieffen (fen/
So daß dein Fleisch vergeht/ das Marck begint zu trief-

Der Odem wird zu kurtz / das Haupt fühlt grossen
Schmertz /
Die Leber brẽt wie Fewr / dir klopffet stets das Hertz /
Der Magen muß die Speiß' vñ Nahrung wieder gebẽ /
Die Zunge thut für Hitz' am dürren Gaumen kleben /
Du voller angst vñ noht schawst Weib vñ Kinder an /
Sag mir wer ist alßdenn der dir noch helffen kan?
O edle Medicin / du bist vom Himmel kommen /
Du / du bist aller Welt gemacht zu Nutz' vnd Fromen /
Du hilffst wann nichtes hilfft / kein Ehr' / Pracht /
Geldt noch Gut /
Wiewol der höchste Gott diß alles durch dich thut.
Herr Kirchhoff gleubt mir daß / ich selber habs erfahrẽ /
Als mich das tolle Fewr der Pest vor wenig Jahren
Dermassen angesteckt / daß Witz / Verstand vñ Siñ /
Ja schier die Seel' vnd Geist selbst warẽ gar dahin /
Kaum möcht' ich mein Gestalt / noch auch die Freund'
erkennen /
Ich lag in heisser Gluth / vnd meynte zu verbrennen
In solcher Flam̃' vnd Gifft / da hat der grosse Gott
Durch euch o werter Freund gelindert meine Noht;
Ir habt durch ewre Kunst vnd Wissenschafft mein Lebẽ
Das schier verlohren war / mit Gott mir wieder geben.
Man sagt': Ich wer vorlengst in Tellus Schoß ge-
bracht /
So habt ihr mich in kurtz frisch vñ gesund gemacht.
O ihr Machaon selbst / O Philon außerkohren /
O Acron / nicht Athen / nur vns zum Trost gebohren!
Dem / der mich hat erzeugt / dem danck, ich / daß ich
Das Lebẽ von jhm hab' / daß aber so viel Jahr (zwar
Nach

Nach dieser schweren Noht ich schweb' in Phœbus
Schrancken (dancken/
Das hab' ich euch nechst Gott / O thewrer Freund zu
Drum̃ sol ewr hohes Lob bey mir auch nicht vergen/
So lang Apollo wird am blawen Himmel stehn.
Ihr habt zur selbẽ Zeit dem Tod mich auß dem Rachen
Gerissen/ solt auch nun gleich alle Welt verlachen
Deß Theophrastus Kunst/ so bleib' ich doch dabey;
Dz ein erfahrner Artzt noch mehr als menschlich sey.

Auff den vortrefflichen / Weitberühmten vnd Kunstreichen Musicum/ Herren *JOHANN. SCHOP.*

EPIGRAMMA.

Deß newlich ohngefehr Amphion war gekom-
men (wird genandt/
Mit Orpheus in die Stadt/ so Hamburg
Daß sie mit Phœbus Volck auch würdẽ dabekant/
Wie sie denn nur darumb die Geigen mit genommen;
So baldt sie Schop gehört: Auff/ auff vnd laß' vns
gehn (stehn.
Rieff Orpheus / vnsre Kunst wird hier mit Spot be

An Cupidinem; Daß er jhn doch verschonen wolle.

SONNET.

CVpido laß doch ab mein Hertz so zu beschwe-
ren/ (grosse Plag'
Es hilfft dich lauter nichts / daß ich so
Erduld' in Liebes pein vnd schmertz von Tag zu Tag'/
Ich kan doch leider nicht erlangen mein begehren;

Cupido wilt du mir meins Hertzen Wunsch gewehrẽ/
So hilff daß endlich sich mög' enden meine Klag/
Daß mein' betrübte Seel' in trawren nicht verzag/
Die sich zu jederzeit von Trähnen muß ernähren.
Ach het' ich einmal ruh! Ach wer mein Hertz befreyt/
Wolt' ich in schneller eil vergessen all mein Leid.
Cupido kan ich dich mit zehren nicht erweichen/
Daß du mit deinem Pfeil lest ab zu plagen mich/
So laß die Fackel nur verbrennen jämmerlich
Mein Hertz/ so kan ich bald mein End' vñ Tod erreichẽ.

Weißheit gehet über allen Reichthumb.
ODE TROCHAICA.

WEißheit ist der höchste Schatz/
Der auff der Erden ist zu finden/
Sie allein behelt den Platz/
Wenn sonst alles muß verschwinden/
Weißheit bleibt in aller Noht/
Ja so gar biß in den Todt/
Gibt Leben/ Ehr' vnd Brodt.

Reichthumb dient doch nirgends zu/
Alß die Hertzen zu beschweren/
Der viel hat/ lebt ohne Ruh/
Thut sich nur mit Furcht ernähren/
Der ist ja ein armer Mann/
Der sein Geld nicht nützen kan/
Ja kaum darff greiffen an.

Weißheit achtet keiner Gunst/
So von Fürsten pflegt zu kommen/
Helt nicht viel auff liebes Brunst/
Die sonst bringt so wenig Frommen/

Sei

Sie hat jhren Sinn gestelt
Nur auff Tugendt/nicht auffs Geldt/
Weil jhr der Geitz mißfelt.
Wer nur reich von Weißheit ist/
Kan die gantze Welt verlachen/
Daß auch/was sich selber frist
Rach vnd Neid zu schanden machen/
Er kan trotzen was er sicht/
Achtet Fewr vnd Wasser nicht/
Die Weißheit ist sein Liecht.
Sucht/wer da suchen wil
Ehr' vnd Gut in diesem leben/
Mir gefelts fein in der still
Sich der Tugendt zu ergeben.
Die erfrewet Hertz' vnd Muht/
Wann der Schatz verschwinden thut/
Die Weißheit ist mein Gut.

An den Woledlen/ Gestrengen vnd Mannhafften Herrn
H. Marquardt Rantzow/Königl Majestät zu Dennemarck wolbestalten Obristen vnd Amptman auff Hanrow/ als er jhm folgendes sein KlagGedicht überschicket.

EPIGRAMMA.

MEin trawrigs Klag-Gedicht/voll seufftzen/
Angst vnd Tränen/ (tzen sehnen/
Daß sich so hefftig thut nach vnsrem Prin-
Dem thewren Printzen/den der Tod hat hingerafft/
Das Lied das schick' ich euch O Kron der Ritterschafft.

Ihr zwar Woledler Herr/ seyd werht viel grösser Gabē/
Wist aber auch dabey was die Poeten haben/
Nur Gaben von Papier / doch wird zu jederzeit
Durch sie der Helden schar geschenckt die Ewigkeit.
So last euch nun diß Liedt / diß Klaggedicht gefallen /
Ihr/ die ihr seyd berühmt im Fried' vñ Krieg vor allen/
Ich sterb' in ewrem Dienst' vñ daß ist mein begehr/
Verzeiht mirs Edler Herr/ daß ich euch so beschwer.

Klag-Gedicht
Auff den vnverhoffeten tödtlichen Abgang deß Hochwürdigsten Durchleuchtigsten/ Hochgebornen Fürsten vnd Herren/ H. Vlrichs/ Königl. Printzen zu Dennemarck/ Erben zu Norwegen/ Hertzogen zu Schleßwig/ Holstein/ etc. Kriegs Obristen in Schlesien.

ACh Hertz'/ ach trawrigs Hertz / mit heissem Blut beflossen / (gossen
Vnd meine Augen ihr / die ihr so lang ver-
Den Bittrē Trānē Bach/ ach seyd doch einmal still/
Weil ich dem grossen Printz sein Grablied singē wil;
Du aber meine Seel / wie soll ichs doch beginnen /
Sag' an was mag' ich doch ? Ich kan mich nicht besinnen /
Daß Hertzleidt ist zu groß/ der Vnfall ist zu schwer/
Die heisse Augenquel läufft wie ein Fluht daher /
Mein Angesicht verbleicht/ es fangen an zu zittren
Mir meine Glieder all / die schwachen Bein' erschüttren/
Die Sinnen gehn hinweg / die Ohren hören nicht/
Das Blut erstarret mir/ mein Hertz' im Leib zubricht/

Vor

Vor meiner Augen liecht beginnt es schwartz zu werden/
Ich taumle hin vnd her / ich fall für Angst zur Erden/
Ich ken mich selber nicht/ich weiß nicht wer ich bin/
Wann mir der thewre Printz nur einmahl kompt in Sinn.
O Königliches Blut/entsprossen von den Helden/
Von welcher hohen Lob der Himmel weis zu melden/
Die man daselbst auch kent/da Phœbus Liecht auff-stehet/
Vnd da der bleiche Mond zu seiner Ruhstat geht.
Ich muß hie Friederich den tapffren Fürsten nennen/
Den andren so genandt/den alle Welt thut kennen/
Jhn hat die Fama lengst vom kalten Mitternacht
Biß gar nach Thule hin so hoch berühmt gemacht/
Daß sein wol wird gedacht so lang die Klippen stehen
Die sonst Norwegen hat / so lange man wird sehen
Die Schiffer auff dem Belt/ die Segel in der See/
So lang der Heckelberg behelt den leichten Schnee.
Jhm folget Christian/ den jtzt die Welt anschawet
Vor welches grosser Macht dem Neidhart selber grawet/ (vnd that/
Ein Held im Fried' vnd Krieg / sehr gros von raht
Der elteste Monarch/den jtzt Europa hat.
Wer kan doch im̃er mehr den König gnugsahm loben/
Den seine Tugendt selbst gen Himmel hat erhoben/
Die über alle Meer' vnd hohe Wolchen schwebt /
Daß auch sein grosser Nam' im reichen China lebt/
Den in America ein jeder weiß zu nennen /
Den Eißlandt Herscher heist / den Gronlandt muß erkennen

So mächtig/ prächtig/ starck/ so reich in Mitternacht
Daß auch gantz Orient beneidet seine Macht;
Den Teutschlandt höchlich liebt/ Den Welschlandt pflegt zu preisen/ (weisen/
Dem Spanien/ Niederland/ vnd Franckreich Ehr' er-
Den Engelland hoch helt; Ja der sein grosses Reich
Mit gut' vnd strengigkeit im fried' erhelt zugleich.
Der ists O edler Printz von dem' jhr seyd entsprossen/
Von dem' ewr Blut herkam/ daß nunmehr ist vergossen!
Der euch so hoch geliebt/ der euch mit weisen raht
In ritterlicher Zucht selbst vnterwiesen hat;
Von dem' jhr habt zu gleich (O güldne Kron der Jugendt) (gendt/
Ererbt den grossen Schatz der Mannligkeit vnd Tu-
Ihr anderer Gustav; Daher war auch kein Land/
Da man den thewren Held auß Dennemarck nicht kant.
Euch war an Gottesfurcht Hiskias nicht zu gleichen/
Auch Davids tapfferkeit möcht' ewre kaum erreichen/
Ihr andrer Salomon/ jhr Printz von klugem raht/
Der offt so grossen Nutz bey vns geschaffet hat.
Ihr habt die Messigkeit der Tugendt grundt geliebet/
Ihr habt euch überall so ritterlich geübet/
Daß wañ der starcke Feind euch sah' heran hergehn
So dörffte keiner mehr vor ewrem Waffen stehn.
Ir habt das Teutsche Reich/ ein Reich daß gar erhitzet
Durch innerlichen Krieg mit ewrem Blut beschützet;
Ihr habt ewr Vaterlandt verlassen gantz vnd gar/
Weil euch an vnsrem Heyl so viel gelegen war.

Ihr

Ihr habt so williglich auch gute Nacht gegeben
Deß Vatren Majestät / ihr habt ewr eigen Leben
So gar hindan gesetzt / ihr habt so manche Nacht
In Regen / Hitz' vnnd kält' O Printz vor vns gewacht; (brochen /
Ihr habt deß Feindes Macht durch ewren Muht ge-
Vnd an dem Drachenthier der Teutschen Noht gerochen / (bey /
Drumb stund der grosse Gott selbst ewren Kriegen
Zu zeigen / daß sein Wort die lautre Warheit sey.
Diß sah der Antichrist mit dem geschornem hauffen /
Fieng an für grossem Zorn sein Häupthar auß zurauffe /
Ward gleich für Boßheit toll' vnd sprach in seinem Sinn:
Ich meynte der Gustav wer ja vorlengst dahin /
Wo kompt deñ dieser her? Der wirds noch ärger machen!
Was? Es ist hohe zeit zu rathen diesen Sachen /
Fürwar ich habs erdacht wie man jhm helffen kan:
Es muß der Ketzerfürst nur werden abgethan.
Nun dieses war sein raht / nemblich den Printz zu schlachten / ten /
Den Hochgebornen Printz / wer diß recht wird betrach-
Der muß vor aller Welt bekennen rund vnd frey /
Daß bey den Türckē kaum ein solche Falschheit sey.
O Mörderisch Geschlecht / man soll euch Christen nennen! (kennen?
Wie soll man nicht den Baum an seinen Früchten
Der ist ein rechter Christ / der GOttes Willen thut /
Nicht / der so bößlich lest vergiessen Menschen Blut.
Gleich

Gleich wie der Vogel oft durchs Pfeiffen wird betrogē/
Daß er gantz vnbedacht ins Netze kompt geflogen
Vnd drinn sein Leben lest; So ist der junger Heldt
Durch listigen Betrug von jhnen auch gefelt.
Er ist in gutem Fried zu jhnen eingekommen/
Verrähtrisch hat man jhm sein Leben weggenommen/
Dem hochgebornē Printz/ der sonst so muhtig war/
Der seinem Vater gleich gantz schewte kein Gefahr.
Mā sah' jhm ritterlich sein Pferd im Felde schwingen/
Vnd mit jhm' in die Lufft gantz kühn vnd Hertzhafft springen/
Heroisch war sein Geist/ frisch seiner Augen Liecht/
Ein Königlicher Muht/ ein Fürstlichs Angesicht/
Ein ander Scipio/ zwar jung vnd klein von Jahren/
Doch gros von Tapfferkeit/ deß Krieges wol erfahren/
Ein thewrer Colonel/ ein hochberühmter Heldt/
Ein grosser Capitain/ ein Wunderwerck der Welt/
Ja dessen hohes Lob durch alle Welt gegangen/
So bald der edle Fürst zu Kriegen angefangen/
Vnd daß verdroß dem Neid/ bey dē war keine ruh/
Biß er jhn' endlich bracht' (ach weh) dem Grabe zu
Der Printz der sicherlich vermeynt hinweg zu reiten/
Ließ sich (es war ja Fried) von wenig Volck begleiten/
Vnd wird verrähterlich (O weh der grossen Noht)
Durch seinen edlen Leib fast gar geschossen Todt!
O vnerhörte That/ O Mensch kein Mensch zu nennen!
O Mörder der nit werht/ dz dich die Menschen keñen!
O grimmigs Tygerthier/ O grewligster Tyrann/
Mit dem kein Creatur' erbärmde tragen kan!

Ver-

Verflucht sey der Tag / an welchem du gebohren /
Die Nacht muß grawsahm seyn / die Stund' vnd Zeit verlohren /
Verflucht sey dein Geschoß / verflucht dein Mörders Handt / (brandt.
Werth / daß sie vor der Zeit vor tausendt Jahr ver-
Der muß verfluchet seyn von dem du hast empfangen
Den Mördtlichen Befehl / dich der du hast begangen
Die lästerliche That / verflucht ein jederman /
Jung / alt / klein / groß / reich / arm / ja der nur redẽ kan.
Verfluchet sey das Bley / daß in die Haut gefahren
Dem Königlichen Printz' in seinen besten Jahren;
Verfluchet sey das Fewr / daß auch durch seine krafft
Hat vnsrer Helden Kron' ein solchen Tod geschafft!
O Mörder ohne Seel / dich soll hinfort nicht tragen
Der Erden Element / die Lufft soll dir versagen
Was sie sonst allen gibt / deß heissen Fewres Gluht
Wird dich verzehren noch / dein Haudt / dein Fleisch vnd Blut (len /
Daß soll den Hunger noch der Wölff' vnd Beeren stil-
Du solt der Raben Kropff mit deiner Leber füllen;
Fewr / Schweffel vnd Metal soll man dir giessen ein /
Der allerstärckste Gifft soll deine Speise seyn.
Dir sol Jxions Raht noch Hals vnd Bein zerbrechen /
Der Molch' vñ Nattren Gifft soll dich zu Tode stechen /
Ja Phalaris sein Ochs der muß' empfangen dich /
Daß dein verrähtrisch Hertz verbrenne grawsamlich
Aber ach vnser Printz! Wem thut doch nicht vergehen
Hertz / Muht / Verstandt vnd Sinn / wenn wir jhn nur ansehen /

Ach

Ach weh/ der edle Leib/ wie sicht er doch von Blut
Daß auß den Wunden noch so heuffig quellen thut
Wo ist doch sein Verstandt? wo ist die Seel geblieben?
Wer hat den wehrten Gast auß seinem Schloß vertrieben?
Was macht die tapffre Faust die niemals stille lag/
Die mit so grossem Ruhm das Schwerdt zu führen (pflag?
Wo ist die starcke Brust bereit zu Küriß tragen/
Wo ist daß frewdig' Hertz/ daß nimmer konte zagen?
Wo ist der kluge Sinn/ wo ist der weise Raht/
Der offt mit kleiner Macht den Feind erleget hat?
Ach alles ist dahin/ sein rahten/ streiten/ leben!
Den Cörper sicht man hie/ die Seel' im Him̃el schwebē/
Die Welt erzittert drob/ die Wolcken gehn gleich tod/
Die güldne Soñ verbleicht/ der bleiche Mond wird (roht/
Oceanus helt ein der Thetis wilde Wellen/
Neptun9 seufftzet gleich; Mā sicht die Flüß geschwellen/
Der schöne Oderstraum/ der nah' an Breßlaw fleust/
Vnd Ohla/ der sich gar biß in die Stadt ergeust/
Die lauffen an mit Macht; Die Felsen in Norwegen/
Die in die Wolcken gehn/ sicht mā für Angst sich regen/
Die hohen Dannenbäum verlassen ihren Ohrt/
Die Hirsche stehen still/ die Wälder lauffen fohrt.
Man hört die wilden Thier vor grossem Hertzleidt brüllen/
Es schweigt der Vögel Volck/ doch wider seinen willē;
Nur Echo schreiet laut/ vnd heult mit grossem Schal
In Wäldren/ Klippen/ Busch vnd Thälern überall:
Ach (schreit sie) daß der Held/ der grosse Held verloren/
Der andren Printzen war zum neid vnd trotz geboren/
Der

Der so vortrefflich war von Muht/von raht vñ that/
Denn vnser mächtigs Reich so hoch gehalten hat!
Der Teutschen Ehr vnnd Ruhm/ die Herrligkeit der Dänen/ (nen!
Die sich (ach gar vmbsonst) so hertzlich nach jhm seh-
O edles Schlesien/daß kaum mehr leben kan/
Wer wird sich nun hinfort doch deiner nehmen an?
Dein Heyland ist davon/ dein Printz' ist hingenomen;
Wolan verzage nicht/ es wird vom Himmel kommen
Ein' vnverhoffte Hülff/dein rechte stärck' ist Gott/
Der Spieß vñ Schwert zerbricht/der Herre Zebaot.
Die edle Fürsten Seel' ist zwar hinauff gestiegen
Gen Himmel/da sie frey von schlagen/streiten/kriegen/
Da triumphiret sie nun/ gezieret mit der Kron
Der langen Ewigkeit/ der wahren Tugendt Lohn.
Da darff sie kühnlich nun all' Eitelkeit verlachen;
Biß das an jenem Tag der Cörper wird erwachen
Mit Klarheit angethan/wann Frewd' vnnd Herrligkeit/ (vnd Zeit.
Wann stete Wonn' vnd Ehr wird sein ohn' End'
O Hochgeborner Fürst'! O Phœnix vnsrer Zeiten!
Wie selig wers gewest/ euch werthen Held zu gleiten!
Ach seyd von mir gegrüst/jhr güldner Soñenschein/
Mein letzter Wunsch ist diß: o Printz bey euch zu seyn.

An eine verliebte Jungfraw.

EPIGRAMMA.

WArumb bemühst du dich dein' Liebe mir zu schencken/ frewlichs Hertz'?
Vnd quälest Tag vnd Nacht dein Jung-
Es ist doch gar vmbsonst dein klagen Pein vnnd Schmertz;

Was

Was hilffts? Ich kan fürwar nicht eins an dich gedencken.

An sein falsches Lieb.
SONNET.

BEdenck', O falsches Lieb / wie offt' hast du geschworen /
Daß nichts in dieser Welt dein Hertze trennen soll
Von meinem / welches ist rechtschaffner Liebe voll;
Ach leider hat sich trew so bald bey dir verlohren?
Wie offt' hab' ich es wol gehört mit meinen Ohren /
Daß der so Amor folgt sey lauter blind vnd toll;
Daß diesem nun so sey / hab' ich erfahren wol /
So daß ich offt gewünscht / ich' were nie gebohren.
Nun leider ist dahin mein Muht / Witz vnnd Verstandt /
Ja werde noch dazu Cupido Schlav genandt.
Wie / ist den das nicht gnug / daß du mir hast genommen
Die Freyheit / vnd du suchst mein Leben noch dazu?
Ach sey damit begnügt / laß mir ein wenig Ruh';
Ich werde doch dem Tod bald' in die Gruben kommen.

Auff die nunmehr angekommene kalte Winterszeit.
ODE JAMBICA.

DEr Winter hat sich angefangen /
Der Schnee bedeckt das gantze Landt /
Der Sommer ist hinweg gegangen /
Der Waldt hat sich in Reiff verwandt
Die Wiesen sind von Frost versehret /
Die Felder glänzen wie Metall /
Die Blumen sind in Eiß verkehret /
Die Flüsse stehn wie harter Stahl.

Wol

Wolan wir wollen von vns jagen
Durchs Fewr das kalte Winterleid/
Kompt/ Laſt vns Holtz zum Herde tragen
Vnd Kohlen dran/ jetzt iſt es zeit.
Laſt vns den Fůrnewein hergeben
Dort vnten auß dem groſſen Faß/
Das iſt das rechte Winterleben:
Ein heiſſe Stub' vnd kůhles Glaß.
Wolan wir wollen muſiciren
Bey warmer Lufft vnd kůhlen Wein/
Ein ander mag ſein klagen fůhren/
Den Mammon nie leſt frölich ſeyn.
Wir wollen ſpielen/ ſchertzen/ eſſen/
So lang' vns noch kein Gelt gebricht/
Doch auch der ſchönſten nicht vergeſſen/
Denn wer nicht liebt/ der lebet nicht.
Wir haben dennoch gnug zu ſorgen
Wann nun das Alter kompt heran/
Es weiß doch keiner was jhm morgen
Noch vor ein Glůck begegnen kan.
Drumb wil ich ohne Sorge leben/
Mit meinen Brůdren frölich ſeyn/
Nach Ehr' vnd Tugendt thu ich ſtreben/
Den reſt befehl' ich Gott allein.

Auff Herrn Jacob Guden/ vnd Jungfraw Annen Jacobinen Hochzeit. Gedichte.

MAn ſagts/ vñ helts davor/ dz Jupiter regieret
Deß hohen Himels Schloß/ vnd daß Neptunus fůhret

L Die

Die Herrschafft in der See/ daß Pluto noch dabey
(Ihr Bruder) gwaltiglich Regent auff Erden sey;
Der andren Götter schaar/ die hat sich gantz ergeben
Dem grossen Jupiter / mit jhm allein zu leben
In seinem güldnẽ Thron/ da sie beym guten Wein/
Der sonsten Nectar heist/ rechtschaffen frölich seyn.
Diß glaube wer da wil. Zween Götter sind auff Erden/
Durch die nur alle Ding allein regieret werden
Vorauß zu dieser Zeit: Der erst ist Mars genant/
Jtzt leyder männiglich mehr denn zu viel bekant/
Der/ so die gantze Welt darff trotziglich erregen/
Der/ so sein schweres Joch darff jederman aufflegen/
Er helt in seinem Dienst die Götter dieser Welt/
Er herrschet vber Ehr/ Leib/ Leben/ Gut vnd Geld.
Ob Alexander schon hat mächtiglich bezwungen
Den grossen Erdenkreiß/ ob er gleich hat verdrungen
Darius grosse Macht/ vnd Porus tapfferkeit/
So war er doch ein Schlav vñ Knecht der Eitelkei[t]
Von Mars allein geführt; ob schon der Nam wirt bleib[en]
Von Hector / der da pflag die Griechen auff zu reiben,
Als er fast gar allein Troja beschützet hat/
So war er doch deß Mars leibeigner in der That.
Was? Käyser Julius der mag wol billich klagen/
Der zwey vñ fünfftzig mal den Feind im Feld geschlag[en]
Vnd rühmlich hat gesiegt / den hat zu guter letzt
Der eisenharte Mars vor trewe Dienst ergetzt
Mit seinem eignen Blut. Was wollen wir ansehen
Daß/ was vor tausendt vnd mehr Jahrẽ ist geschehẽ
Schawt vnser eigen Zeit. Der/ so deß Kriegs so ga[r]
Ja auch zu seiner zeit im Feld ein Meister war/
De

Der Held auß Schwedenreich ist auch hinweg genommen/
Der grosse Capitain/ ja der hat auch bekommen
Vor seine tapffre Dienst vom Mars ein schlechten Lohn: (Kron.
Er nam' ihm weg zugleich Blut/leben/ reich/vnnd
Wir/die wir stätiglich Apollo Dienst' erweisen/
Vnd seiner Töchter schaar/ die stille Musen preisen/
So bald Mars zu vns kompt/ so fliehen wir dahin/
Sein Glantz/ sein Waffenglantz bezaubert vnsern Sinn/
So/ daß die güldne Leyr in schneller Eil verstummet/
Vnd Pallas selbst erschrickt wañ seine Paucken brummet.
Er raßlet trotziglich mit Harnisch/ Schwerdt vnd Schildt/
Speyt von sich schwartzen Dampff/vnnd sicht sehr schrecklich Wildt.
Er metzchet durch vnd durch die alten mit den jungen/
Er badet sich im Blut' vnd lecket mit der Zungen
Das weisse Knochenmarck/ er frist sich sat vnd voll
Im rohen Menschen Fleisch/ ja ist so grimmig toll/
Daß er der Vnschuld selbst (der Kinder) nicht verschonet/
O weh dem armen Land das dieser Gott bewohnet/
Er schickt die grossen Städt' im Fewr den Wolcken zu/
Er wacht wenn alles schläfft/ weiß gar von keiner
Zu zeiten wann er sich eins frölich wil erzeigen/ (Ruh.
So hat er kein Musick/ Pandoren/ Lauten/ Geigen/
Ach nein/ der Paucken klang/ vñ der Tometen schall/
Ja der Musquetten Blitz/ vñ Doppelhacken Knall

 Er

Erfrewet jhm sein Hertz; wañ die Carthaunen sausen/
Wann Falconeten gehn/ wann Serpentinen brausen/
So gehts nach seinem Sinn; Wañs nur den gantzen Tag
Mit Haglen/ Kuglen/ Stein vñ Fewer zuschneyen mag/
So lachet jhm sein Hertz; Frisch würgen ist sein Leben.
Ey lieber wer ist den/ der jhm kan widerstreben?
Kein Keyser/ Pabst/ Soldat/ kein grimmigs Tygerthier;
Nur ein klein nackend Kind weiß guten rath dafür:
Cupido heist der Mann/ der kan allein bezwingen
Mars bittre grawsahmkeit/ der kan herunter bringen
Deß Würgers hohen Muth/ der machet jhn zum Knecht/
Der ists der auff dem Kopff jhm Mars zu tantzen pflegt.
Er ist zwar nur ein Kind/ thut gleichwol Waffen führen/
Ist warlich ein Soldat/ kan doch sein Heer regieren
Mit lachen; Sein Gewehr ist nur ein Bögelein/
Ein Köcher voller Pfeil/ daß mag ein Kriegsman seyn!
Kein Alexander war so groß von Muth vnd Thaten/
Kein weiser Salomon konte so klüglich rathen/
Kein Cräsus war so reich/ kein Herr so groß von Macht/
Cupido hat sie doch all' vnter sich gebracht.
Den Eisenfresser Mars hat er ja selbst betrogen/
Auch gegen Venus jhn zu schneller Lieb bewogen/
Davon Vulcanus noch die krum̃en Hörner tregt/
Den wañ der lahme Schmidt im Rauch zu stecken pflegt

Mit

Mit Brontes/Steropes/Pyraemon seinen Knechte/
Thut Mars eins vnter deß mit seinem Weibe fechten.
Ja ist Achilles schon vor grosser Kühnheit toll/
Cupido lehrt jhn bald wie er still sitzen soll.
Was hilffts/ es ist kein Gott/ kein Mensch/ kein Thier
zu finden/
Das sich nicht meistren lest von diesem kleinen Blin-
den/
Der krieget ohn Gewehr: Sein' Arckoley vn̄ Stück
Sind schönheit/Tugend/vn̄ ein freundlicher Anblick.
Die Schwerter die er braucht/ sind Äuglein der Jung-
frawen/
Sein Lantzen/ Pfeil' vnd Spieß' jhr liebliches anscha-
wen.
Sein Hagel/ Blei vnnd Stein sind seufftzen die die
Gluth
Der heissen liebes Flamm' in jhnen zeugen thut.
Sein Spiel vn̄ Pauckenklang sind die so süsse Stim̄en
Der halb Göttinnē Volck/ die in die Hertzen klimmen.
Sein Farb' ist roth vnd weiß/ die an den Nymphen
klebt/
Sein Tranck der süsse Taw der auff dē Lippē schwebt.
Sein Fewr/ sein Rauch vnd Dampff das sind die heist
se Tränen/ (sehnen
Sein Streit/ sein Kampff' vnd Krieg ist lieben/ küssen/
Vnnd daß wirs kurtz verstehn / so wird die gantze
Schlacht (bracht.
Durch zweyer Menschen Kampff' in Eil zum Ende
Nun daß ists was ich sag/ Cupido muß regieren/
Vnd vber alles Fleisch allein den Scepter führen.

Ihr selbst Herr Bräutigam/ ihr warlich gebt mir recht
Ihr wahret auch zuvor Mars vntersaß vnd Knecht/
Nu wist ihr zweiffels ohn sein grawsahm blutigs Lebē/
Fürwar er hett' auch euch den letzten Lohn gegeben
Den er zu geben pflegt / wann euch Cupido nicht
Nach seiner guten Art ein freundlichs Angesicht
Hett' endlich vorgestelt; Nun der hat euch gerissen
Mars von der Seiten weg/ nun der hat sich beflissen
Ein außerwehltes Bild / ein Hertzen tröstrin
Euch beyzufügen / die jtzt ewren Geist vnd Sinn
Höchlich erfrewen thut; Sie wil in Lieb vnd Leyden
Standthafftig bey euch stehn/ euch sol der Todt kaum
scheiden (recht
Drumb seyd ihr billich froh / drumb sagt ihr wol vnd
Ade du Krieges Gott/ ich bin nicht mehr dein Knecht.
Hinfort dien' ich dir nicht/ ich hab nun Geld genomē
Vom andren Colonel. So recht: Da seh' ich kommen
Die Braut/ die schöne Braut/ ewr einig all/ ewr Hertz
Geht nun Herr Bräutigam zum angenehmē schertz
Geht/ geht/ ihr liebes paar/ die Soñ' hat sich verkrochē
Es ist an ihrer stell Diana durchgebrochen/
Der Himmel ist bedeckt mit seinem schwartzen Kleid
Vnd Venus selber zeigt der Welt die Abends zeit.
Geht/ geht/ ihr liebes par/ die Nymphen komen sprin-
gen/
Der zarten Jungfrawschafft das Grabelied zu singen
Gott Hymen leufft vorher/ helt mit der Hand empor
Sein güldenes Geschir vnd Diamanten Rohr/
In welchem er jetzund die Thränen wil auffangen/
Die nun ablauffen thun der aller schönsten Wangen
Geh

Geht/geht jhr liebes Volck/der Streit ist ohn gefahr;
Was gilts/ daß macht vns kundt das nechst ankommend' Jahr!

An eine Jungfraw Von dem Ehstand' vnd Jungfrawschafft.

EPIGRAMMA.

JUngfraw / wie gehts doch zu / daß jederman thut klagen
Vber das schwere Joch / so Ehleut' müssen tragen?
Fürwar ich halts davor / daß noch viel schwärer sey
Die Last der Jungfrawschafft; Deñ alle die/ so frey
Vnd ohn verehlicht seyn/ die wollen ehlich werden
Daher ich schliesse recht/ daß nichts auff dieser Erden
So schwer vñ wieder lich als Jungfrawschafft muß seyn/
Weil so gar niemand ist der schlaffen wol allein.
Wann dann ein jederman so höchlich thut beklagen
Deß Ehstāds schwere Last/ Jungfraw so muß ich fragē:
Warumb wolt jhr so gern schwār tragē/sagt mir doch?
Ist denn die Jungfrawschafft nicht viel ein schwärer Joch?

An sein eigen Hertz.

SONNET.

MEin Hertz / kanst du dennoch den grossen Spott ertragen/
Damit dich alle Tag dein stoltzes Lieb thut plagen?

Wie bist du noch so toll/ daß dir die Dienstbarkeit
Beliebet? Laß doch ab/ ey lieber es ist zeit;
Bedenck' es einmal selbst wie du wirst vmbgetrieben/
Vnd gleichwol wilt du noch die/ so dich hasset/ lieben?
Fürwar sie spottet dein/ sie ist voll falscher List/
Vnd lachet noch dazu daß du nicht klüger bist.
Laß' ab O tolles Hertz/ dich deren zu ergeben
Die dich betrogen hat/ die dir die sanffte Ruh
Genommen/ ja so gar die Freyheit auch dazu/
Nun stellet sie zuletzt nach deinem jungen Leben.
Fahr hin o falsche Seel/ fahr hin/ nun bin ich frey/
Nach dem ich hab' erkand/ wie klein dein' trewe sey.

An den Neid/
Daß der Poeten Lob ewig bleibe.
ODE MIXTA EX VERSIBUS COMMUNIBUS & Jambicis.

O Schnöder Neyd/ der du die güldne Leyr
Mit Hohn verspotten thust/
Es krenckt dich sehr/ dz man vns helt so theur
Ja offtmals leyden must/
Wann wir zu zeiten prangen
Mit vnser güldnen Kunst/
Daß wir dadurch erlangen
Der höchsten Printzen Gunst.
Ihr die ihr stets in Martis diensten seyd/
Ihr werdet selten Alt/
Wir fragen nichts nach solcher Eitelkeit/
Ewr Ruhm vergehet bald;

Es

Es thut so schnell verschwinden
Ewr Lob/Ehr/Gut vnd Gelt;
Wo ist hernach zu finden
Der tapffre Kriegesheldt?
Du schnöder Neid/du suchst was sterblich ist/
Vnd nicht was ewig bleibt/
Du liebst die Welt mit jhrem Trug' vnd List/
Die Kunst vnd Ehr vertreibt;
Poeten die begehren
Das Lob der Ewigkeit/
Ein Lob daß sich vermehren
Kan biß zur letzten Zeit.
Homerus Nahm wird seyn so lang bekant/
So lange man wird sehn
Das Landt im Meer/so Tenedos genant
Vnd den Berg Ide stehn/
So lang sich wird ergiessen
Der Epiroter Fluß
Vnd Simonis wird fliessen
Hin zum Oceanus.
Der Ascra Sohn der klug' Hesiodus
Wird bleiben für vnd für/
So lang' vns Most der Bachus geben muß/
Vnd Ceres Brodt vnd Bier.
Auch Sophocles wird leben
So lang der Sonnen Liecht
Am Himmel thut vmbschweben;
Aratus stirbet nicht.
Der Naso wird behalten auch sein Lob/

Vnd spielt er gleich zu zeiten etwas grob/
Wirds jhm doch nicht verkehrt.
Man wird von Maro singen
So lang der Hirten Schaar
Thut in den Wäldren springen/
Vnd leben ohn Gefahr.
Tibullus Ruhm wird bleiben fort vnd fort
So lang der Venus Sohn
Treibt seine List an allem End' vnd Ort/
Vnd gibt vns seinen Lohn;
Man wird so lange sagen
Von deß Menanders Kunst/
Als dieser Gott wird plagen
Die Welt mit liebes Brunst.
Zwar alles muß doch endlich gar vergehn/
Die Zeit frist alles hin/
Die schönen Verß/ die werden ewig stehn/
Das ist ein groß Gewin/
Weil das auch/ was sie führen
Ist vber Goldt vnd Geldt/
Poeten Triumphiren
Weit durch die gantze Welt.
Ein ander such' allhie was zeitlich ist;
Mir bleibt die Ewigkeit.
Reichthumb vnnd Pracht wärt nur ein kurtze (frist/
Mir ist ein Krantz bereit/
Der nimmer kan verderben/
Er blüet für vnd für/
Vnd muß ich denn schon sterben/
Bleibt doch mein Nahm' allhier.

Auff

Auff den Früezeitigen Tödtlichen Abgang deß Durchleuchtigē/ Hochgebornē Fürsten vñ Herrleins/ H. JOHAN ADOLPHEN, Erben zu Norwegen/ Hertzogen zu Schleßwig/ Holstein/ Stormaren vñ der Dithmarschen/ Grafen zu Oldenburg vnnd Delmenhorst etc.

ODE JAMBICA.

Wje/ daß in dieser Eitelkeit
Durchauß nichts ist zu finden/
Daß nicht zu letzt die schnelle Zeit
Gantz eilig macht verschwinden/
Die Zeit die alle Welt bezwingt
Vnd setzet sie in Frewden/
Vnd bald hernach sie wieder bringt
In Klagen/ Schmertz vnd Leyden?
Wie kürtzlich ist es noch geschehn/
(Ach was ist vnser Leben?)
Daß man in Frewden hat gesehn
Das Hauß von Holstein schweben!
Nun höret man in Trawrigkeit
Die edle Fürsten klagen
Jhr vber grosses Hertzeleidt/
Daß sie jetzund ertragen.
Es hat der Allerhöchste zwar/
Der alles sonst verehret/
Dem hochgebornem Fürsten paar
Ein jungen Printz bescheret/
Den Eltern zur ergetzligkeit/
Vnd zu deß Landes frommen/
Ach weh der schnellen kurtzen Zeit/
Er ist schon weggenommen!

Wann

Wann Jugendt/Ehr/vnd hoher Standt/
Die Frommigkeit daneben
Wer vor den Tod' ein sichres Pfandt/
Das Herrlein thet noch leben;
Nun hat deß bleichen Todes macht
Der keines wollen schewen/
Er hat den Printz ins Grab gebracht/
Solts vns gleich alle rewen.

Jedoch so bald der schönste Geist
Sich auß der Welt verlohren/
Vnd von dem Cörper ist gereist/
Hat jhn der Höchst' erkohren/
Weil er die Welt/da nichts nicht ist
Als kriegen/zancken/hassen/
Betriegerey vnd falsche List/
So willig hat verlassen.

Es kam zur stund die Frommigkeit
Zu vnserm Printz gegangen/
Sie war gantz frölich vnnd bereit
Das Sehlchen zu empfangen/
Sie führt' es für deß höchsten Thron
Da Frewd vnd Wonne schweben!
Jehova sprach mein trawter Sohn/
Hie solt du ewig leben.

Bald hat der edle Printz gesehn
Nach dem' er auff genommen/
Viel thewrer Fürsten vor jhm stehn/
Von welchen er gekommen/
Die Fürsten die das Sachsenlandt

Vor

Vor pflagen zu regiren/
Auch Holstein/ die in Gottes Handt
Itzt frölich Triumphiren.
Der Helden vnd Heldinnen Schaar
Die kamen jhn zu küssen/
Man sah so manches schönes paar
Zu dienen jhm geflieſſen/
Sie sprachen all': O liebstes Kind
Du bist von vns entsprossen/
Wir loben Gott du hast geschwind
Der Ewigkeit genossen
So ward das edle Fürsten Blut
Von Fürsten auch begleitet
Hin zu dem allerhöchsten Gut
Daß Gott vns hat bereitet/
Zur süssen Frewd' ins Himmels Saal
Die hie kein Ohr gehöret/
Zur Frewde die auch vns zumahl
Ins künfftig ist bescheret.
Wol dir du Geist von hohen Stam
Du lebst in Gottes Händen/
Du sitzest bey dem weissen Lamb/
Dem Anfang' vnd dem Ende.
Du herrschest mit dem A vnd O/
Weist gar von keinem leiden/
Bist niemahls trawrig/ allzeit froh/
O welch ein seligs scheiden!
Du preisest mit erhobner Stimm
Der gantzen Welt Monarchen/
Mit dir die schnelle Cherubim
Vnd alle Patriarchen:

Wie

Wie heilig ist doch vnser Gott/
Wie mechtig ist erhoben
Der Nahm deß HErren Zebaoth/
Ihr Himmel thut jhn loben.
Wol dir du edler Fürsten Sohn
Dein Leid ist nun ergetzet/
Dir ist die rechte Himmels Kron
Von Gott selbst auffgesetzet/
Du bist in Gott/ vnd Gott in dir/
Wir kriechen noch auff Erden;
Bald kompt die Stunde/ daß auch wir
Zu dir versetzet werden.
Wir/ die wir billich diese zeit
Der hohen Eltren Schmertzen
Beklagen/ nicht ohn Trawrigkeit/
Wir bitten Gott von Hertzen:
Er woll dem edlen Fürsten paar
Nun wiedrumb Frewde geben/
Daß sie Glückselig noch viel Jahr
Holstein zur Wolfahrt leben.

An den Durchleuchtigen/ Hochgebornen Fürsten vnnd Herren/ H. Friederich/ Erben zu Norwegen/ Hertzogen zu Schleßwig/ Holstein/ Stormaren vnd der Dithmarschen/ Graffen zu Oldenburg vnd Delmenhorst.

Vber Ihr Fürstl. Gnaden Hochgeliebten jungen Printzen Früezeitiges absterben.

TrostGedicht.

WAs hilffts/ es ist geschehn/ der Würger ist geschlichen
Zu Thür vnd Schlössern ein/ der Printz ist nun verblichen/
Der Printz/ das junge Blut/ ein Blut von hohen Stamm/
Daß nur von Königen/ von Chur vñ Fürsten kam.
Ein Spiegel sicht mã hier/ ein Spiegel solcher frewden/
Die sich im Augenblick in Trawrigkeit verkleiden/
Hie ist bald weiß/ bald schwartz/ hie ist bald Tag bald Nacht/
Bald hat der Printz vns Frewd/ bald wiederumb Leyd gebracht.
Gleich wie (wann alles sich zur Frülings Zeit ernewet/
Da sich der Hirsch im Wald/ der Fisch im Meer erfrewet)
Eins kompt ein schöner Tag: Man sicht das grüne Feld
Erleuchtet durch die Soñ/ man sicht die gantze Welt
Wie ein vergüldt Thresor/ man hört die Lerchen singẽ/
Man sicht auff grüner Aw das Vieh vor frewdẽ springen/
Der Berg ist lauter Wald/ die Hügel nichts den Graß/
Die Wiesen gleichen Goldt/ die Bächlein sind wie Glaß/
Die Flüsse wie Chrystall/ die Hecken sind vmbgeben
Mit Blumen weiß/ wie Schnee/ man sicht im Wasser schweben
Der grünẽ Frösche schaar/ es mischen jhr Geschrey
Im Garten/ Busch vnd Rohr die Vöglein mancherley/

Der

Der Himmel ist gleich selbst mit liebligkeit erfüllet /
Das Erdreich das zuvor war gleichsamb gar verhüllet
Mit Eiß/Schnee/Reiff/vnd Frost/vergist der Trawrigkeit/
Legt ab den weissen Rock/zeucht an sein grünes Kleid/
Der Mensch/die kleine Welt thut sich vor allē frewen/
Weil er das Winterleid nun weiter nicht darff schewē
Er schawet Laub vñ Graß/Thier Vögel ohne Zahl/
Feld/Flüsse/Wild vnd Wald/Vieh/Gartē/Berg vnd Thal.

Bald aber ists gethan / der / so kaum war entwichen/
Der strenge Boreas/ kompt wieder her geschlichen
Vom kalten Mitternacht/vñ fengt sein stürmen an:
Das Firmament wird krauß mit Wolcken angethan
Die gleich wie Berge stehn / man hört ein grewlichs sausen/
Neptunus kompt dazu/Lest seine Thetys brausen/
Die dicke Lufft bedeckt das klare Sonnenliecht/
Biß daß ein starcker Knall zu letzt die Wolckē bricht:
Dann sicht man Hagelstein mit grossem praslen fallē/
So / daß der grawsahm Thon thut durch die Lufft erschallen/
Das grüne Feldt wird weiß / der lichte Tag wird Nacht/
Von Blumen wird bald Schnee/von beumen Eiß gemacht/
Die Vöglein sicht man nicht mehr auff den Zweigen (sitzen/
Die Thier verbergen sich in Klüfften vnd in Ritzen
Myrtillo vñ sein Vieh leufft Scheur vñ Ställen zu
Ein jeder lest das Feld vnd eilet hin zur Ruh.

Man

Man sicht die schöne Lust in schneller eil verschwinden/
Daß mā den Frůling kaum hernach kan wieder findē;
So geht es auch mit vns: Deß Höchsten Mildigkeit
Hat euch O thewrer Fürst zwar noch für kurtzer Zeit
Vom Himmel eine Gab' vnd grossen Schatz verehret/
In dem' er euch vnd vns den edlen Printz bescheret/
Gantz Holstein war erfrewt/ vnd lobte diese Nacht/
Die Nacht/ darin sein Printz war auff die Welt gebracht.
Man hörte jung vnd alt den Gott vom Himel preisen/
Der sich dem Lande noch so freundlich thut erweisen/
Vor frewden wird der Wald/ Felß'/ Holtz vnnd Stein erregt/
Davon diß schöne Land zum theil den Namen tregt.
Nun leider ists gethan/ das Frewen hat sein Ende/
Nachdem der edle Printz gebracht in Gottes Hände/
Die Seel' ist nicht mehr hie/ der Cörper liegt im Sarck/
Jhm war der bleiche Todt/ der niemand schont/ zu starck.
Man sicht den gantzen Hoff/ die Ritterschafft leid tragē
Man höret überall die Vnterthanen klagen:
Ach vnser wehrter Printz' ach vnser Landes Kron'/
Ach Hoffnung vnser Zeit/ bist du bereits davon?
Ja billig mag diß Lād nach dir sich schmertzlich sehnen/
Viel billicher vergeust der Vater seine Thränen
Der Hochgeborner Fürst/ die Mutter noch viel mehr
Die edle Princessin/ dein Abschied kränckt sie sehr;
Sie kan der zarten Seel' auß liebe nicht vergessen/
Vnd lieber wer kan doch der Eltern leid ermessen?

M Wer

Wer kan dem thewren paar sein grosses Hertzeleid
Verkehren wie zuvor in alte frőligkeit?
JEHOVA ists allein / der all ewr Leid kan wenden
Der thut was jhm gefelt / hat alles das in Hånden
Was wir vor Augen sehn / der hat ewr Liebstes Hertz
(O Printzen) seliglich auß aller Angst vñ Schmertz
Zu sich gerissen hin / der thut jhn jetzt ergetzen /
Vnd vor dem falschen Pracht die Himmelskron auffsetzen.
Da Triumphirt er nun / nach dem er ritterlich
Todt / Sůnde / Teuffel / Hell / getretten vnter sich.
Wol dir du edle Seel / du bist hinweg genommen
Dahin / da gar kein Todt / kein Streit noch Leid kan kommen /
Du schawest stetiglich den Glantz des Hőchsten an /
Dir sind die Cherubim vnd Thronen vnterthan /
Ja ůber alles ist dein edler Geist erhoben /
O selig / der wie du mag seinen Schőpffer loben /
Vnd in sein ewigs Reich / daß Himlisch Salem gehn /
Hilff GOTT es kompt die Zeit daß wir auch bey dir stehn.
JEHOVA der du dich weit ůber alles breitest /
Der du die Fůrsten selbst auß Frewd' in trawren gleitest /
Ach gib doch deinen Trost auch ihnen mildiglich /
Daß sie durch deinen Geist mit Frewd' erquicken sich;
Hilff daß sie friedlich doch zum End' ihr Leben fůhren /
Gib das sie vns zu Trost ein lange Zeit regieren /
O Herr halt' ůber sie gantz kråfftig deine Hand /
So bleibt in Fried' vnd Ruh daß wehrte Vaterland.

An

An einem berühmten Mahler/ Auff sein sehr schön gemahltes Kunst-Stücke.

EPIGRAMMA.

ICh muß O schöne Faust dein trefflichs Kunstück preisen/
Vnd wer' ich nicht allhie/ so wolt' ich darnach reisen
Das Werck nur an zu sehn; hie gläub' ich ist viel mehr
Als nur die Farb' vnd Tuch/ wanns nur der Geist nicht wer?
Dich muß drob jederman/ ohn' einen/ höchlich lieben/
Der ist der Himmel selbst/ der thut sich sehr betrüben/
Weil du jhn hast gemahlt viel schöner als' er ist/
So daß man nur das Bild ansicht vnd jhn vergist.

An H. *Mag. Mauritium Rachelium, Pastorem Londinensem, Poetam Laur. Cæsareum.*

SONNET.

ALs mich für kurtzer Zeit ein guter Freund thet fragen
Ob jhr/ mein ander ich/ mir wehret auch (bekandt?
Ja freylich sagt' ich/ der/ so Rachel ist genandt
Von jhm weist nebenst mir gantz Cimberland zu sagen/
Mā sicht jhn ja mit Ruhm' ein Lorbeerkräntzlein tragē/
Den jhm' auff dē Parnaß deß Phœbus eigne Hand
Gesetzet auff sein Haupt/ Fürwar kein schlechtes Pfand.
Wem wolt ein solcher Geist von Hertzen nicht behagen?
Stirbt schō der Leib dahin/ bleibt gleichwol jhm bereit
Durch die so schöne Verß die Kron der Ewigkeit.

Auch der Poeten Volck wird jhn so lang erkennen/
So lang die liechte Sonn' am hohen Himmel geht/
So lang der bleiche Mond bey seinen Sternen steht
So lang' O wehrter Freund wird man euch Rachel nennen.

Klag-Gedicht
Der verliebten Schäfferin *Sylvia*, über jhren abwesenden Ritter/den Edlen Filistel.

ACh weh/mein zartes Hertz zum ersten mahl gebunden
Durch Venus güldne Strick/ das seufftzet alle stunden
Nach seinen Filistel/ der nun durch Martis List
Von seiner Schäfferin hinweg gerissen ist.
Ach was ist nun mein Trost? Nur stets an jhn gedencken
Nur mich biß in den Todt mit falscher Hoffnung krencken;
So bald die schwartze Nacht den Himmel kleidet an
Mit dem gestirnten Rock' vnd man nun sehen kan
Diana bleiches Liecht/ so lieg' ich mit beschweren
Vnd einig nur bemüht mein Sehlchen zu ernähren
Mit Thränen/ die die Lieb' vnd vngefärbte Trew'
In mir gebohren hat/vnd stets noch machet new.
Fürwar/Aurora selbst wird bleich von meinem klagen/
Man sicht die Sternlein auch erbarmde mit mir tragē/
Wann meiner seufftzen schall sich schwinget in die Lufft/
Vnd mir mein trawrigs Hertz gleichsahm für ängsten pufft.

Jch

Ich schrey: O süsser Todt / O endtschafft meiner Schmertzen
Gib nur den letzten stoß dem hochbetrübten Hertzen
Daß es Cupido doch nicht mehr mit seiner Macht
Vnd grossen Tyranney mög quälen alle Nacht.
Dañ wañ Morpheus kom̃t mein Äuglein zu bestreichẽ
Mit seinem süssen Straum / fengt Amor an zu schleichẽ
Vnd wenn denn Lucifer Phœbus bereiten thut
Den blaw gebahnten Weg / helt Amor seine hut /
Thut drauff ein groß gereusch mit seinen Flügeln machen
Daß mein betrübter Geist für ängsten muß erwachen.
Gleich wie / wann Corydon / (so bald der Tag anbricht
Vnd hergeschlichen kompt Aurora güldnes Liecht)
Mit seinen Schäffelein thut durch die Wiesen gehen /
Darin der Silbern Taw annoch ist zu ersehen /
Nimb eilends seine Stell der grünen Awen ein /
Vnd lest da grasen gehn die zarten Schäffelein;
Er Corydon der pflegt sich hin ins Graß zu strecken /
Am schönen Wasserfluß bey weißblüenden Hecken /
Daselbsten höret er das rauschende Getöhn
Deß Bächleins wie Chrystall sanfft vor ihm über gehn /
Die leichte Vögelein mit ihren süssen singen
Erregen sein Gemüht / daß er auch lest erklingen
Ein frölichs Hirtenlied von seiner Schäfferin /
Biß jhn deß Todes Bild der Schlaff legt gar dahin
Vnd er nun ruhet fein ohn Angst ohn Furcht vnnd Schrecken /
Lest sich der stauden Laub vnd grünes Kraut bedecken /

Sein Wächter vnter deß / sein Hund wil Schäffer seyn /
Vnd geben fleissig acht auff Herd' vnd Schäffelein.
Bald aber kompt der Wolff / der Würger hergeschlichen /
Vermeynet / Corydon sey gar hinweg gewichen
Zerreisset grimmiglich die schwachen kleinen Thier /
Die schon võ grosser Furcht halb todt erstarrẽ schier /
Ein Theil daß stehet still' / ein Theil wil gerne lauffen /
Die andre frist der Wolff / vnd würget sie bey hauffen /
Lycisca wehret sich / vnd bellet auch so hell /
Daß endtlich Corydon vom Schlaaff' erwachet schnell.
Bald sicht er die Gefahr / den Wolff die Schäfflein fressen /
Da machet jhn die Noht all seiner Lust vergessen /
Der Mördtliche Tumult verzaubert seinen Sinn /
So / daß im Augenblick sein fröligkeit ist hin.
Nicht anders geht es mir / nach dem ich mich ergeben
Dem / der mich tödten kan / dem / der mich machet leben /
So bald der silbern Mond / nun in der schwartzen Nacht
Am tunckeln Firmament hat seinen Lauff vollbracht /
Vnd Phosphorus den Weg Apollo wil bereiten /
Wann Liecht vnnd Finsternuß vmb die Regierung streiten;
So kompt ein süsser Traum / erfüllet meinen Sinn
Mit Frewd' vnd Liebligkeit / all trawren fehrt dahin.
Jch

Ich schaw'! Es kompt heran mein Filistel gegangen/
Es kompt mein edler Heldt mich freundlich zu vmb-
fangen/
Baldt lauff' ich zu jhm hin/ heiß' jhn wilkommen
seyn/
Er küsset mich/ich jhn/vnd tauschen also fein/
Ich bin gleich gar verzuckt/ ja lasse mich bedüncken/
Daß wir ins Himmels Saal der Götter Nectar trin-
cken/
Vnnd daß der Sonnen Hauß/ der Himmel/ offen
steht/
Dieweil mein Filistel mit mir herumber geht/
Es ist mein' arme Seel so lang' im Traum erfüllet
Mit süsser Liebes Frewd/ biß Amor selbst verhüllet
Sein zartes Angesicht/ vnd machet sich gleich blind/
Kom̃t drauf geflogē her mit Waffen gar geschwind/
Zerstöret meinen Traum/mein frewen/ küssen/lachen/
Verjaget Philistel/vnd lesset mich erwachen/
So ist mein Lieb davon/Cupido hat mich nur (gur.
Betrogen mit dem Traum/ dem Schatten vnd Fi-
Ich arme Schäfferin! Mein Schäffer ist verschwun-
den/ (verwunden;
Mein Schäffer/ der mirs Hertz' im Traum' auch kan
Ich thu mein' Augē auf/Gott Phœbus glētzt daher/
Mein leidē kom̃t zugleich/vnd meiner Lieb beschwer;
Aurora wil die Nacht die finstre Nacht verdringen/
Man sicht zwo Brünnelein auß meinen Augen sprin-
Ich ruff': Ach Filistel/ ach Ritter/edler Heldt/ (gen.
Sagt an/wo find' ich euch/an welchē Ort der Welt?

Ach eilet wieder her / könt ihr so lange lassen
Ewr trewe Sylvia / ihr thut sie ja nicht hassen?
Sie liebet euch viel mehr vnd höher als' ihr Hertz /
Kompt selber liebt ihr mich / der Traum war nur ein Schertz.
Die Wälder ruff' ich an / die Thäler / Berg' vñ Steine /
Daß sie doch endlich euch thun kund mein stetigs wei-
Die Soñe bitt' ich offt daß sie euch mahle für (nen /
Mein bleiches Angesicht dem Todt sich gleichend schier
O daß die Winde nur mein seufftzen euch zuführten /
Daß ihr O Filistel mein trewes Hertze spürten!
Die Wolcken so von hier hin schweben an den Ort
Da ihr seyd / nehmen mit mein' heisse Tränen fort.
Kompt edler Filistel / kompt wieder zu erquicken
Ewr' arme Schäfferin die Amor wil ersticken
Mit seiner Fackel glut / doch wann ihr nur kompt her
So könnet ihr O Heldt abwenden mein beschwer.
Mein Geist der vmb' euch schwebt / der wird euch warlich gleiten /
Vnd ich wil ewrem Geist die Stell' vnd Platz bereitē /
Denn meine Seel' ist ewr / ewr Sehlichen ist mein /
Vnd soll doch nur ein Geist in zweyen Leibern seyn.
Fürwar ich bin bey euch vnd ihr bey mir zu finden /
Wie könte man vns doch noch kräfftiger verbinden?
Kompt edler Filistel' kompt lindren meine Pein /
Kompt zeiget euch mir selbst / so wil ich frölich seyn.

Grabschrifft
Einer Blutdurstigen Kriegsgurgel.

Weil

WEil sich der bleiche Tod selbst für mich fürchten muste /
Als der ich sonsten nichts / den nur von würgen wuste;
Halff er mir endtlich fort / nun frewt er sich so sehr /
Daß er vor meinem trotz sich nicht darff fürchten mehr.

Auff eine sehr schöne Fraw.

SONNET.

WAs wil ich doch noch viel in meinen Garten gehn
Die Blůmblein mancher Art mit frewden an zu schawen?
Sicht man sie alle doch an dieser schönen Frawen.
Die Blůmlein welche sonst weit von einander stehn
Kan man hie allzumahl in einem Cörper sehn /
Wol dem der Tag vñ Nacht mag diesen Gartē bawen
Wol dem der kühnlich jhn darff graben / seen / hawen!
Doch acht' ich / daß es nicht so leichtlich wird geschehn /
Daß ich der grossen Lust deß Gartens werd geniessen /
Ey wol / so lieb' ich doch / solts gleich den Neid verdriessen;
Gedancken die sind frey / die schweben hin vnd her /
Vielleicht wird sie mir noch auß Gunst ein Blick vergönnen /
Wann sie mein grosse Trew' vnd Liebe wird erkennen /
Vielleicht' erlang' ichs gar was ich so sehr begehr.

An die vngetrewe Amarylli / Das sie jhm einen andren vorgezogen.

ODE TROCHAICA.

Ach nun hab' ichs recht erfahren/
Was es für ein Hertzleid ist/
Wann man nach so vielen Jahren
Innen wird der falschen List/
Die offt ein betriegliches Hertz
Gegen vns verübt in Schertz/
Lest vns zwar in Hoffnung stehen/
Vnd thut doch nach andren sehen.

Amarylli du mein Leben/
Wilt du so verlassen mich?
Hatt ich mich doch gantz ergeben
Dir zu dienen stetiglich;
Nun hast du mir doch zu letzt
Einen andren vorgesetzt/
Den du liebest/ den du preisest/
Ja jhm, alle Ehr beweisest.

Wann ichs leider muß erfahren/
Daß du diesen groben Klotz
Schlecht von Sitten/ jung von Jahren/
Rühmest mir zu hohn vnd trotz;
Wann du sagst/ daß in der Welt
Keiner dir alß' er gefelt;
So wil mir mein Hertz zerspringen/
Ja zum Maul' heraussen dringen.

Wann du pflegst herauß zu streichen
Seiner Glieder zierligkeit/
Wann du sprichst/ daß jhres gleichen
Sey doch nirgends weit vnd breit/
Daß sie auch viel heller sein

Als

Als der Schnee vnd Elffenbein;
So thut mir die Gall mit hauffen
Offt für Eifer überlauffen.
Lobst du denn die schönen Augen
Daß sie glentzen wie die Sonn/
Ja auch zu verletzen taugen
Venus selbst in ihrem Thron/
Preisest du der Wagen Zier/
Daß sie gehn dem Marmel für;
Ey so thu ich mit verdriessen
Tausend Thränen offt vergiessen.
Wann ich ihn nur höre nennen/
Daß er dir der Liebster ist/
Thut mirs Hertz' im Leibe brennen/
Weil man mich so gar vergist.
Ist daß recht/ daß solch ein Knol
Dich O schönste küssen soll/
Ja den zarten Mund berühren
Der die Götter kan verführen?
Ist er doch von schlechten Sitten/
Rauch vnd Bäwrisch von Gestalt/
Gleichwol lest du dich erbitten
Meiner Seelen auffenthalt/
So daß er den süssen Taw
Von der schönsten Lippen Aw
Jetzo kühnlich darff geniessen/
Solt michs gleich noch mehr verdriessen.
Amarylli laß ihn fahren/
Laß mich deinen Schäffer seyn/
Thu dich selber mir ersparen/

Gönn

Gönn mir deiner Augenschein/
Laß den groben Mopsus stehn /
Ist es doch sehr offt geschehen :
Wenn er dich hat wollen küssen/
Daß er deinen Mund gebissen.

Ey so thu mir wieder geben
Deine Lieb' vnd Freundligkeit/
Ich wil dir mein gantzes Leben
Auff zu warten sein bereit/
Amarylli daß ist fein
In der Lieb bestendig seyn /
Ja das sehligst ist auff Erden
Lieben vnd geliebet werden.

An seinen Brieff / welchen die Liebste nicht annehmen wollen.

O Du verworffner Brieff / bist du nun wieder kommen?
Wie / daß der liebsten Handt dich nicht hat angenommen?
Was war die Vrsach doch daß sie dich wolte nicht
Anstrahlen/wie sie pflegt mit ihrer Augen Liecht?
War denn ihr stoltz Gemüht so gar auff dich ergrim̃et?
Fürwar dem wird so seyn; Ihr Angesicht das glim̃et
Wie leichte Flammen thun/ es zündet offtmals an
Vieh / Menschen / Holtz vnd Stein / ja was kaum brennen kan.
Ach hette doch mein Lieb an dir sich nur gerochen /
So würde jetzt mein Hertz so schmertzlich nicht zerbrochen.
Mein Brieff/du hast die Schuld/dir/dir gehört die Gluht/
Die Glut/ die meine Seel' erbärmlich quälen thut.

O du

O du verfluchter Brieff/ jetzt wil ich dich zerreissen/ (sen/
Vnd thust du noch so schon võ Gold vnd Farbeu gleis-
So must du doch daran; Nein/ nein/, das ist zu schlecht/ (recht;
Die Rach muß schwerer seyn/ das brennen ist dein
Doch wil ich dich zuvor hinwerffen auff die Gassen/
Vnd da im schwartzen Koht so lang zertretten lassen/
Biß du vermodert bist; Mir felt was anders ein/
Was gilts/ das ist noch wol die allergröste Pein?
Ich wil dich geben hin den Würmen auff zu fressen/
Daß gleich wie mich die Liebe ein lange Zeit besessen
Auch noch stets quälen thut/ so solt du Nacht vñ Tag
Der Motten Speise seyn/ vnd daß ist meine Rach

An die schöne vnd Göttliche Sylvia. EPIGRAMMA.

DV schönste Sylvia/ du klagst du seyst entzündet (ergründet
Vnd wissest nicht wo von; Ich hab vorlengst
Die Vrsach deiner Brunst: Es ist nicht lang geschehn/
Daß dich die Venus selbst hat innig angesahn/
Vnd weil sie von Gestalt dein gleichen nie gefunden/
So ward ihr Hertz darob von Eifer überwunden/
Ja das du Göttlich bist/ ist jhr ein schwer verdruß/
Noch schwerer/ daß sie dir an schönheit weichen muß
Drum̃ hat sie sich bedacht von schneller Rach getrieben
Wie sie dich straffen wil; Sie wil dich lassen lieben/
Nun hat sie ihrem Sohn befohlen/ daß er wol
Mit seiner Fackel Gluht sie an dir rechen soll.

An

An die vngetrewe Amaryllis, Das sie einen andern Lieb gewonnen.

SONNET.

WIrd deñ der Venus Sohn die falschheit niemals finden
Die mir erwiesen ist von dir O Schäfferin /
Die du so trotzig bist vnd stoltz in deinem Sinn /
Was gilts der kleine Gott wird dich noch überwinden?
Muß doch der Götter Volck von jhm sich lassen binden /
Ja seine Mutter selbst; Doch du mein Lieb fahr hin /
Ich weis wol das ich dir nicht mehr der Liebste bin /
Ach dz bey dir die Trew so leichtlich kan verschwinden!
Du hast dein falsches Hertz zwar andren übergeben /
Die sind mit Worten trew / ich wars mit Leib vnd Lebẽ.
Was gilts wo sie zu letzt dich nicht mit Spott vmbtreiben.
Gleich wie du mir gethan? Dann wird die späte rew
Dich lehren / leichtes Hertz / was fälschlich lieben sey /
Fahr hin / mein Lieb / fahr hin / ich werd' ohn dich wol bleiben.

Klaglied deß verliebten Myrtillo, wegen seiner Amarylli härtigkeit.

ODE TROCHAICA.

NEwlich thet Myrtyllo fragen /
Wo sein Amarylli wer /
Alß er nun fand ohngefehr
Sein Lieb / fieng er an zu klagen:
Ach wie Steinhart ist dein Sinn /
Allerschönste Schäfferin!

Kan

Kan ich dich noch nicht erweichen
O du aller Nymphen Zier/
Schaw doch an/ wie kläglich mir
Mein Gesichte thut verbleichen.
Ach wie Steinhart ist dein Sinn
Allerschönste Schäfferin!

Alles kan man zwar bewegen/
Was man findet weit vnd breit
Endtlich weicht es doch der Zeit/
Ja die Felsen kan man regen;
Steinhart aber bleibt dein Sinn
Allerschönste Schäfferin.

Schawt den Himmel vnd die Erden/
Wie daselbst zu jeder frist
Aller Ding ein Wechsel ist/
Wie sie offt verendert werden;
Vnverendert bleibt dein Sinn/
Allerschönste Schäfferin.

Wann Gott Phœbus ist gelauffen
Durch das gantze Firmament/
So hat denn sein Lauff ein End'/
Es kompt denn der Sternlein hauffen;
Vnbeweglich bleibt dein Sinn
Allerschönste Schäfferin.

Wann Diana hat vollführet
Jhren Gang die lange Nacht/
Trit Aurora auff die Wacht
Biß die Sonn die Berge rühret;
Steiff vnd fest steht dir dein Sinn
Allerschönste Schäfferin

Nach

Nach dem Sonnenschein kompt regen/
Nach dem lachen Trawrigkeit/
Nach dem Stürmen stille Zeit/
Wann sich Wind vnd Wasser legen;
Dir bleibt stets dein steiffer Sinn
Allerschönste Schäfferin.
Kan man doch die Thier bezwingen
Die sonst starck vnd grawsam seyn/
Löwen/Hirsch' vnd wilde Schwein
Thut man offt' ins Netze bringen;
Vnbeweglich ist dein Sinn
Allerschönste Schäfferin.
Zwar sehr offt' hab' ich verjaget
Wölff' vnd Beeren/wann sie sich
Stelten noch so grimmiglich/
Ich bin annoch nicht verzaget;
Du allein hast steiffen Sinn/
Allerschönste Schäfferin.
Offtmals pflegt mein lieblichs singen
Zu erregen wunderlich
Schaff' vnd Ziegen/daß sie sich
Frewen/vnd herumb her springen;
Vnbeweglich bleibt dein Sinn
Allerschönste Schäfferin.
Pan ist selber nachgegangen
Vielmals meiner Pfeiffen schall/
Ja die Nymphen allzumal
Hörten mir zu mit verlangen;
Vnbeweglich ist dein Sinn
Allerschönste Schäfferin.

Kan

Kan man denn so gar erweichen
Alles/was auff Erden lebt/
Ja was in den Läfften schwebt:
Sag wem soll ich dir vergleichen
Daß so Steinhart ist dein Sinn
Allerschönste Schäfferin?

Nun ich thu beym Himmel schweren
Amarylli O mein Liecht/
Daß ich dich wil lassen nicht;
Diß ist letzlich mein begehren:
Laß mich zwingen deinen Sinn
Allerschönste Schäfferin.

Als der Durchleuchtiger/Hochgeborner Fürst vnnd Herr/H. Bernhardt/Hertzog zu Sachsen-Weimar/FeldtObrister die gewaltige Stadt Regenspurg den 4. Tag Novemb. deß 1633. Jahrs Ritterlich erobert vnd eingenommen.

WO Trew' vnd Tapfferkeit/die Gottesfurcht daneben
Zu dieser letzten Zeit nur einem sind gegeben/
So ists der thewre Printz Herr Bernhard genand/
Ein Fürst (trotz sey dem Neid) der gantzen Welt bekandt.
Kaum haben wir erhört das Lob des grossen Helden/
So thut man abermal von seinen Thaten melden/
Die schnelle Fama kompt vnd schreyet laut vñ frey:
Das Regenspurg mit Macht von jhm erobert sey/

Die Stadt / die grosse Stadt die Claudius gebawet
Der Nero sonst genandt / da man jetzt annoch schawet
Die weitberühmte Brück / von Steinē auffgeführt /
Die von den strengē Fluß der Donaw wird berührt.
Von dieser alten Stadt wird noch mit Ruhm gelesen /
Daß sie ehmals das Haupt im Bäyerland gewesen /
Dahin das starcke Volck der Hunnen sich gelegt /
Vnd auch ihr König selbst zu wohnen hat gepflegt.
Hie ist das Teutsche Reich sehr offt zusammen kommen /
Wann sich sein höchstes Haupt / der Keyser vorgenommen
Der Fürsten streit vnd zanck / auch sachen mancherley
Die niemand schlichten kont / gütlich zu legen bey.
Nur hier hat vnser Printz sich tapffer lassen finden
Daß edle Regenspurg von Knechtschafft zu entbindē;
Er setzet an mit Macht / scheust dergestalt hinein /
Daß auch die Feinde bald gewünscht hinweg zu seyn.
Fürst Weymars Tapfferkeit / (in dem er hat gewaget
Ein so gar kühnes Stück) die macht sie so verzaget /
Daß sie die schöne Stadt fast ohne Raub vñ Brand
Hingeben williglich dem Printzen in die Handt /
Bald ist der starcke Feind gen Jngolstadt geflogen
Jm gegentheil das Heer deß Siegers eingezogen /
Daß wird empfangen da mit hellen Glocken schall /
Mit Pauckē klāg vñ auch der grossen Stücke knall /
Die gantze Stadt ist froh / die Bürger thun erheben
Hertz / Hand vnd Mund zu Gott / der ihnē hat gegeben
Den Heldt auß Sachsenland / der von der Tyrañey
Deß stoltzen Antichrists sie hat gemachet frey /

Die

Die Kinder preisen Gott / die Jüngling sind vol frew-
den /
Die Alten sehn zu rück noch auff ihr vorigs Leyden /
Man sicht ein Thränenbach auß ihren Augen gehn /
Als sie das Vaterland in Ruh' vnd Freyheit sehn.
Drauff hört man hin vnd her diß Lobgedicht' erschallē:
Es müsse Gott vnd vns der edle Printz gefallen /
Der jetzt so Ritterlich durch seine kühne That
Vns von des Beeren Macht vnd Grim̃ erlöset hat.
O Herrscher aller Welt / der du ihn lehrest kriegen /
Hilff ihm (wie du den pflegst) dem starcken Feind' ob-
siegen /
Gib ihm' vnd seinem Heer doch Davids tapfferkeit
Vnd Klugheit Salomons / auff daß in dieser Zeit /
Da alles sich verkehrt was lebt vnd schwebt auff Erdē /
Durch ihn deins Namens Ehr befodert möge werden.
HErr / der du nur allein der Sieg ein geber bist /
Hilff deinem schwachen Volck' vnd stürtz den Anti-
christ.
JEhova laß' vns nicht durch seinen Trotz verderben
Gib daß wir endlich noch von ihm' errettet sterben /
Ach laß den thewren Printz dein Werck vnd Rüst-
zeug seyn
Dieweil er sich so gar auff dich verlest allein!
JEhova der du selbst pflegst auß vnd ein zu führen
Dein außerwehltes Heer / laß Weymar triumphieren /
Gib ihm' alß' Josua die Waffen in die Hand
So wird durch seinen Dienst erlöst das Vaterland.

An eine alte sehr heßliche Jungfraw.
EPIGRAMMA.

WAnn ich das schöne Volck / ein Volck noch jung von Jahren
Die zarte Jungfräwlein mag bey einander sehn;
So deucht mir daß vmbher nur eitel Sternlein stehn;
So bald du aber kompst in diese Zunfft gefahren
Stein altes heßlichs Thier / vermein' ich daß ein Wolck
Kompt zu bedeckē schnell das schöne Sternē Volck.

Sub melle fel.

Kein Lieb ohn' Leid.

SONNET.

GLeich wie / wann mit Begierd der Drostel kompt geflogen
Sein' angenehme Speiß die Beerlein Kirschen roht
Zu schmecken / die jhm doch nichts bringen als den Todt /
Dieweil so nah dabey viel Fallstrick sind gezogen /
Dadurch der Vogel wird in seiner Lust betrogen /
So daß er sich erhengt / kompt in die gröste Noht;
Also Kriegt eben der auch solch ein Morgenbrodt /
Den Amor listiglich zu lieben hat bewogen:
Sicht er ein schönes Bild / so leufft er schnell hinzu /
Gedenckt in seinem Sinn': Ey hie ist wahre Ruh
Sie soll mein trawrigs Hertz was es begehrt erlangen;
Bald aber fühlet er die wunderbahre List /
Daß sein verliebte Seel gantz fast verstricket ist /
Was hilffts es ist geschehen / der Vogel ist gefangen.

For-

Fortuna vitrea est, quæ cum maximè splendet, frangitur.

ODE JAMBICA.

WEh denen so da bawen
Vnd setzen ihr vertrawen
Nur auff daß blosse Glück:
Daß hat so viel betrogen
Die nicht zuvor erwogen
Desselben lose Tück.

Wie man nicht wieder findet
Den Schattē/ der verschwindet
Wie Rauch vnd Dampff vergeht;
So sind deß Glückes Gaben
Auch denen die sie haben
Weil nichts allhie besteht.

Sardanapalus Leben
War gantz vnd gar ergeben
Deß Glückes Eitelkeit;
Bald ist er von den Flammen
Mit Schloß' vnd Gut zusam̃en/
Verzehrt in kurtzer Zeit.

Der Cræsus thate preisen
In gegenwart deß weisen
Sein Glück vnd hohen Stand;
Bald wers dahin gekommen/
Daß man ihn hett genommen
Vnd gar zu Staub verbrandt.

Darius ists gelungen
Daß er mit Macht bezwungen
Viel Städt' in Orient;

Bald ist er sonder klagen
Von seinem Knecht erschlagen/
Fürwar ein kläglichs End.
Von Alexanders Kriegen
Macht/ Glück vnd grossen Siegen
Weiß fast die gantze Welt;
Kaum hat er sich ergeben
In Ruh, vnd Fried zu leben
Da starb der kühner Heldt.
Wie sind die grossen Thaten
Dem Cæsar doch gerahten/
Wo bleibt sein tapffres Hertz?
Der Muht ward jhm gebrochen
Sein edler Leib erstochen
Mit grossen Hohn vnd Schmertz.
Wo ist die Kron der Helden/
Da Franckreich kan von melden
Heinrich der grosse genandt?
Ach weh/ durch Mörders Hände
Nahm dieser Printz sein Ende
In seinem eignen Land.
Wo ist der Welt bezwinger
Der Freyheit wiederbringer
Gustav der Fürsten Zier?
Ach er ist hingerissen
Sein edler Leib zerschmissen/
Sein blosser Nahm ist hier.
Noch thut di Welt vermeynen
Wann sie das Glück sicht scheinen

Die

Die Sachen stehn gar wol;
Ach nein / es ist diß Leben
Mit Eitelkeit vmbgeben /
Ja Noht vnd Klagens voll.
O toller der du bawest
Auffs Glück' vnd jhm vertrawest /
Fürwar du wirst zu Spott;
Jch laß' in allen Sachen
Durchauß nur einen machen
Was er wil / der ist Gott.

Deutsche Poemata.

ZACH. LUNDII.

Hochzeit-Gedicht.

EIn Buler / d' sich in den Augen einer Damen
Vnlengst verirret sind / vñ fület Liebes Flāmē
Dem aber nimermehr wird gegē Lieb erzeigt /
Wañ auch zu tausentmal sein Lieb eins andern gleicht
Der muß in Trawrigkeit bey Tag vnd Nacht sich üben /
Vnd kan nicht ohne Pein vnd steter Marter lieben:
Dem ist die helle Soñ erblasste Finsternuß /
Die lieblichste Music ist jhm nichts dann Verdruß:
Die schöneste Gebäw sind jhm nur Höl' vnd Wüsten /
Da Straussen Wirte seynd / vnd da die Eulen nisten:
Ein süsses Lied ist jhm ein Trawer Leich Gesang /
So er was irgend isst / so thut ers fast durch Zwang /
Vnd ist jhm lauter Gifft: Hört er was newes sagen /
So dünckt jhn / daß der Tod nach seinē Rest thu fragē:
Der Winter ist jhm heiß / der Sommer ist jhm kalt:
Lieb' ohne Gegen Lieb macht zeitig graw vnd alt.

Die Liebe pflegt erst auß dem Gesicht zu kommen/
Hernacher hat sie bald die Sinnen eingenommen/
Vnd fellt die Seele an: Die Seele machet Lust/
So daß das lieben nichts denn bloß verlangen ist.
Nach Lust fellt Hoffnung ein: Die hört nit auff zu harrē
Daß/ das nicht müglich ist/ biß daß sie vns zu Narren
Vnd Sclaven hat gemacht: Dz mā frey sprechē mag:
Lieb' ohne Gegenlieb bringt nichts denn Vngemach.
Lieb' ohne Gegenlieb ist nichts als lauter klagen/
Die pflegt vns Nacht vnd Tag biß an den Tod zu plagē,
Wann aber/ der da liebt/ hat Gegenlieb wiedrumb/
So ist die Liebe gut/ so ist sie vollenkom.
Man rückt vns offtmals auff/ wie wanckelbahre Hertzē
Man in vns spüren kan/ die mit der Liebe schertzen;
Zwar wol ists offtmals war/ jedoch seyd jr in Schuld/
Jhr/ die ihr vnsre Dienst mit einer Hand voll Huld
Zu lohnē euch beschwert. Wē wolt es nicht verdriessen/
Lang lieben/ vnd dennoch der Liebe nicht geniessen?
Die trewe Liebe die besteht in Jungfern Gunst/
Wo Gūst vñ Huld nit folgt/ seynd vnsre Diēst vmsōst.
Der aller trewste Dienst wird offt mit Haß belohnet:
Der falsch vnd Tückisch ist/ sitzt oben an gekrönet.
Jch kenne jemand noch/ dem es nicht besser geht/
Es ist vmb nichts gethan all/ was er sucht vnd fleht.
Er sprach der seinen zu an einem frühen Morgen/
Vnd weil ich mich enthielt am selben Ort verborgen/
Hab' ich erst seine Wort mit schmertzen angehört/
Dañ jhre Antwort auch. Diß sind jhr beyder Wort.

Cavallier.

Wie wendet/ wann ich euch ansehe/
Jhr ewre Augen von mir weg?

Dama

Dama.
Das Auge muß beyseite gehen/
Daß es das Hertz nicht treffen mög.
Caval. Was fürchtet ihr/ da meine Pfeile
So stumpff/ ir gätz võ Marmorstein?
Dama. Ein Schütze trifft noch vnterweilen/
Der offt gefelt ins weiß hinein.
Caval. Die Strengigkeit der schönsten Damen
Macht daß die Liebe nicht besteht.
Dama. Ich bin euch streng/ biß ihr den Flam̃en
Beneben mir noch eins entgeht.
Caval. Ich wil nicht/ daß die Pein auffhöret/
Die mich vmb ewrem willen plagt;
Dama. Wie seyd ihr dann so gar bethöret/
Daß ihr euch über mich beklagt?
Caval. Ich klage daß/ das liebe grillen
Auch ewr Hertz nicht einst durch frist:
Dama. Sie kan nichts wider meinen Willen/
Weil Liebe nichts dann Willen ist.
Caval. Seht/ meine Lieb' ist nicht erdichtet/
Sie zwingt mich/ daß ich euch so lieb':
Dama. O/ weilen sie durch zwang gerichtet/
Vmbsonst ich mich hierumb betrüb!
Caval. Nein/ Schönste/ durch diß süsse zwingẽ
Kert Ehr vñ Ruhm bald bey euch ein.
Dama. Ich hab ein anders hören singen/
Ich sollt der Ehr beraubet seyn.
Caval. Ach lasst mich keines Trosts entrahten/
Ihr findet mich sonst Morgen todt:

Dama. Die Sinnen thuns mir widerrahten/
Daß ich nicht komm' in selbe Noht.
Caval. Kein Noht kōmt euch jemals zu Ohrē/
Als die auß Widerwillen kömpt:
Dama. Hier hat der Will sein Macht verloren/
Wo Zwang die Vberhand jtzt nim̃t.
Caval. Man würd' euch dañ entschuldig haltē
Wañ Lieb' euch zähmte mit Gewalt:
Dama. Wie? Ihr Gewalt muß wol erkalten/
Wañ man ihr keinen Glauben halt.
Caval. Ich mag wol mehr der Strengē keñen/
Die Amor nicht verschonet hat:
Dama. Ich mag auch der ein theils nit neñen/
Den Lieben einst gerewen that.
Caval. Könt ihr es vbers Hertze bringen/
Daß ich in Noht so stecken muß?
Dama. Mögt ihr noch weiter darauff dringen/
Daß ich nicht thu/ alß mit Verdruß?
Caval. Mag ich dennoch in Hoffnung leben/
Daß ihr mich endlich einst ansehṭ?
Dama. Deß kan ich keine Zusag geben/
Weil solches mir nicht wol ansteht.
Caval. Die Liebe kan die Last nicht tragen/
Wo Hoffnung nit Vergnügung giebt
Dama. Vnd das kan ich euch nicht zusagen/
Man steht in Furcht/ so lang mā liebt.
Caval. Worauff soll ich dañ Hoffnung setzen/
Daß ich noch ewrer einst genieß?

Dama.

Dama. Die Zeit müst ihr am höchsten schätzen/
Sie bringt Genüg vnd auch verdrieß.
Caval. Ach! Soll ich dann die Zehen Jahren
Vergebens haben zugebracht?
Dama. Euch mag nichts bessers wiederfahren/
Ihr suchet das/was ich nicht acht.
Diß wahren ihre Wort. Herr Bräutigam gedencket/
Wie hat der gute Mensch sich immermehr gekrencket:
Als jhm am meisten daucht'/er hette wol geliebt/
Da ward er von der Dam̃ noch erstlich recht betrübt.
Ich halte seine Lieb ist gleich dem Baum gewesen/
(Auch derer wol eins Theils/ die dieses jetzo lesen/
Vnd schweigẽ lauter stil) dẽ Baum dem keine Safft/
Vnd weil er ohne Frucht auch keinen Nutzen schafft.
Ein weiter Rosenstock/der keine Rosen träget/
Ein Wald vnd dicker Busch/der keine Kräuter heget/
Ein Orgel vnd Music / die ohne Resonantz /
Ich setze wol hinzu/ein Hochzeit ohne Tantz/
Die haben alle sampt jhr Schön vnd Zier verlohren:
So geht es auch mit vns. Wer sich d' Lieb verschworẽ/
Er liebe für vnd für/hat er nicht Gegenlieb/
Ist es/als schöpffte er viel Wassers in ein Sieb.
Wañ dañ sich so viel also der Jungferu sich beweisen/
So muß / Herr Bräutigam/ich euch je sehlig preisen/
Daß jhr mit ewrer Braut in Gunst gerahten seyd/
Die ewre Liebe schon mit Gegenlieb erfrewt.
Nun liebet immer hin/geneust der Gegenliebe;
GOTT wälte / daß euch nichts in ewrer Lieb betrübe.
Wañ auff dẽ Abend spät der Venus Stern auffgeht/
Vnd jeder Hochzeitgast nach Hauß zugehn auffsteht/
So

So seyd auch ihr bald auff / vnd leget euch zu Bette /
Vnd / wo es euch gefellt / so liebet in die wette /
Vnd wechselt Lieb vmb Lieb / ihr allerliebstes Paar;
Ist beyder Liebe gut / so sehn wirs übers Jahr.

Ein Anders.

MAegdlein / schönste Mägdlein schawt /
Wie die Braut
Ihren Bräutgam weis zu segnen:
Lernet lieber / lernet hier /
Wie auch ihr
Ewren Dienern müsst begegnen.
Der euch erst gibt in die Handt /
Pfeil vnd Brandt
Vnsre Hertzen anzuzünden /
Der gibt euch auch nechst der That
Hülff vnd Raht /
Vnsre Wunden zu verbinden.
Noch gebraucht ihr / weis nicht was /
Allein das
Vns so innerlich thut kräncken /
Wollet doch den Becher eins
Süsses Weins
Ewre Liebe Gunst voll schencken.
Oder ists / daß euch gefellt /
Daß die Welt
Sich vmb euch so muß gebärden;
Daß der schönen Augen Gifft
Offt so trifft /

Daß

Daß wir kranck für Liebe werden?
Schawt ob Amor / wie er dann
Leichtlich kan
Vns nicht einsten werde rechen:
Weil die Blum noch jung vnd grün /
Frisch vnd schön /
Gebt sie hin / vnd lasst sie brechen.
Denckt nicht / daß die schöne Zier
Vnd Begier
Ewer rosen rohten Wangen
Immerzu so schön geziert
Bleiben wird /
Als jhr mit der Frucht wolt prangen.
Seht einmal die Rose an /
Jederman
Trägt nach jhrer Lust Verlangen:
Noch vergeht jhr schön Geräht /
So sie spät /
Bleibt an jhrem Stock behangen.
Jungfern sind den Gärten gleich /
Die sehr reich
Stehn bepflantzt mit süssen Blumen;
Alldieweil die Blumen blüht /
Daß man sieht /
Hört man jederman sie rühmen:
Aber als die Lentzenzeit
Abescheidt /
Vnd die Rößlein schier erbleichen /
Hat der Garte weder Blum /
Lob noch Ruhm /
Vber-

Vberall ist stilles schweigen.
So auch weil das junge Blut
Voller Gluth /
Vnd die Augen voller Gaben /
Wil die Liebe bey euch seyn /
Die allein
Bey der Jugend Raum wil haben:
Aber als der bleiche Neid
Von der Zeit
Ihr die Zier hat abgenommen /
Da verleurt sich Amor bald
Mit Gewalt /
Vnd vergisst das wiederkommen.
Schawet demnach / Mägdlein / schawt /
Wie die Br..t
Ihren Bräutgam weis zu segnen:
Lernt doch / lieber / lernet hier /
Wie auch ihr
Ewren Dienern müsst begegnen.

SONNET.

An die Jungfraw Braut.

WAs hör ich / Jungfraw Braut / was hör ich euch so klagen / (frawschafft /
Seyd ihr denn so verzagt / daß ewre Jung-
Ein blosser Nahm auß nichts von Alters her gerafft /
In diesem süssen Streit wird zweiffels ohn erschlagē?
O fürchtet euch des nit: Ists nicht erlaubt zu fragen
Was diese Blum mag seyn / wo an sie sey verhafft /
W: sie euch / Jūgfraw Braut / im Hause Nutzes schaft?
Sie kā noch Fisch noch Fleisch euch in die Küche tragē.
Seyd

Seyd dañ so nit verzagt: Bild euch nur steiff in Siñ/
Ein Kraut nicht abgemeyt/ felt auch verdürret hin.
Seht/ Hymen kom̃t/ will euch dem Liebsten einverleibē/
Dē gebt die Jũgfrawschafft. Habt einē Heldē Muht/
Dann die sie hier verleurt/ die helt sie recht in hut:
Vor ewer Leben zwar will er sich Bürge schreiben.

An die Seine: Auß dem Frantzösischen.

ICh schwere/ schönstes Lieb/ bey ewrē klarē Augen/
Daß ich gefangē bin/ macht ihr vñ sie allein:
Ir hettet besser nit die Straffe kōñen brauchen/
Ich meiner Freyheit nit beraubet wordē seyn.
Doch weis ich warlich nit wer höhest vō vns steiget/
Ich/ der ich vnterlieg/ ob ihr/ die obgesiegt:
Ir habt ein steinern Hertz nach ewrer Lust erweichet/
Mich vberwinnet das/ daß Hertz vnd Siñ bekriegt.
Für mich/ ich bleibe eh vnd lieber so gefangen/
Als dz ich tauschen wolt auch mit der reichsten Stad:
Allein daß ich noch möcht bey jhr so viel erlangen/
Sie liebte mich so sehr als viel sie Schönheit hat..
Sieh/ könt ich durch dz Glück ein Königreich erjagē/
Ich wolte noch in Strick der Liebsten lieber seyn:
Ich wolte Thron vnd Kron vnd Scepter eh entsagē
Als mich abschrecken solt die angenehme Pein.
So bleib ich/ wie ich bin/ der Liebsten Raub geborē/
Biß daß ich mit der Zeit mich in jhr Hertze schwing:
Dann seine Freyheit hat das meine gantz verlohren/
Sint es in jhrer Glantz sich erst verirren gieng.

Ein Traum: Auß dem Niederländischen.

HIlff Got! wz hab ich heint zu Nacht im Traũ gesehē
Ich sah mein schönstes Lieb für meinē Bette stehē
Ihr Worte waren süß/ ihr Hertz war voller Ruh:
Ihr Augen warffen mir viel liebe Zeichen zu.

Ich

Ich weckte mein Gemüht / vnd fieng fast an zu klagen
Der langen Ewigkeit so vieler schweren Tagen:
Deß Lebens ohne Frewd/ deß Ende ohne Schmertz/
Vnd jhrer stählern Seel' in einem Eisern Hertz.
Auß meinen Augen kam ein Thränen Strom geflossen/
Die Seufftzer wolten mir das Hertze schier abstossen:
Ich bate sie vm̃ Gnad/ vmb Endtschafft meiner Not/
Jetzt durch die Gegenlieb/ dann einen schnellen Todt.
Sie schloß jr Kästlein auff/ das Kästlein voller Küssen/
Den Hafen meiner Wündsch/ die Fessel meiner Füssen:
Die Lippen regten sich/ in dem sie also sprach: (mach?
Was soll diß Trawren seyn / was Klag / was Vnge-
Sieh! die dich hat verwund/ kan wiederum̃ verbinden/
Vnd die dir zornig war / solt du jetzt günstig finden:
Sie setzet zwar in Noht / verzuckert doch die Pein /
Sie wechselt Hertz vmb Hertz/ vnd wil dein eigē seyn
O Schlaaff / O süsser Schlaff! ich lag in Venus Wiegē.
Doch/ ach! wie kan das Glück die Träumende betriegē!
Ich hatt' an jhren Mund den meinen kaũ gebracht /
Ach kürtze Träume Lust / in dem war ich erwacht.
Vnd ob ich gleich versucht' eins wieder einzuschlaffen/
Vnd durch deßgleichē Traũ mir newe Lust zu schaffen/
So war es doch vmbsonst. Ich fand nicht ohne Pein
Noch meine Frewde falsch / mein Angst noch war
zu seyn.

ENDE.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rist, Johann,

Johannis Ristii Holsati Musa Teutonica Das ist: Teutscher Poetischer Miscellaneen Erster Theil, In welchem begriffen Allerhandt Epigrammata, Oden, Sonnette, Elegien, Epitaphia, Lob, Trawr- vnnd Klag Gedichte, etc

[Hamburg] 1637

Res/P.o.germ. 1168 yl#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10925130-7
VD17 3:603029Q